Friedrich Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe III. Abt. Band 10

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher

Kritische Gesamtausgabe

Im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

> herausgegeben von Günter Meckenstock und Andreas Arndt, Jörg Dierken, Lutz Käppel, Notger Slenczka

> > Dritte Abteilung
> > Predigten
> > Band 10

De Gruyter

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher

Predigten 1826-1827

Herausgegeben von Brinja Bauer, Ralph Brucker, Michael Pietsch, Dirk Schmid und Patrick Weiland

ISBN 978-3-11-048523-3 e-ISBN (PDF) 978-3-11-049161-6

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlaggestaltung: Rudolf Hübler, Berlin Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark Druck und buchbinderische Verarbeitung: Strauss GmbH, Mörlenbach ⊚ Printed on acid-free paper

> Printed in Germany www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung der Bandherausgeber	X X X
1. Schleiermachers Predigttätigkeit in den Jahren 1826	
und 1827	X
2. Tauf- und Traureden	XIV
3. Vorbereitungspredigten auf das Abendmahl	XV
4. Die gedruckten Predigten der Jahre 1826–1827 und	****
ihre literarische Rezeption	XVI
II. Editorischer Bericht	XIX
1. Textgestaltung und zugehörige editorische Informa-	
tionen	XIX
A. Allgemeine Regeln	XIX
B. Manuskripte Schleiermachers	XX
C. Predigtnachschriften	XXIII
D. Sachapparat	XXIV
E. Editorischer Kopftext	XXV
2. Druckgestaltung	XXV
A. Seitenaufbau	XXV
B. Gestaltungsregeln	XXVI
3. Quellentexte des vorliegenden Bandes und spezifi-	
sche editorische Verfahrensweisen	XXVII
A. Schleiermacher-Texte	XXVII
B. Andrae-Nachschriften	XXIX
C. Crayen-Nachschriften	XXXI
D. Dunckel-Nachschriften	XXXII
E. Jacobi-Nachschrift	XXXIII
F. König-Nachschriften	XXXIII
G. v. Oppen-Nachschriften	XXXV
H. Pommer-Nachschriften	XXXVI
I. Schirmer-Nachschriften	XXXVI
J. Sethe-Nachschriften	XXXVIII
K. Sobbe-Nachschriften	XL
L. Woltersdorff-Nachschriften	XL
M. Nicht identifizierte Nachschriften	XLII
N. Zu den Nachschriften der Johanneshomilien	XLIII
O. Besonderheiten der editorischen Verfahrens-	
weisen	XLIV

Predigten 1826

Am 01.01. vorm. (Neujahrstag)* Offb 21,1-5	3
Am 08.01. früh (1. SnÉ) Joh 11,53–12,8	13
Am 15.01. vorm. (2. SnE)* Joh 2,13–16	22
Am 22.01. früh (Septuagesimae) Joh 12,9–19	33
Am 29.01. vorm. (Sexagesimae)* Mt 24,1-2	43
Am 05.02. früh (Estomihi) Joh 12,20–26	50
Am 12.02. vorm. (Invocavit)* Joh 18,8–9	59
Am 19.02. früh (Reminiscere) Joh 12,27–36	68
Am 26.02. vorm. (Oculi)* Lk 23,7–11	78
Am 05.03. früh (Laetare) Joh 12,36–43	87
Am 12.03. vorm. (Judica)* Joh 18,37–38	97
Am 19.03. früh (Palmarum) Joh 12,44–50	107
Am 24.03. vorm. (Karfreitag)* Joh 3,14–15	117
Am 26.03. früh (Ostersonntag) 1Kor 5,7–8	127
Am 27.03. vorm. (Ostermontag)* Röm 6,3-5	135
Am 02.04. früh (Quasimodogeniti) Joh 13,1–11	147
Am 09.04. vorm. (Misericordias Domini)* Kol 3,1-5	156
Am 16.04. früh (Jubilate) Joh 13,12–20	169
Am 19.04. vorm. (Bußtag)* Hebr 10,35–36	176
Am 23.04. früh (Cantate) Joh 13,21–38	184
Am 30.04. vorm. (Rogate)* Joh 20,30–31	196
Am 04.05. früh (Himmelfahrt) Joh 14,1–6	205
Am 06.05. mitt. (Abendmahlsvorbereitung; Konfirmation)*	
1Kor 11,28; Phil 2,12	213
Am 07.05. vorm. (Exaudi)* 1Petr 2,9	231
Am 14.05. früh (Pfingstsonntag) Eph 5,9	244
Am 15.05. vorm. (Pfingstmontag)* 1Kor 12,31	253
Am 21.05. früh (Trinitatis) Joh 14,7–17	263
Am 28.05. vorm. (1. SnT)* Lk 8,12	273
Am 04.06. früh (2. SnT) Joh 14,18–24	297
Am 11.06. vorm. (3. SnT)* Lk 8,13	307
Am 18.06. früh (4. SnT) Joh 14,25–31	336
Am 25.06. vorm. (5. SnT)* Mt 13,22	344
Am 02.07. früh (6. SnT) Joh 15,1–7	371
Am 09.07. vorm. (7. SnT)* Mt 13,23	382
Am 16.07. früh (8. SnT) Joh 15,8–17	406
Am 23.07. vorm. (9. SnT)* Lk 19,12–13	414
Am 30.07. früh (10. SnT) Joh 15,18–16,4	422
Am 06.08. vorm. (11. SnT)* Lk 19,15-24	432
Am 13.08. früh (12. SnT) Joh 16,4–15	441
Am 20.08. vorm. (13. SnT)* 1Kor 7,20	450

Inhaltsverzeichnis	VII
Am 27.08. früh (14. SnT) Joh 16,16–23	456
Am 31.08. abends (Trauung Jacobi/Nicolovius) Kol 3,15–16	465
Am 03.09. vorm. $(15. SnT)^* 1 \text{Kor } 7,21-23 \dots$	471
Am 24.09. früh (18. SnT) Joh 16,23–33	479
Am 01.10. vorm. (19. SnT; Erntedank)* Eph 4,28	487
Am 08.10. früh (20. SnT) Joh 17,1–8	494
Am 15.10. vorm. (21. SnT)* Röm 15,1	500
Am 22.10. früh (22. SnT) Joh 17,9–13	509
Am 24.10. vermutl. abends (Trauung Kober/Claude)	515
Am 05.11. früh (24. SnT) Joh 17,14–19	518
Am 26.11. vorm. (27. SnT; Totensonntag)* 1Thess 5,1–11	523
Am 10.12. vorm. (2. SiA)* Lk 1,68–69	538
Am 17.12. früh (3. SiA) Joh 17,24–26	545
Am 24.12. vorm. (4. SiA)* Lk 1,51–53	550
Am 25.12. früh (1. Weihnachtstag) Tit 2,11–13	557
Am 26.12. vorm. (2. Weihnachtstag)* Hebr 10,8–9	562
Am 31.12. früh (SnW) Amos 3,6	574
,	
Predigten 1827	
Am 01.01. vorm. (Neujahrstag)* Offb 22,12	583
Am 07.01. früh (1. SnE) Joh 18,1–9	591
Am 14.01. vorm. (2. SnE)* Lk 4,16–19	597
Am 21.01. früh (3. SnE) Joh 18,10–14	606
Am 28.01. vorm. (4. SnE)* Lk 4,20–21	613
Am 11.02. vorm. (Septuagesimae)* Mk 9,38–40	621
Am 18.02. früh (Sexagesimae) Joh 18,15–27	627
Am 25.02. vorm. (Estomihi)* Lk 9,62	633
Am 04.03. früh (Invocavit) Joh 18,28–32	640
Am 11.03. vorm. (Reminiscere) Joh 18,33–38	647
Am 18.03. früh (Oculi) Joh 18,38–19,7	648
Am 24.03. vermutl. mitt. (Konfirmation)* Apg 2,36–38	653
Am 25.03. vorm. (Laetare)* Joh 19,8–16	662
Am 01.04. früh (Judica) Joh 19,16–24	667
Am 08.04. vorm. (Palmarum)* Joh 19,25–29	673
Am 13.04. früh (Karfreitag) Joh 19,30–42	683
Am 15.04. vorm. (Ostersonntag)* Joh 20,1–18	689
Am 16.04. früh (Ostermontag) Joh 20,19–23	695
Am 29.04. früh (Misericordias Domini) Joh 20,24–31	700
Am 06.05. vorm. (Jubilate)* Joh 21,1–14	706
Am 13.05. vorm. (Cantate)* Joh 21,15–19	712
Am 20.05. früh (Rogate) Joh 21,19–25	720
, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	

Am 10.06. vorm. (Trinitatis)* Joh 3,8	/28
Am 17.06. früh (1. SnT) 1Thess 1,1–5	737
Am 01.07. früh (3. SnT) 1Thess 1,6–10	742
Am 29.07. früh (7. SnT) 1Thess 2,7–12	744
Am 05.08. vorm. (8. SnT)* Mt 7,21	749
Am 12.08. früh (9. SnT) 1Thess 2,13–20	760
Am 19.08. vorm. (10. SnT)* Lk 19,41–42	767
Am 10.10. mitt. (Trauung v. Rumohr/v. Goßler)	775
Am 13.10. mitt. (Abendmahlsvorbereitung) Lk 14,23-24	777
Am 14.10. vorm. $(18. SnT)^*$ Mt 22,35–40	778
Am 14.10. mitt. (Trauung v. Bernuth/Mayer-Ernst v. Ernst-	
hausen)	787
Am 21.10. früh (19. SnT) 1Thess 3,1–7	788
Am 28.10. vorm. (20. SnT)* Mt 22,9–13	794
Am 04.11. früh (21. SnT) 1Thess 3,8–13	818
Am 11.11. vorm. (22. SnT)* Mt 11,29	824
Am 18.11. früh (23. SnT) 1Thess 4,1–12	833
Am 24.11. mitt. (Abendmahlsvorbereitung) Joh 8,51	837
Am 25.11. vorm. (24. SnT; Totensonntag)* 1Thess 4,13–16	840
Am 02.12. früh (1. SiA) 1Thess 4,16–18	849
Am 08.12. mitt. (Abendmahlsvorbereitung) Mt 5,14	855
Am 09.12. vorm. (2. SiA)* Joh 1,46	856
Am 09.12. vorm. (2. SiA)* Joh 1,46	864
Am 25.12. früh (1. Weihnachtstag) Lk 2,10–11	873
Am 26.12. vorm. (2. Weihnachtstag)* 2Kor 5,17	879
Am 30.12. früh (SnW) 1Thess 5,6–11	898
Vor Ende 1827 (Taufe) Mt 22,11–13	904
Vor Ende 1827 (Trauung) Phil 4,6	907
Vor Ende 1827 (Taufe) Mk 5,21–24.35–43	910
Vor Ende 1827 (Abendmahlsvorbereitung) Joh 13,8	917
Vor Ende 1827 (Trauung) Eph 2,19	920
Verzeichnisse	
Editionszeichen und Abkürzungen	927
Literatur	932
Namen	940
Bibelstellen	943

^{*} Liederblatt (vgl. Anhang nach der Predigt)

Einleitung der Bandherausgeber

Die Kritische Gesamtausgabe der Schriften, des Nachlasses und des Briefwechsels Friedrich Schleiermachers¹, die seit 1980 erscheint, ist gemäß den Allgemeinen Editionsgrundsätzen in die folgenden Abteilungen gegliedert: I. Schriften und Entwürfe, II. Vorlesungen, III. Predigten, IV. Übersetzungen, V. Briefwechsel und biographische Dokumente. Die III. Abteilung dokumentiert Schleiermachers gesamte Predigttätigkeit von seinem Ersten Examen 1790 an bis zu seinem Tod 1834. Die Predigten werden chronologisch nach ihrem Vortragstermin angeordnet. Nur die von Schleiermacher absichtsvoll geordneten sieben "Sammlungen", alle im Verlag der Berliner Realschulbuchhandlung bzw. im Verlag von G. Reimer erschienen (Berlin 1801–1833), bleiben in dieser Anordnung erhalten und stehen am Anfang der Abteilung. Demnach ergibt sich für die Abteilung "Predigten" folgende Gliederung:

- 1. Predigten. Erste bis Vierte Sammlung (1801–1820)
- 2. Predigten. Fünfte bis Siebente Sammlung (1826–1833)
- 3. Predigten 1790–1808
- 4. Predigten 1809-1815
- 5. Predigten 1816–1819
- 6. Predigten 1820-1821
- 7. Predigten 1822-1823
- 8. Predigten 1824
- 9. Predigten 1825
- 10. Predigten 1826-1827
- 11. Predigten 1828–1829
- 12. Predigten 1830-1831
- 13. Predigten 1832
- 14. Predigten 1833–1834. Addenda und Corrigenda zur III. Abteilung
- 15. Register zur III. Abteilung

Der vorliegende Band enthält Predigten und Predigtentwürfe zu 109 Terminen der Jahre 1826 und 1827 sowie ergänzend 49 dazugehörige Liederblätter Schleiermachers. Die Editionsgrundlage bilden zum ei-

Sofern sich aus dem Zusammenhang nicht etwas anderes ergibt, beziehen sich im Folgenden Zitatnachweise und Belegverweise ohne Angabe des Autors auf Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

nen Drucktexte und Autographen Schleiermachers, zum anderen gedruckte und ungedruckte Nachschriften von anderer Hand. Für sieben von Schleiermacher selbst in den Druck gegebene Predigten wird hier zusätzlich eine bisher nicht veröffentlichte Nachschrift ediert. Zu 76 Terminen gab es bisher keine Predigtveröffentlichung; 27 Predigten des Jahres 1826 und eine Predigt des Jahres 1827 lagen bereits in gedruckter Form vor; hinzu kommen fünf kleinere Reden, die Ende 1827 im Druck erschienen sind, sich aber nicht eindeutig einem Termin zuweisen lassen. Abgesehen von den Kasualpredigten sind derzeit 16 nachgewiesene Predigttermine nicht durch Texte belegt.²

I. Historische Einführung

1. Schleiermachers Predigttätigkeit in den Jahren 1826 und 1827

Von 1809 bis zu seinem Tod 1834 war Schleiermacher als Prediger an der Berliner Dreifaltigkeitskirche tätig. Zunächst nur für die reformierte Gemeinde zuständig, erweiterte sich sein Zuständigkeitsbereich enorm, als im Frühjahr 1822 die kirchliche Union vollzogen wurde. Zusammen mit seinem lutherischen Kollegen Philipp Konrad Marheineke³, der seit 1819 an der Dreifaltigkeitskirche tätig war, war Schleiermacher nach der Union für etwa 12.000 Gemeindeglieder zuständig, die zu einem Großteil aus der wohlhabenden Berliner Bevölkerung stammten. Die drei sonntäglichen Gottesdienste (7 Uhr Frühgottesdienst, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 14 Uhr Nachmittagsgottesdienst) teilten die Prediger Schleiermacher, Marheineke und Adolf

² Es handelt sich um die folgenden Termine: 26. Juni 1826 vormittags (Gottesdienst zur Stadtverordnetenwahl); 29. Oktober 1826 vormittags; 12. November 1826 vormittags; 19. November 1826 früh; 9. Mai 1827 früh (Buβtag); 24. Mai 1827 vormittags; 27. Mai 1827 früh; 3. Juni 1827 vormittags; 4. Juni 1827 früh; 24. Juni 1827 vormittags; 25. Juni 1827 vormittags (Gottesdienst zur Stadtverordnetenwahl); 8. Juli 1827 vormittags, 15. Juli 1827 früh; 22. Juli 1827 vormittags; 2. September 1827 vormittags; 16. Dezember 1827 früh.

³ Philipp Konrad Marheineke (1780–1846) war zuvor als Professor in Erlangen und Heidelberg tätig gewesen und hatte seit 1811 einen Lehrstuhl für Theologie an der Universität Berlin inne. Seit 1819 war er lutherischer Kollege Schleiermachers an der Dreifaltigkeitskirche. Nach Schleiermachers Tod 1834 erhielt er die erste der beiden unierten Pfarrstellen, die er bis zu seinem Ableben 1846 innehatte. Vgl. EPMB 2, S. 532; Wagenmann: ADB 20, S. 338–340; Hünerbein: NDB 16, S. 172–174

August Kober⁴ untereinander auf. Im wöchentlichen Wechsel hielten Schleiermacher und Marheineke die Früh- und Hauptgottesdienste. Kober übernahm den Nachmittagsgottesdienst sowie den Konfirmandenunterricht und einen Teil der Amtsgeschäfte von Marheineke. Schleiermacher hingegen führte alle seine Aufgaben weiterhin alleine aus.⁵

Das bewährte Schema des wöchentlichen Wechsels lässt sich, wie in den Vorjahren, auch in den Jahren 1826 und 1827 deutlich nachvollziehen.⁶ War es Schleiermacher nicht möglich, den Gottesdienst zu halten, ließ er sich in den Frühgottesdiensten von Kandidaten und Hilfspredigern sowie in den Hauptgottesdiensten von verschiedenen Predigern vertreten.⁷ Dies war der Fall während Schleiermachers Reisen nach Göttingen und in den Harz (7.–21. September 1826), nach Putzar (1.–6. Dezember 1826), in den Harz (16.–27. April 1827), nach Ragow (24.–27. August 1827) und nach Schleien (3. September bis 7. Oktober 1827); aus unbekannten Gründen verhindert war Schleiermacher am 4. Februar 1827.⁸

⁴ Adolf August Kober (1798–1877) wurde 1824 nach seinem Studium in Leipzig auf die dritte Predigerstelle an der Dreifaltigkeitskirche berufen. Er rückte 1835 auf die zweite Pfarrstelle auf, nachdem Marheineke die Stelle des verstorbenen Schleiermacher übernommen hatte, wurde 1843 Superintendent für Friedrichswerder und erhielt 1847, nach dem Tod Marheinekes, die erste Pfarrstelle an der Dreifaltigkeitskirche. Vgl. EPMB 2, S. 423; Lommatzsch: Dreifaltigkeits-Kirche, S. 123–124

Sygl. Lommatzsch: Dreifaltigkeits-Kirche, S. 123. – Neben seiner Tätigkeit als Prediger in der Dreifaltigkeitsgemeinde war Schleiermacher auch als Professor an der Berliner Universität sowie als Verfasser und Herausgeber verschiedener literarischer Projekte tätig. Darüber hinaus engagierte er sich kirchenpolitisch, arbeitete an dem Berliner Gesangbuch und führte ein ausgeprägtes und intensives gesellschaftliches Leben. Diese vielen Interessen und Tätigkeitsfelder werfen noch heute häufig die Frage auf, wie Schleiermacher das alles miteinander vereinbaren konnte. Wichtigstes Hilfsmittel bei der Rekonstruktion seiner Lebens- und Arbeitsweise ist Schleiermachers Tageskalender, in den er – mal stichwortartig, mal ausführlicher – eingetragen hat, was er an dem jeweiligen Tag unternommen, wen er getroffen und über welche Bibelstelle er gepredigt hat. Exemplarisch für die Woche vom 11. bis 17. November 1827 zeigt Reich: Friedrich Schleiermacher als Pfarrer, S. 291–300, wie eine typische Woche im Leben von Friedrich Schleiermacher ausgesehen hat.

⁶ Zu den folgenden Angaben vgl. Meckenstock: Kalendarium der Predigten Schleiermachers, in: KGA III/1, S. 769–1033, bes. 942–963

⁷ Unter diesen ist Friedrich August Pischon (1785–1857) hervorzuheben, der Schleiermacher gleich dreimal vertrat (17. September 1826; 22. April 1827; 16. September 1827).

⁸ Vertreten wurden die Gottesdienste an folgenden Terminen: 10. September 1826 früh; 17. September 1826 vormittags; 3. Dezember 1826 früh; 4. Februar 1827 früh; 22. April 1827 vormittags; 9. September 1827 früh; 16. September 1827 vormittags; 23. September 1827 früh; 30. September 1827 vormittags; 7. Oktober 1827 früh. Zu den Details siehe Meckenstock: Kalendarium, KGA III/1, S. 942–963

Bei der Auswahl der Predigttexte war Schleiermacher entsprechend der reformierten Tradition nicht an die Perikopenordnung gebunden, sondern konnte die Texte frei wählen. Nur am 26. November 1826 predigte er über die vorgegebene Perikope, und an einigen anderen Sonntagen in den Jahren 1826 und 1827 lehnte er seine Auswahl an die jeweilige Sonntagsperikope an. Entsprechend seiner Auffassung von der exzeptionell-singulären Bedeutung der kanonischen Schriften des Urchristentums wählte Schleiermacher fast ausschließlich neutestamentliche Texte als Predigtgrundlage. Lediglich am 31. Dezember 1826 lag mit Amos 3,6 der Predigt ein Text aus dem Alten Testament zugrunde.

Wie schon in den Vorjahren, predigte Schleiermacher in seinen Frühgottesdiensten in Homilienreihen. Er setzte in den Jahren 1826 und 1827 seine bereits am 13. April 1823 begonnene Homilienreihe zum Johannesevangelium fort und vollendete sie nach insgesamt 95 Predigten am 20. Mai 1827. ¹¹ Auffällig ist dabei, dass Schleiermacher im März 1827 begann, die Homilien zum Johannesevangelium, die eigentlich nur im Frühgottesdienst gehalten wurden, teilweise auch im Hauptgottesdienst zu halten. ¹² Grund für die zusätzlichen Predigttermine in der Homilienreihe war vermutlich, dass Schleiermacher dadurch während der Passionszeit und zu Ostern die passenden Textstellen auslegen konnte.

Nach dem Johannesevangelium widmete sich Schleiermacher ab dem 17. Juni 1827 dem 1. Thessalonicherbrief in einer Homilienreihe, die er bis zum 17. Februar 1828 in seinen Frühgottesdiensten hielt:

Datum	Sonntag	Predigttext
17.06.1827 früh	1. SnT	1Thess 1,1–5
01.07.1827 früh	3. SnT	1Thess 1,6–10
15.07.1827 früh*	5. SnT	1Thess 2,1–6
29.07.1827 früh	7. SnT	1Thess 2,7–12
12.08.1827 früh	9. <i>SnT</i>	1Thess 2,13–20

⁹ Vgl. die Predigten am 26. März 1826, 25. Dezember 1826, 10. Juni 1827, 5. August 1827, 19. August 1827, 14. Oktober 1827, 28. Oktober 1827 und 25. Dezember 1827

Vgl. Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen, Berlin 1811, S. 28–29.33–44, KGA I/6, S. 267–269.271–279

¹¹ Vgl. die tabellarische Auflistung der Termine in KGA III/7, S. LXV-LXIX

Es handelt sich dabei um sechs Termine: 11. März 1827, 25. März 1827, 8. April 1827, 15. April 1827, 6. Mai 1827 und 13. Mai 1827.

21.10.1827 früh	19. SnT	1Thess 3,1 – 7
04.11.1827 früh	21. SnT	1Thess 3,8–13
18.11.1827 früh	23. SnT	1Thess 4,1–12
25.11.1827 vorm.	24. SnT	1Thess 4,13–16
02.12.1827 früh	1. SiA	1Thess 4,16–18
16.12.1827 früh*	3. SiA	1Thess 5,1–6
30.12.1827 früh	1. SnW	1Thess 5,6–11
06.01.1828 früh*	Epiphanias	1Thess 5,12–15
20.01.1828 früh	1. SnE	1Thess 5,16–18
03.02.1828 früh	Septuagesimae	1Thess 5,19–22
17.02.1828 früh	Estomihi	1Thess 5,23–28

^{*} Für diese Termine ist kein Textzeuge vorhanden.

Neben den Homilienreihen der Frühgottesdienste bildete Schleiermacher in seinen Vormittagsgottesdiensten gern thematische Reihen, besonders in der festlosen Trinitatiszeit. Eine solche Themenreihe liegt für das Jahr 1826 vor: Angeregt durch Überlegungen in den Gottesdiensten zur Konfirmation (6. Mai 1826) und zu Pfingsten (14. und 15. Mai 1826), wollte Schleiermacher der Frage nachgehen, wie das göttliche Wort in der einzelnen menschlichen Seele gedeihen kann und was dieses Gedeihen fördert oder hindert. Dazu wählte er zunächst das Gleichnis vom Säemann und dessen Deutung (vgl. Mt 13,1–23; Mk 4,1–20; Lk 8,4–15), das er in den vier Predigten vom 28. Mai, 11. Juni, 25. Juni und 9. Juli auslegte. Diese eigentlich in sich schon geschlossene Reihe¹³ erweiterte er in der Folgezeit durch andere Texte, die er an jeweils zwei bis drei Terminen seiner Predigt zugrunde legte: das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Lk 19,12–24) so-

¹³ Die Eigenständigkeit dieser Reihe zeigt sich darin, dass Schleiermacher nur diese vier Predigten im "Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden", Bd. 5, 1827, publiziert hat (vgl. unten Punkt 4), sowie darin, dass sie in einer zum Buch gebundenen Nachschrift mit dem Titel "Vier Predigten über das Gleichniß vom Säemann, gehalten von Fr. Schleiermacher im Sommer 1826" überliefert ist (SFK 1, vgl. unten II.3.M). Als Indiz für ihre ursprüngliche Geschlossenheit kann gelten, dass es in der gesamten elfteiligen Reihe zwar zahlreiche übergreifende Rückverweise an den Predigtanfängen gibt, aber die wenigen Vorwärtsverweise in den ersten vier Predigten (vgl. unten S. 274,15–18; S. 309,22–24; S. 325,12–13) alle im Rahmen dieser vier Predigten bleiben. Allerdings kann es auch nicht ausgeschlossen werden, dass Schleiermacher die längere Reihe von Anfang an geplant hat.

wie zwei Stellen aus den Paulusbriefen zum Stand der Berufenen (1Kor 7,20–23) und zu den Starken und Schwachen im Glauben (Röm 15,1–3). Am Ende ergab sich so eine bis zum 12. November 1826 reichende elfteilige Predigtreihe über Gleichheit und Ungleichheit bei der Ausbreitung des göttlichen Worts¹⁴:

Datum	Sonntag	Predigttext
28.05.1826 vorm.	1. SnT	Lk 8,12
11.06.1826 vorm.	3. SnT	Lk 8,13
25.06.1826 vorm.	5. SnT	Mt 13,22
09.07.1826 vorm.	7. <i>SnT</i>	Mt 13,23
23.07.1826 vorm.	9. <i>SnT</i>	Lk 19,12–13
06.08.1826 vorm.	11. SnT	Lk 19,15–24
20.08.1826 vorm.	13. SnT	1Kor 7,20
03.09.1826 vorm.	15. SnT	1Kor 7,21–23
15.10.1826 vorm.	21. SnT	Röm 15,1
29.10.1826 vorm.*	23. SnT	Röm 15,2
12.11.1826 vorm.*	25. SnT	Röm 15,1.3

^{*} Für diese Termine ist kein Textzeuge vorhanden.

2. Tauf- und Traureden

Neben seinen sonntäglichen Gottesdiensten bezeugen die Kirchenbücher auch zahlreiche Kasualhandlungen Schleiermachers. Für die Zeit nach der Union (1822–1834) sind als durchschnittliches Jahrespensum 121 Taufen und 35 Trauungen ermittelt worden. ¹⁵ Dabei war es nicht unüblich, dass bis zu zehn Taufen an einem Termin durchgeführt wurden, während Doppel- oder gar Dreifachtrauungen die Ausnahme darstellen. In Hinsicht auf die Taufen sind die Jahre 1826 (139 Taufen an 59 Terminen) und 1827 (126 Taufen an 53 Terminen) etwas überdurchschnittlich, nicht aber in Hinsicht auf die Zahl der Trauungen

¹⁴ Zur Formulierung des Reihenthemas vgl. KGA III/1, S. LII (das dort angegebene Datum für den letzten Termin ist zu korrigieren).

¹⁵ Vgl. Reich: Schleiermacher als Pfarrer, S. 427-428

(1826: 35 Trauungen an 32 Terminen; 1827: 30 Trauungen an 27 Terminen).

Obwohl also die Kasualreden einen sehr großen Anteil an Schleiermachers Predigttätigkeit haben, sind nur wenige von ihnen im Wortlaut überliefert. Im vorliegenden Band finden sich zwei Taufund zwei Traureden, die Ende 1827 im Druck erschienen sind¹⁶, sich aber nicht eindeutig einem Termin zuweisen lassen. Hinzu kommen zwei als Nachschrift überlieferte Traureden (31. August 1826 und 24. Oktober 1826) sowie zwei in Schleiermachers Tageskalender notierte Dispositionen für Traureden (10. und 14. Oktober 1827).

3. Vorbereitungspredigten auf das Abendmahl

Das Unionsstatut für die Dreifaltigkeitsgemeinde von 1822 sah neben dem sonntäglichen Früh-, Haupt- und Nachmittagsgottesdienst vor, die Abendmahlsfeier am Tag zuvor um 13 Uhr mit einer gottesdienstlichen Beichtfeier vorzubereiten, zu deren Bestandteilen auch eine "Anrede" an die Gemeinde gehörte, die im Unterschied zur eigentlichen Predigt nicht von der Kanzel, sondern, wie die Beichtfeier insgesamt, vor dem Altar zu halten war. 17 Solche Ansprachen Schleiermachers im Rahmen der Abendmahlsvorbereitung sind sehr selten durch überlieferte Texte dokumentiert, möglicherweise auch deshalb, weil Schleiermacher gar nicht in jedem Fall eine eigens formulierte freie Anstrache hielt, sondern eine mehr oder weniger agendarisch gebundene Form verwendete, von der mindestens zwei verschiedene Varianten bei ihm nachweisbar sind¹⁸. Für den Zeitraum 1826-1827 sind vier Reden Schleiermachers zur Vorbereitung auf das Abendmahl überliefert, nämlich vom 6. Mai 1826 über 1Kor 11,28 im Zusammenhang einer Konfirmation, vom 13. Oktober 1827 über Lk 14,23-24, vom 24. November 1827 über Joh 8,51 sowie vom 8. Dezember 1827 über Mt 5,14. Eine fünfte, undatierte Beichtrede veröffentlichte Schleiermacher im Jahr 1827 im "Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden". Diese Ansprachen wurden innerhalb der Beichtfeier wahrscheinlich gleich nach einem Eingangslied und dem liturgischen Eingangsvotum "Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen" gehalten. 19

¹⁶ Im "Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden", Bd. 5, 1827 (vgl. unten Punkt 4)

¹⁷ Vgl. Reich: Schleiermacher als Pfarrer, S. 484

Abgedruckt bei Schmidt: Lied – Kirchenmusik – Predigt, S. 509–512
 Vgl. Schmidt: Lied – Kirchenmusik – Predigt, S. 335; zur liturgischen Rekonstruktion der von Schleiermacher abgehaltenen Beichtfeiern vgl. insgesamt S. 334-337

4. Die gedruckten Predigten der Jahre 1826–1827 und ihre literarische Rezeption

Im Jahr 1826 erschien die "Fünfte Sammlung" ("Christliche Festpredigten", Bd. 1) der Predigten Schleiermachers sowie das "Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden", Bd. 4, in denen jedoch ausschließlich Predigten abgedruckt sind, die in den Vorjahren gehalten worden waren. Von den 1826 gehaltenen Predigten veröffentlichte Schleiermacher die Predigt vom 26. November (Totensonntag) als Einzeldruck im Verlag G. Reimer sowie die Predigten vom 28. Mai, 11. Juni, 25. Juni und 9. Juli im "Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden", Bd. 5.21 Im selben Band finden sich auch fünf undatierte Amtsreden (zwei Taufreden, zwei Traureden, eine Beichtrede), die aber, da das "Magazin" im Dezember 1827 erschienen ist, vor Ende 1827 angesetzt werden können. Außerdem hat Schleiermacher die Predigten vom 15. Mai 1826 und vom 1. Januar 1827 in die 1833 erschienene "Siebente Sammlung" ("Christliche Festpredigten", Bd. 2) aufgenommen.

Die als Einzeldruck erschienene "Predigt am 27sten Sonntage nach Trinitatis 1826, als am Todtenfeste in der Dreifaltigkeitskirche gesprochen von Dr. Fr. Schleiermacher", Berlin 1827, wird im "Journal für Prediger" besprochen.²⁵ Der Rezensent unterzeichnet mit dem Kürzel "N.", hinter welchem unschwer Daniel Amadeus Neander, einer der vier Herausgeber des "Journals für Prediger", vermutet werden kann.²⁶ Er beginnt mit ei-

Zur Entstehung und literarischen Rezeption der "Fünften Sammlung" siehe KGA III/2, S. IX–XVIII; zur Rezeption der Predigten im "Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden", Bd. 4, siehe KGA III/8, S. XXV–XXVIII

²¹ Predigt am 27sten Sonntage nach Trinitatis 1826, als am Todtenfeste in der Dreifaltigkeitskirche gesprochen von Dr. Fr. Schleiermacher, Berlin 1827

²² Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden, Bd. 5, 1827, S. 257–329. Die Predigt "Ueber die Einigkeit im Geiste" über Eph 4,1–3, ebd. S. 234–256, wurde bereits am 10. Oktober 1824 gehalten; vgl. KGA III/8, S. 544–574.

²³ Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden, Bd. 5, 1827, S. 330–348

²⁴ Zur Entstehung und literarischen Rezeption der "Siebenten Sammlung" siehe KGA III/2, S. XXVII–XXXVI

²⁵ Journal für Prediger, Bd. 73, 1828, S. 101–102

²⁶ Daniel Amadeus Neander (1775–1869), seit 1823 Propst der Petrikirche in Berlin-Cölln, damals das ranghöchste geistliche Amt in Berlin, und Oberkonsistorialrat im märkischen Konsistorium; der ihm 1830 vom preußischen König verliehene Titel "Bischof" war eine reine Ehrenbezeugung; vgl. Friedrich: Daniel Amadeus

ner Einschränkung: "Auf eine Charakteristik der originellen Predigtmanier des Verfs., welche früher in unserem Journale [...] ausführlich und gründlich gegeben ist, lassen wir uns bei Anzeige dieser einzelnen Predigt [...] nicht ein, sondern begnügen uns, ihren Hauptinhalt mit wenigen Worten anzugeben."²⁷ Die Inhaltsangabe der Predigt über 1Thess 5.1–11 hebt die Aufforderung hervor, "uns in Beziehung auf den Allen bevorstehenden Abschied aus diesem Leben unter einander zu ermahnen und zu erbauen", und zwar "1) zu wachen und nüchtern zu seyn; 2) angethan zu seyn mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung und des Heils". 28 Die Besprechung endet mit einer stilistischen Kritik: "Wie viel mehr würden die Zuhörer durch des Verfs. gedankenreiche Predigten gewinnen, wenn es ihm beliebte, in weniger schwerfälligen und zum Theil fehlerhaft gebaueten Perioden zu reden. Sogar der aufmerksame und an eine minder verständliche Darstellungsweise gewöhnte Leser sieht sich genöthigt, manche Sätze zweimal zu lesen, so lang und verwickelt sind sie "29

Für das "Magazin von Fest-, Gelegenheits-, und anderen Predigten und kleineren Amtsreden", Bd. 5, liegen zwei Rezensionen vor. Im August 1828 brachte die "Jenaische Allgemeine Literaturzeitung"30 eine Besprechung des Rezensenten "7.4.5.", der in derselben Zeitschrift im Vorjahr schon die Bände 2-4 besprochen hatte³¹ und als Johann Christian Große identifiziert werden kann.³² Nach einer kurzen Aufzählung der enthaltenen Predigten von Schuderoff, Röhr und Schleiermacher (letztere werden als "streng- und erschöpfend-biblisch"33 charakterisiert) hebt der Rezensent "die große Verschiedenheit des Längenmaßes" der Predigten von Schuderoff (selten mehr als acht Seiten) und Schleiermacher (sechzehn bis über zweiundzwanzig Seiten) hervor und sieht in denen von Röhr (dreizehn bis höchstens fünfzehn Seiten) "das rechte Maß, bey welchem eine gewählte Materie erschöpft werden kann, ohne den Zuhörer zu ermüden".34 Von den kleineren Reden Schleiermachers hat dem Rezensenten "die erste Traurede am meisten gefallen" ("Die Anwen-

Neander, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 6, 1993, Sp. 229–231.

²⁷ Journal für Prediger 1828, S. 101–102

²⁸ Ebd., S. 102

²⁹ Ebd.

³⁰ Jenaische Allgemeine Literaturzeitung, Jg. 24, 1828, Bd. 3, Nr. 147, Sp. 215–216

³¹ Jenaische Allgemeine Literaturzeitung, Jg. 23, 1827, Bd. 4, Nr. 216, Sp. 285–288

³² Vgl. Bulling: Rezensenten, S. 96; KGA III/8, S. XXVI–XXVIII, dort S. XXVII Anm. 78 auch n\u00e4here Angaben zu Johann Christian Gro\u00dfe (1770–1847)

³³ Jenaische Allgemeine Literaturzeitung 1828, Sp. 215

³⁴ Ebd., Sp. 215-216

dung der Bibelstelle Philip. 4, 6 ist hier sehr zweckmäßig gemacht"). 35 Am 26. Dezember 1828 erschien in der Zeitschrift "Theologisches Literaturblatt. Zur Allgemeinen Kirchenzeitung" eine mit "P. p." unterzeichnete Rezension, als deren Verfasser Schleiermachers alter Freund Joachim Christian Gaß ermittelt werden kann. 36 Der Rezensent beginnt mit dem Hinweis auf seine Besprechung der ersten vier Bände dieses Magazins in derselben Zeitschrift³⁷ und findet in dem fünften Band "keinen Anlaß, von dem dort über die ganze Sammlung und ihren inneren Gehalt gefällten Urtheile abzuweichen, sondern vielmehr eine fortgesetzte Bestätigung desselben". 38 Das erste Drittel der Rezension ist den Predigten von Schuderoff und Röhr gewidmet, wobei nicht mit kritischen Bemerkungen gespart wird. ³⁹ Ganz anders ist der Ton, wenn es um Schleiermacher geht, der "diese Sammlung mit fünf Beiträgen geschmückt" hat. 40 Insbesondere die vier Predigten über das Gleichnis vom Säemann werden ausführlich gewürdigt: "Die Art, wie Herr Schleiermacher seinen Text behandelt, wie er den Gegenstand des Vortrages jedesmal aus jenem ableitet und in der fortschreitenden Gedankenentwicklung immer wieder darauf zurückkommt; wie er so mit dem Lichte des göttlichen Worts die Stelle des Lebens beleuchtet und erhellt, worauf ihn eben sein Text führt; wie er sich eben in dieser Eigenthümlichkeit nicht nur von seinen Mitarbeitern an diesem Magazin, sondern überhaupt - wir dürfen dreist sagen - von Allen, die auf der Kanzel lehren, unterscheidet, und wie endlich durch ihn der allein richtige und allein haltbare Grundsatz der homiletischen Kunst: daß alles Predigen nur ein Schrifterklären und ein Schriftbeziehen auf das Leben sein und nur in diesem Sinne erbauend und fruchtbringend werden könne, erläutert und gerechtfertigt wird; dieses Alles ist schon in anderen Anzeigen seiner kirchlichen Vorträge von uns hervorgehoben, daß es hinreichen wird, uns hier darauf zu beziehen. [...] Diese vier Vorträge gehören zu den vortrefflichsten, die wir besitzen. "41 Zu den kleineren Reden (fünf von Schleiermacher und sechs von Röhr) hat der Rezensent "Nichts weiter zu sagen".42

³⁵ Ebd., Sp. 216

³⁶ Theologisches Literaturblatt. Zur Allgemeinen Kirchenzeitung, 1828, Nr. 104, Sp. 863–864; zur Identifikation von "P. p." mit Joachim Christian Gaß (1766– 1831) vgl. KGA III/2, S. X–XII

³⁷ Theologisches Literaturblatt. Zur Allgemeinen Kirchenzeitung, Darmstadt 1826, Nr. 75, Sp. 609–616; vgl. dazu KGA III/8, S. XXV–XXVI

³⁸ Theologisches Literaturblatt 1828, Sp. 863

³⁹ Vgl. ebd., Sp. 863-864

⁴⁰ Ebd., Sp. 864

⁴¹ Ebd.

⁴² *Ebd*.

II. Editorischer Bericht

Der editorische Bericht informiert über die einheitlich für alle Bände der III. Abteilung geltenden Grundsätze⁴³ zur Textgestaltung (1.) und zur Druckgestaltung (2.), außerdem über die Quellentexte des vorliegenden Bandes und die spezifischen Verfahrensweisen angesichts der jeweiligen Textbeschaffenheit (3.).

1. Textgestaltung und zugehörige editorische Informationen

Die allgemeinen Regeln der Textgestaltung für alle Textzeugen werden für Manuskripte spezifiziert, und zwar in einem abgestuften Verfahren. Die von Schleiermachers Hand geschriebenen Predigtentwürfe und Predigtverschriftungen werden mit ausführlichen Nachweisen zum Entstehungsprozess versehen. Die Nachschriften von fremder Hand erhalten in einem vereinfachten Editionsverfahren nur knappe Apparatbelege.

A. Allgemeine Regeln

Für die Edition aller Gattungen von Textzeugen (Drucke und Manuskripte) gelten folgende Regeln:

- a. Alle Textzeugen werden in ihrer letztgültigen Gestalt wiedergegeben.
- b. Wortlaut, Schreibweise und Zeichensetzung des zu edierenden Textzeugen werden grundsätzlich beibehalten. Dies gilt auch für Schwankungen in der Schreibweise und Zeichensetzung, wo häufig nicht entschieden werden kann, ob eine Eigentümlichkeit oder ein Irrtum vorliegt. Hingegen werden Verschiedenheiten in der Verwendung und Abfolge von Zeichen (z. B. für Abkürzungen oder Ordnungsangaben), soweit sie willkürlich und sachlich ohne Bedeutung sind, in der Regel stillschweigend vereinheitlicht. Verweiszeichen für Anmerkungen (Ziffern, Sterne, Kreuze etc.) werden einheitlich durch Ziffern wiedergegeben. Nach Ziffern und Buchstaben, die in einer Aufzählung die Reihenfolge markieren, wird immer ein Punkt gesetzt. Sekundäre Bibelstellennachweise, editorische Notizen und Anweisungen an den Setzer werden stillschweigend übergangen. Dasselbe gilt für Kustoden, es sei denn, dass sie für die Textkonstitution unverzichtbar sind.

⁴³ Vgl. KGA III/1, S. IX-XX

- c. Offenkundige Druck- oder Schreibfehler und Versehen werden im Text korrigiert. Im textkritischen Apparat wird ohne weitere Angabe der Textbestand des Originals angeführt. Die Anweisungen von Druckfehlerverzeichnissen werden bei der Textkonstitution berücksichtigt und am Ort im textkritischen Apparat mitgeteilt. Bei den Predigtnachschriften fremder Hand gilt generell die Regel C.g.
- d. Wo der Zustand des Textes eine Konjektur nahelegt, wird diese mit der Angabe "Kj" im textkritischen Apparat vorgeschlagen. Liegt in anderen Texteditionen bereits eine Konjektur vor, so werden deren Urheber und die Seitenzahl seiner Ausgabe genannt.
- e. Sofern beim Leittext ein Überlieferungsverlust vorliegt, wird nach Möglichkeit ein sekundärer Textzeuge (Edition, Wiederabdruck) oder zusätzlich ein weiterer Zeuge unter Mitteilung der Verfahrensweise herangezogen.
- f. Liegt ein gedruckter Quellentext in zwei oder mehr von Schleiermacher autorisierten Fassungen (Auflagen) vor, so werden die Textabweichungen in einem Variantenapparat mitgeteilt. Dessen Mitteilungen sollen in der Regel allein aus sich heraus ohne Augenkontakt mit dem Text verständlich sein. Zusammengehörige Textveränderungen sollen möglichst in einer Notiz erfasst werden. Leichte Ersichtlichkeit von einzelnen Textveränderungen und deutliche Verständlichkeit von neuen Sinnprofilierungen sind für den Zuschnitt der Notizen maßgeblich. Der Variantenapparat wird technisch wie der textkritische Apparat gestaltet und möglichst markant mit dem Text verknüpft.
- g. Hat Schleiermacher für die Ausarbeitung eines Drucktextes eine Predigtnachschrift genutzt, so wird diese Nachschrift, falls sie im Textbestand deutlich abweicht, zusätzlich geboten. Für die beiden Textzeugen gelten die jeweiligen Editionsregeln.

B. Manuskripte Schleiermachers

Für die Edition der eigenhändigen Manuskripte Schleiermachers gelten folgende Regeln:

a. Abbreviaturen (Kontraktionen, Kürzel, Chiffren, Ziffern für Silben), deren Sinn eindeutig ist, werden unter Weglassung eines evtl. vorhandenen Abkürzungszeichens (Punkt, Abkürzungsschleife usw.) in der üblichen Schreibweise ausgeschrieben. Die Abbreviaturen mit ihren Auflösungen werden im textkritischen Apparat oder im Editorischen Bericht mitgeteilt. Die durch Überstreichung bezeichnete Ver-

doppelung von m und n, auch wenn diese Überstreichung mit einem U-Bogen zusammenfällt, wird stillschweigend vorgenommen. Abbreviaturen, deren Auflösung unsicher ist, werden im Text belassen; für sie wird gegebenenfalls im textkritischen Apparat ein Vorschlag mit der Formel "Abk. wohl für" gemacht. In allen Fällen, wo (z.B. bei nicht ausgeformten Buchstaben, auch bei verkürzten Endsilben) aufgrund von Flüchtigkeit der Schrift nicht eindeutig ein Schreibversehen oder eine gewollte Abbreviatur zu erkennen ist, wird das betreffende Wort ohne weitere Kennzeichnung in der üblichen Schreibweise vollständig wiedergegeben.

- b. Geläufige Abkürzungen einschließlich der unterschiedlichen Abkürzungen für die biblischen Bücher werden im Text belassen und im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Für die Abkürzungen in Predigtüberschriften (zu Ort und Zeit) erfolgt die Auflösung im editorischen Kopftext der Predigt, in den Apparaten oder im Abkürzungsverzeichnis. Der oftmals fehlende Punkt nach Abkürzungen wird einheitlich immer gesetzt.
- c. Unsichere Lesarten werden in unvollständige eckige Klammern (Beispiel: [noch]) eingeschlossen. Gegebenenfalls wird eine mögliche andere Lesart mit der Formel "oder" (Beispiel: [auch]] oder [noch]) vorgeschlagen.
- d. Ein nicht entziffertes Wort wird durch ein in unvollständige eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet; bei zwei oder mehr unleserlichen Wörtern wird dieses Zeichen doppelt gesetzt und eine genauere Beschreibung im textkritischen Apparat gegeben.
- e. Überlieferungslücken. Weist ein Manuskript Lücken im Text oder im Überlieferungsbestand auf und kann die Überlieferungslücke nicht durch einen sekundären Textzeugen gefüllt werden (vgl. oben A. e.), so wird die Lücke innerhalb eines Absatzes durch ein in kursive eckige Klammern eingeschlossenes Spatium gekennzeichnet. Eine größere Lücke wird durch ein in kursive eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet, das auf einer gesonderten Zeile wie ein Absatz eingerückt wird. Eine Beschreibung erfolgt im textkritischen Apparat.
- f. Auffällige Textgestaltung wird im Editorischen Bericht oder bei Bedarf im textkritischen Apparat beschrieben (z.B. Lücken in einem fortlaufenden Satz oder Absatz).
- g. Belege für den Entstehungsprozess (wie Zusätze, Umstellungen, Streichungen, Wortkorrekturen, Entstehungsstufen) werden

im textkritischen Apparat – nach Möglichkeit gebündelt – mitgeteilt. Wortkorrekturen, Streichungen und Hinzufügungen werden, wenn sie zusammen eine komplexe Textänderung ausmachen, durch die Formel "geändert aus" zusammengefasst.

h. Zusätze, die Schleiermacher eindeutig in den ursprünglichen Text eingewiesen hat, werden im Text platziert und im textkritischen Apparat unter Angabe des ursprünglichen Ortes und der Formel "mit Einfügungszeichen" nachgewiesen.

Ist ein Zusatz von Schleiermacher nicht eingewiesen, aber seine eindeutige Einordnung in den Grundtext durch Sinn oder Position möglich, so wird im textkritischen Apparat nur der ursprüngliche Ort angegeben.

Zusätze, die sich nicht eindeutig in den Grundtext einfügen lassen, werden auf den jeweiligen Seiten – vom übrigen Text deutlich abgesetzt – unter Angabe des Ortes im Manuskript wiedergegeben.

- i. Sind im Manuskript Umstellungen von benachbarten Wörtern oder Satzteilen vorgenommen worden, so wird im Apparat mit der Formel "umgestellt aus" die Vorstufe angegeben. Bei Umstellungen von Sätzen und Satzteilen über einen größeren Zwischenraum wird der ursprüngliche Ort unter Verwendung der Formel "mit Umstellungszeichen" angegeben.
- j. Streichungen. Sind im Manuskript Wörter, Buchstaben oder Zeichen gestrichen worden, so wird das Gestrichene im Apparat in Winkelklammern mitgeteilt und dabei der Ort im Manuskript relativ zum Bezugswort angegeben (z. B. durch die Formel "folgt"). Wurden Streichungen vorgenommen, aber nicht vollständig durchgeführt, so werden die versehentlich nicht gestrichenen Partien in doppelte Winkelklammern eingeschlossen.
- k. Korrekturen Schleiermachers an Wörtern, Wortteilen oder Zeichen werden durch die Formel "korr. aus" angezeigt (Beispiel: klein] korr. aus mein).
- l. Liegen bei einer Handschriftenstelle mehrere deutlich unterscheidbare Entstehungsstufen vor, so werden sie in der Regel jeweils vollständig aufgeführt.
- m. Fehlende Wörter und Zeichen werden in der Regel im Text nicht ergänzt. Fehlende Wörter, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im textkritischen Apparat mit der Formel "zu ergänzen wohl" vorgeschlagen. Fehlende Satzzeichen, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im Text in eckigen Klammern hinzugefügt.

Sofern das besonders gestaltete Wortende, das Zeilenende, das Absatzende oder ein Spatium innerhalb der Wortfolge offensichtlich ein bestimmtes Interpunktionszeichen (Punkt, Komma, Semikolon, Gedankenstrich, Doppelpunkt) vertritt, werden solche Zeichen stillschweigend ergänzt. Genauso ergänzt werden fehlende Umlautzeichen sowie bei vorhandener Anfangsklammer die fehlende Schlussklammer.

n. Sofern Schleiermacher bei seiner Überarbeitung von Predigtnachschriften fremder Hand vereinzelt offenkundige Schreibfehler und Versehen der Nachschrift nicht korrigiert oder irrtümlich eine Streichung falsch vorgenommen hat, wird stillschweigend der intendierte Textbestand geboten. Anweisungen zur Textgestaltung, die Schleiermacher bei der Überarbeitung notiert hat, werden stillschweigend berücksichtigt.

C. Predigtnachschriften

Für die Edition der nicht von Schleiermacher stammenden Predigtnachschriften gelten folgende Regeln:

- a.-f. Die vorangehend unter Nr. B. a.-f. genannten Editionsregeln gelten unverändert.
- g. Offenkundige Schreibfehler und Versehen werden im Text stillschweigend im Sinne der üblichen Schreibweise und ohne Apparatnachweis korrigiert, entweder wenn die Korrektur durch einen zuverlässigen Paralleltext bestätigt wird oder wenn es sich, falls kein Paralleltext überliefert ist, um Verdoppelung von Silben, Worten oder Wortgruppen, um falsche Singular- bzw. Pluralbildung, falsche Kleinschreibung oder Großschreibung von Wörtern, falsches Setzen oder Fehlen von Umlautzeichen, falsche graphische Trennung von Wortbestandteilen oder Verknüpfung von Wörtern, Fehlen des Konsonantenverdoppelungsstrichs, um unvollständige Zitationszeichen (fehlende Markierung des Zitatanfangs oder Zitatendes), unvollständige Einklammerung und Ähnliches handelt. Sind offenkundig bei Streichungen und Korrekturen versehentlich Fehler unterlaufen, so wird der intendierte Textbestand stillschweigend geboten.
- h. Einzelheiten des Entstehungsprozesses (Streichungen, Zusätze, Korrekturen, Umstellungen und Entstehungsstufen) werden im textkritischen Apparat nicht nachgewiesen, auch nicht der Wechsel von Schreiberhänden und die Unterschiede in der graphischen Gestaltungspraxis. Nicht einweisbare Zusätze oder Anmerkungen auf dem Rand werden in Fußnoten mitgeteilt.

- i. Fehlende Wörter und Zeichen, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im Text in eckigen Klammern ergänzt.
- j. Hervorhebungen bleiben unberücksichtigt. Die thematische Gliederungsübersicht innerhalb einer Predigt wird in der Regel als Block eingerückt.
- k. Textüberarbeitungen Schleiermachers. Bei einer von Schleiermacher markant und ausführlich bearbeiteten Nachschrift wird sowohl der von Schleiermacher hergestellte Text als auch der zugrunde liegende Text der Nachschrift ediert. Hat Schleiermacher in einer Nachschrift nur vereinzelt Korrekturen, Ergänzungen oder Kommentierungen vorgenommen, so werden diese möglichst gebündelt als Fußnoten mitgeteilt.

D. Sachapparat

Der Sachapparat gibt die für das Textverständnis notwendigen Erläuterungen.

- a. Zitate und Verweise werden im Sachapparat nachgewiesen. Für die von Schleiermacher benutzten Ausgaben werden vorrangig die seiner Bibliothek zugehörigen Titel berücksichtigt.⁴⁴
- b. Zu Anspielungen Schleiermachers werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt eng umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.
- c. Bei Bibelstellen wird ein Nachweis nur gegeben, wenn ein wortgetreues bzw. Worttreue intendierendes Zitat gegeben wird, eine paraphrasierende Anführung von biblischen Aussagen vorliegt oder auf biblische Textstellen förmlich (z. B. "Johannes sagt in seinem Bericht ...") Bezug genommen wird. Geläufige biblische Wendungen werden nicht nachgewiesen. Für den einer Predigt zugrunde liegenden Bibelabschnitt werden in dieser Predigt keine Einzelnachweise gegeben. Andere Bibelstellen, auf die in einer Predigt häufiger Bezug genommen wird, werden nach Möglichkeit gebündelt nachgewiesen. Weicht ein ausgewiesenes Bibelzitat vom üblichen Wortlaut ab, so wird auf diesen Sachverhalt durch die Nachweisformel "vgl." hingewiesen.

⁴⁴ Vgl. Meckenstock: Schleiermachers Bibliothek nach den Angaben des Rauchschen Auktionskatalogs und der Hauptbücher des Verlages G. Reimer, in: KGA I/15, S. 637–912

E. Editorischer Kopftext

Jeder Predigt – ausgenommen sind die gedruckten "Sammlungen" (vgl. KGA III/1–2) und die Manuskripthefte "Entwürfe" (vgl. KGA III/3) – wird ein editorischer Kopftext vorangestellt.

- a. Bestandteile. Der editorische Kopftext informiert über den Termin, den Ort, die ausgelegten Bibelverse, den Textzeugen sowie gegebenenfalls über Parallelzeugen und Besonderheiten. Die Textzeugen werden durch das Genus, die Archivalienangabe und gegebenenfalls den Namen der Autoren/Tradenten von Nachschriften charakterisiert. Sind Autoren und Tradenten verschiedene Personen und namentlich bekannt, werden beide mitgeteilt.
- b. Verfahrenshinweise. Bei Nachschriften wird gegebenenfalls über vorhandene Editionen des vorliegenden Textzeugen, bei Drucktexten gegebenenfalls über Wiederabdrucke Auskunft gegeben. Bei Wiederabdrucken von Druckpredigten werden keine Auszüge oder Referate berücksichtigt, sondern nur vollständige Textwiedergaben bibliographisch mitgeteilt. Wenn von einer in der jetzigen Publikation als Textzeuge genutzten Predigtnachschrift bereits eine leicht abweichende Version desselben Tradenten ediert worden ist, so wird diese frühere Publikation unter dem Stichwort "Texteditionen" aufgeführt und als "Textzeugenparallele" charakterisiert. Wird zu einem Drucktext Schleiermachers eine vorhandene Predigtnachschrift nicht als Textzeuge ediert, so wird diese Nachschrift unter dem Stichwort "Andere Zeugen" genannt. Die Angaben zum editorisch ermittelten Bibelabschnitt können von den Angaben des Textzeugen abweichen.

2. Druckgestaltung

Die Druckgestaltung soll die editorische Sachlage bei den unterschiedlichen Gattungen von Textzeugen möglichst augenfällig machen.

A. Seitenaufbau

- a. Satzspiegel. Es werden untereinander angeordnet: Text des Originals gegebenenfalls mit Fußnoten, gegebenenfalls Variantenapparat, textkritischer Apparat, Sachapparat. Text, Fußnoten und Variantenapparat erhalten eine Zeilenzählung auf dem Rand.
- b. Die Beziehung der Apparate auf den Text erfolgt beim textkritischen Apparat und beim Variantenapparat dadurch, dass unter Angabe der Seitenzeile die Bezugswörter aufgeführt und durch eine

eckige Klammer (Lemmazeichen) von der folgenden Mitteilung abgegrenzt werden. Beim Sachapparat wird die Bezugsstelle durch Zeilenangabe bezeichnet; der editorische Kopftext samt vorangestellter Überschrift wird als Zeile Null gezählt.

B. Gestaltungsregeln

a. Schrift. Um die Predigtnachschriften fremder Hand graphisch von den Drucktexten Schleiermachers sowie von seinen eigenhändigen Manuskripten abzuheben, werden erstere in einer serifenlosen Schrift (Myriad) mitgeteilt. Dies gilt auch für die Fälle, in denen eine Predigtnachschrift nur in Gestalt eines nicht von Schleiermacher autorisierten Drucktextes als sekundärer Quelle vorliegt.

Der Text des Originals wird einheitlich recte wiedergegeben. Bei der Wiedergabe von Manuskripten wird deutsche und lateinische Schrift nicht unterschieden. Graphische Varianten von Zeichen (wie doppelte Bindestriche, verschiedene Formen von Abkürzungszeichen oder Klammern) werden stillschweigend vereinheitlicht. Ordinalzahlen, die durch Ziffern und zumeist hochgestellten Schnörkel oder Endung "ter" (samt Flexionen) geschrieben sind, werden einheitlich durch Ziffern und folgenden Punkt wiedergegeben. Sämtliche Zutaten der Herausgeber werden kursiv gesetzt.

- b. Die Seitenzählung des Textzeugen wird auf dem Außenrand angegeben. Stammt die Zählung nicht vom Autor, so wird sie kursiv gesetzt. Der Seitenwechsel des zugrundeliegenden Textzeugen wird im Text durch einen senkrechten Strich (|) markiert; im Lemma des textkritischen Apparats und des Variantenapparats wird diese Markierung nicht ausgewiesen. Müssen bei Textzeugenvarianten zu derselben Zeile zwei oder mehr Seitenzahlen notiert werden, so werden sie nach der Position der Markierungsstriche gereiht. Wenn bei poetischen Texten die Angabe des Zeilenbruchs sinnvoll erscheint, erfolgt sie durch einen Schrägstrich (/) im fortlaufenden Zitat.
- c. Unterschiedliche Kennzeichnung von Absätzen (Leerzeile, Einrücken, großer Abstand in der Zeile) wird einheitlich durch Einrücken der ersten Zeile eines neuen Absatzes wiedergegeben. Abgrenzungsstriche werden außer bei den gedruckten "Sammlungen" und "Reihen" nur wiedergegeben, wenn sie den Schluss markieren; versehentlich fehlende Schlussstriche werden ergänzt. Die Gestaltung der Titelblätter wird nicht reproduziert.
- d. Hervorhebungen Schleiermachers (in Manuskripten zumeist durch Unterstreichung, in Drucktexten zumeist durch Sperrung oder Kursivierung) werden einheitlich durch Sperrung kenntlich gemacht.

- e. Der zitierte Bibelabschnitt einer Predigt, der samt Stellenangabe in den Drucken und Manuskripten vielfältig und unterschiedlich gestaltet ist, wird einheitlich als eingerückter Block mitgeteilt, wobei die Bibelstellenangabe mittig darüber gesetzt und in derselben Zeile das Wort "Text", falls vorhanden, gesperrt und mit Punkt versehen wird. Ist die Predigt verbunden mit Gebet, Kanzelgruß oder Eingangsvotum, so werden diese Begleittexte als Block eingerückt wiedergegeben.
- f. In Predigtentwürfen Schleiermachers und Dispositionen fremder Hand werden die Gliederungsstufen, die optisch unterschiedlich ausgewiesen sind, einheitlich durch Zeileneinrückung kenntlich gemacht.

3. Quellentexte des vorliegenden Bandes und spezifische editorische Verfahrensweisen

Den in diesem Band edierten Predigten liegen handgeschriebene und gedruckte Texte Schleiermachers (A.) sowie handgeschriebene und gedruckte Nachschriften (B.-M.) zu Grunde.

A. Schleiermacher-Texte

Über die im vorliegenden Band edierten Drucktexte Schleiermachers ist bereits oben (Einleitung I.4) berichtet worden. Die in diesem Band edierten Autographen Schleiermachers sind Teil folgender Archivbestände:

ABBAW, SN 446-447: Die Archivstücke enthalten Schleiermachers sogenannte Tageskalender für das Jahr 1826 bzw. 1827/1828. Dabei handelt es sich um gedruckte Kalender, in denen Schleiermacher stichwortartig und auswahlweise seine Tagesbeschäftigung festhielt, aber auch Briefein- und -ausgänge oder Geldeinnahmen und -ausgaben notierte. Den Tageskalender 1827 benutzte er erneut für das Jahr 1828, indem er die veränderten Wochentage handschriftlich eintrug. Unter den Notizen in den Tageskalendern finden sich vereinzelt auch Dispositionen oder kurze Inhaltsangaben zu Predigten und Kasualreden.

SBB, SAr 95: Die Mappe enthält auf 5 fadengehefteten Doppelblättern eine Nachschrift der Predigt am 28. Oktober 1827 von unbekannter Hand, die auf Andrae zurückgehen könnte (siehe unten B. Andrae-Nachschriften). Schleiermacher hat den Text, vermutlich zur Vorbereitung einer Veröffentlichung, zu überarbeiten begonnen (vgl. Bl. 2r), seine Bemühung aber bereits nach knapp einer halben Seite wieder abgebrochen. An die Stelle dieser Überarbeitung ist vermutlich das Manuskript aus dem folgenden Archiv getreten.

Kirchengemeinde Heilig Kreuz – Passion, Berlin-Kreuzberg: In einer Mappe ohne Archivnummer befindet sich neben zwei Manuskripten von Schleiermachers Witwe ein ausgeschriebenes Predigtmanuskript von Schleiermacher selbst mit der Predigt vom 28. Oktober 1827. Das Manuskript mit der Überschrift "Ueber das hochzeitliche Gewand" besteht aus vier Blättern, die aus einem Heft (Breite 17,8 cm, Höhe 22,3 cm) herausgerissen wurden, daher ist der innere Rand teilweise leicht beschädigt. Schrift und Zeilenabstände werden ab der zweiten Seite zunehmend enger und kleiner, wodurch insbesondere auf dem vorletzten Blatt manche Wörter nicht ganz sicher zu lesen sind; vom letzten Blatt ist nur der obere Teil der Vorderseite beschrieben (10 Textzeilen). Die erste Seite trägt oben rechts, vermutlich von Sydows Hand, den Vermerk "Noch nicht gedruckt. S." Von vielleicht derselben Hand stammt die nachträgliche Paginierung auf den jeweiligen Recto-Seiten, die entgegen der Abfolge des Textes mit "4" beginnt, gefolgt von "1", "2" und "3".

Folgende Abbreviaturen wurden stillschweigend aufgelöst; Flexionsformen sind nicht gesondert aufgeführt:

allgemein	allgem.	Hauptpredigt	Hpred. /
Abendmahl	Aml	11 0	Ĥauptpred.
Bewußtsein	BW	-keit	-kt
christlich	χί	-lich	-l
Christus	X	nicht	ô
der, die, das	d.	oder	od.
derselbe,	dselb.	sein	S.
dieselbe		Ueber	Ueb.
dieser	dser	über	üb.
durch	dh	und	u.
Frühpredigt	Frühpred.	von	V.
Gott	Θ	zwischen	zw^n
göttlich	ગ ા		

An folgenden Terminen liegt der Edition ein Schleiermacher-Text zu Grunde:

28.05.1826 vorm.	10.10.1827 mitt.
11.06.1826 vorm.	13.10.1827 mitt.
25.06.1826 vorm.	14.10.1827 mitt.
09.07.1826 vorm.	28.10.1827 vorm.
26.11.1826 vorm.	24.11.1827 mitt.

25.11.1827 vorm. 08.12.1827 mitt. 23.12.1827 vorm. 25.12.1827 früh 26.12.1827 vorm.

Fünf von Schleiermacher 1827 gedruckte Kasualreden sind derzeit nicht oder nicht sicher datierbar; sie finden sich am Ende der hier edierten Predigten.

B. Andrae-Nachschriften

Die Johann Gottfried Andrae⁴⁵, freilich nur vermutungsweise⁴⁶, zugeordneten Nachschriften, die für den vorliegenden Band berücksichtigt wurden, sind Teil folgender Archivbestände:

ABBAW, SN 594: Das Archivstück enthält drei datierte, mit Tinte geschriebene Predigtnachschriften zu Texten des Matthäusevangeliums aus den Jahren 1825 und 1826 im Umfang von je 16 Blatt im Quartformat. Die "Predigt am fünften Sonntage nach Trinitatis 1826" (SN 594/2) und die "Predigt am siebenten Sonntage nach Trinitatis 1826" (SN 594/3) stammen von derselben, unbekannten Hand. Bei ihnen handelt es sich um Textparallelen zu SAr 93, Bl. 1r–30v bzw. SAr 93, Bl. 31r–58v; wenn diese, wie vermutet, der Andrae-Tradition zugeordnet werden können, gehen auch SN 594/2–3 auf Andrae zurück.

ABBAW, SN 596: Die Archivalie enthält 49 Blatt im Quartformat, auf denen sich fünf Nachschriften unterschiedlicher Nachschreiber von Predigten über das Lukasevangelium zwischen 1819 – auf dem Archivdeckblatt irrtümlich als 1815 angegeben – und 1832 befinden. Bei der zweiten Nachschrift SN 596/2 handelt es sich um eine Textparallele zu SAr 92, Bl. 97r–126r; wenn diese, wie vermutet, der Andrae-Tradition zugeordnet werden kann, geht auch SN 596/2 auf Andrae zurück.

SBB, SAr 73: Die Mappe enthält auf 49 Blatt drei datierte Predigten vom 9. Januar 1820, 25. Dezember 1821 und 1. Januar 1826.

⁴⁵ Zu Andrae vgl. KGA III/1, S. LXIII; KGA III/7, S. XXXIII-XXXIV

⁴⁶ Diese Vermutung hat sich im Zuge der umfänglichen Sichtung und Ordnung der Predigtnachschriften ergeben; vgl. die Angaben zu den entsprechenden Mappen in: Schleiermacher-Archiv (Depositum 42a). Verzeichnis, entstanden in Zusammenarbeit der Schleiermacher-Forschungsstelle der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, bearbeitet von Lothar Busch in Berlin und Elisabeth Blumrich, Katja Kretschmar, Kirsten Kunz, Günter Meckenstock, Simon Paschen, Wilko Teifke in Kiel, Redaktion: Günter Meckenstock, Berlin 2009. Der Vermutungsstatus der Zuschreibungen zur Andrae-Tradition muss an dieser Stelle deutlich hervorgehoben werden.

Letztgenannte befindet sich auf fadengehefteten ineinandergelegten Doppelblättern (Bl. 32–49). Sie ist der Auflistung von Adolf Sydow (vgl. SAr 121) zufolge über Woltersdorff an die Nachlassverwalter gekommen.

SBB, SAr 91: Die Mappe enthält auf 156 Blatt, teils gehefteten, teils losen Doppel- sowie Einzelblättern, sechs Predigten aus dem Zeitraum vom 1. Januar bis zum 6. Mai 1826 von unbekannter Hand. Bei der Predigt am 1. Januar (Bl. 1r–18v) handelt es sich um eine Textparallele zur vermuteten Andrae-Überlieferung SAr 73, Bl. 32r–48v.

SBB, SAr 92: Die Mappe enthält auf 126 Blatt, teils gehefteten, teils lose zu Lagen zusammengelegten Doppelblättern, vier Predigten aus dem Zeitraum vom 7. Mai bis 11. Juni 1826 von drei verschiedenen, unbekannten Schreibern. Zweifelsfreie Indizien für eine Zuordnung zur Andrae-Überlieferung gibt es nicht. Wenn die Nachschriften aus SAr 91 auf Andrae zurückgehen sollten, spräche die Tatsache, dass es sich bei SAr 92 um die unmittelbare Fortsetzung der Sammlung und um Texte vergleichbar guter inhaltlicher Qualität handelt, für die Vermutung, auch die Nachschriften aus SAr 92 gingen auf Andrae zurück.

SBB, SAr 93: Die Mappe enthält Nachschriften zu den drei Predigten vom 25. Juni, 9. Juli und 26. Dezember 1826 von zwei verschiedenen, unbekannten Schreibern. Sie umfasst insgesamt 126 Blatt, bestehend aus drei fadengehefteten Lagen von Doppelblättern. Was die Zuordnung zur Andrae-Überlieferung betrifft, gilt für diese Texte genau das, was oben zu SAr 92 geäußert wurde.

SBB, SAr 95: Die Mappe enthält auf 5 fadengehefteten Doppelblättern die Nachschrift der Predigt am 28. Oktober 1827. Die Nachschrift gehört zur Sammlung der Witwe Schleiermachers. Sie ist zu Beginn auf Bl. 2r von Schleiermacher selbst zu überarbeiten begonnen worden (siehe oben A. Schleiermacher-Texte). Die Tatsache, dass Schleiermacher für solche Überarbeitungen nachweislich häufig auf Nachschriften Andraes zurückgriff⁴⁷, könnte ein Indiz für die Vermutung sein, die Nachschrift gehöre zur Andrae-Überlieferung.⁴⁸

Folgende Abbreviatur wurde stillschweigend aufgelöst: und u.

An folgenden Terminen beruht der edierte Text auf einer Predigtnachschrift von Andrae:

⁴⁷ Vgl. KGA III/1, S. LXXI; KGA III/8, S. XIII–XIV; vgl. auch die Auflistung Sydows SAr 121, Bl. 5ν–6ν

⁴⁸ Vgl. KGA III/1, S. LXXV

01.01.1826 vorm.	28.05.1826 vorm.
26.03.1826 früh	11.06.1826 vorm.
27.03.1826 vorm.	25.06.1826 vorm.
06.05.1826 mitt.	09.07.1826 vorm.
07.05.1826 vorm.	26.12.1826 vorm.
14.05.1826 früh	28.10.1827 vorm.

C. Crayen-Nachschriften

Die Caroline Crayen⁴⁹ zugeordneten Nachschriften, die für den vorliegenden Band berücksichtigt wurden, sind Teil folgender Archivbestände:

ABBAW, SN 618: Bei dem Archivstück handelt es sich um ein kleines, dünnes Buch im Querformat, das unter der Überschrift "Erinnerungen aus den Frühpredigten vom Johannes" (Bl. 1r) auf 29 Blatt sieben chronologisch geordnete Predigtnachschriften aus der Homilienreihe zum Johannesevangelium 1823–1827 enthält. Das sauber und durchgängig von Crayens Hand geschriebene Heft wurde Schleiermacher als Geschenk übergeben. 50

ABBAW, SN 620: Die Archivalie besteht in einem mit schwarzem flexiblen Einband versehenen Büchlein im Querformat (17 cm Breite, 10,5 cm Höhe), das auf 21 Blatt fünf Predigtnachschriften zu Texten aus unterschiedlichen neutestamentlichen Büchern enthält. Das sauber und durchgängig von Crayens Hand geschriebene Heft wurde Schleiermacher als Geschenk übergeben. 51

SBB, SAr 106: Diese Mappe enthält auf 61 Blatt einundzwanzig Predigten aus dem Zeitraum 1821–1831, in fadengehefteten und losen Doppelblättern unterschiedlicher Formate, das kleinste von 10 cm Breite und 17,2 cm Höhe, das größte von 21,5 cm Breite und 35,5 cm Höhe.

SBB, SAr 107: Die Mappe enthält auf insgesamt 93 Blatt teils fadengehefteter, teils loser Doppelblätter einundzwanzig Predigten zu Schleiermachers Homilienreihe zum Johannesevangelium aus dem Zeitraum vom 6. Februar 1825 bis zum 20. Mai 1827. Bl. 1–33 bzw. 34–65 sind jeweils durch einen schwarzen Kartoneinband und aufgeklebten Titel als "5. Sammlung" bzw. "6. Sammlung" der Frühpredigten zum Johannesevangelium ausgewiesen.

⁴⁹ Zu Crayen vgl. KGA III/1, S. LXIII-LXV

⁵⁰ Vgl. KĠA III/7, S. XL

⁵¹ Vgl. KGA III/8, S. L

Folgende Abbreviaturen wurden stillschweigend aufgelöst:

Apostel	Ap.	Krafft	Kr.
Betrachtung	Betr.	-lich	-l
Christus	Chr.	Paulus	Р.
Erlöser	Erl.	Petrus	Petr.
Evangelium	Evangel.	Predigt	Pr.
Gemeinschaft	Gem.	und	ud.
Herr	H., Hr.	-ung	-g
Johannes	Joh.	Verkündigung	Verk.

Stellen, an denen Crayen Flexionsformen der Wörter "Christus" und "Evangelium" ausschreibt oder Kürzel mit Kasusendungen versieht, lassen erkennen, dass sie diese Wörter in lateinischer Deklination verwendet; von Crayen endungslos gebrauchte Abkürzungen sind entsprechend stillschweigend in lateinisch deklinierter Form aufgelöst worden. Hin und wieder begegnen in den Handschriften längere Striche, die die Zeile bis zum Ende ausfüllen und deren Bedeutung unsicher ist; an wenigen Stellen wurden sie stillschweigend als Absatzzeichen interpretiert, an anderen erscheint ein Hinweis im textkritischen Apparat.

An folgenden Terminen liegt dem edierten Text eine Nachschrift von Crayen zu Grunde:

25.03.1827 vorm.	17.06.1827 früh
15.04.1827 vorm.	01.07.1827 früh
06.05.1827 vorm.	18.11.1827 früh

D. Dunckel-Nachschriften

Die für den vorliegenden Band berücksichtigte Nachschrift von Friedrich Wilhelm Dunckel⁵² ist Teil folgenden Archivbestandes:

SBB, SAr 82: Die Mappe enthält auf 34 Blatt drei Predigtnachschriften Dunckels aus dem Zeitraum 1821–1828. Bei dem Manuskript der Predigt vom 26. Dezember 1827 handelt es sich um eine Lage von vier (Bl. 13r–20v) und eine Lage von drei (Bl. 21r–26v; 26 vacat) ineinandergelegten Doppelblättern im Format von ca. 17 cm Breite und 20,5 cm Höhe; das Papier ist hellblau, die verwendete Tinte braun.

⁵² Zu Dunckel vgl. KGA III/1, S. LXV; KGA III/6, S. LXXII Anm. 205

Folgende Abbreviaturen wurden stillschweigend aufgelöst:

diejenigen diej. zweitens 2tens -lich -l. Zweites 2tes

und u.

An folgendem Termin liegt die Nachschrift Dunckels der Edition zu Grunde:

26.12.1827 vorm.

E. Jacobi-Nachschrift

Die für den vorliegenden Band berücksichtigte Nachschrift der Traupredigt von Bernhard August Jacobi⁵³ ist Teil folgenden Archivbestands:

SBB, SAr 117: Es handelt sich um ein Doppel- und ein darin eingelegtes Einzelblatt. Das Einschlagblatt trägt den folgenden Vermerk von Sydows Hand: "Traurede gesprochen v. Schleiermacher am 31. August 26 zu Bernh. Jacobi u. Cornelia Nicolovius. Von Jacobi geschrieben u. eingesandt u. von Jonas mir am 17. Mai 1835 übergeben. Sydow."

Die Nachschrift weist keine Abbreviaturen auf, die im edierten Text stillschweigend aufgelöst sind.

An folgendem Termin liegt die Nachschrift der Edition zu Grunde: 31.08.1826 abends

F. König-Nachschriften

Die August Friedrich Wilhelm König⁵⁴ zugeordneten Predigtnachschriften sind nicht als Manuskripte erhalten. Sie sind von Adolf Sydow⁵⁵ für seine Edition der Predigten Schleiermachers in den beiden folgenden Bänden der 'Sämmtlichen Werke', die für den vorliegenden Band berücksichtigt wurden, benutzt worden:

⁵³ Zu Jacobi vgl. KGA III/1, S. LXV, sowie unten den Sachapparat zur Predigt am 31. August 1826

⁵⁴ Zu König vgl. KGA III/1, S. LXVI

⁵⁵ Zu Sydow vgl. KGA III/1, S. LXIX

SW II/9: Der 1847 von Adolf Sydow herausgegebene neunte Band der zweiten Abteilung der "Sämmtlichen Werke"56 beinhaltet "Der Homilien über das Evangelium des Johannes zweite Hälfte"57 und umfasst neununddreißig Predigten zu den Kapiteln 7 bis 16 des Johannesevangeliums. Im Vorwort zu SW II/8, der den ersten Teil der Johanneshomilien enthält, hatte Sydow die Hoffnung ausgesprochen, dass sich für einen Folgeband neue Quellen auftun könnten, da die vorhandenen ungenügend seien. 58 Er wollte ausschließlich Nachschriften verwenden, die von hoher Qualität waren, wie die von Andrae, die er für SW II/8 nutzte.59 Für diese stellte er fest, "daß die Treue dieser Nachschriften bis zur wörtlichen Uebereinstimmung geht".60 In der "Vorbemerkung" zu SW II/9 berichtet Sydow erleichtert: "Die im Vorwort zum ersten Bande S. VIII. ausgesprochene Hoffnung, daß sich für die weitere Herausgabe dieser Homilien über das Evangelium des Johannes vielleicht neue Ouellen aufthun würden, hat sich bestätigt und wir sehen uns im Stande, aus den von dem Herrn Verleger erworbenen Nachschriften des Herrn Predigers König in Brandenburg a. H. den Freunden und Verehrern Schleiermachers hiemit die Vorträge über die folgenden zehn Kapitel darzubieten."61

SW II/10: Für die 1856 erschienene Edition der Homilienreihe Schleiermachers zum Philipperbrief im Rahmen der "Sämmtlichen Werke" standen Sydow ebenfalls Nachschriften von König zur Verfügung, wie aus einer Notiz im Hauptbuch IV des Verlages G. Reimer hervorgeht. Anders als das Inhaltsverzeichnis behauptet hat sich Sydow dabei jedoch nicht auf Nachschriften aus den Morgengottesdiensten der Jahre 1822–1823 beschränkt, sondern diese Textbasis durch weiteres Material aus den Jahren 1817–1818 und 1826 ergänzt und daraus eine vollständige Homilienreihe zu allen Abschnitten des Philipperbriefes kompiliert. Hierzu gehört aus dem Jahr 1826 ein Fragment aus der Einsegnungsrede vom 6. Mai 1826, das in die Predigt Nr. XII zu Phil 2,12–13 eingearbeitet worden ist.

⁵⁶ Homilien über das Evangelium des Johannes, in den Jahren 1825 und 1826 gesprochen von Friedrich Schleiermacher. Aus wortgetreuen Nachschriften herausgegeben von Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin. Berlin, Verlag von G. Reimer. 1847.

⁵⁷ SW II/9, S. [XI]

⁵⁸ Vgl. SW II/8, S. VIII

⁵⁹ Vgl. KGA III/7, S. XXXVII

⁶⁰ SW II/8, S. VII

⁶¹ SW II/9, S. [VII]

⁶² SW II/10, S. 337-804

⁶³ Vgl. KGA III/7, S. LI

⁶⁴ Vgl. SW II/10, S. X

⁶⁵ Vgl. die eingehende Analyse KGA III/7, S. L-LXIV

⁶⁶ SW II/10, S. 538,19-540,6 (erstes Wort); vgl. KGA III/7, S. LIX

Die gedruckten Nachschriften Königs weisen keine Abbreviaturen auf.

Die Predigten sind in SW II/9 römisch durchgezählt; die Nummerierung ist im edierten Text weggelassen, aber bei den Angaben zum Textzeugen im Predigtkopf angeführt. Die SW II/9, S. 548 aufgelisteten Korrekturen wurden stillschweigend in den Text übernommen, selten fehlende Punkte am Satzende stillschweigend ergänzt. Die Kleinschreibung substantivierter Adjektive wurde belassen.

An folgenden Terminen liegt dem edierten Text eine gedruckte Nachschrift von König zu Grunde:

08.01.1826 früh	21.05.1826 früh
22.01.1826 früh	04.06.1826 früh
05.02.1826 früh	18.06.1826 früh
19.02.1826 früh	02.07.1826 früh
05.03.1826 früh	16.07.1826 früh
19.03.1826 früh	30.07.1826 früh
02.04.1826 früh	13.08.1826 früh
16.04.1826 früh	27.08.1826 früh
23.04.1826 früh	24.09.1826 früh
04.05.1826 früh	

G. v. Oppen-Nachschriften

Die Elisabeth von Oppen⁶⁷ zugeordneten Nachschriften, die für den vorliegenden Band berücksichtigt wurden, sind Teil folgender Archivbestände:

ABBAW, SN 600: Das Archivstück enthält zwei datierte, mit Tinte geschriebene Predigtnachschriften zu Texten des 1. Korintherbriefs aus den Jahren 1826 und 1834. Die Predigt vom 20. August 1826 umfasst 4 Blatt im Quartformat.

ABBAW, SN 607: Das Archivstück enthält sechs Predigtnachschriften zu Texten des Lukasevangeliums unterschiedlichen Papierformats. Die Predigten vom 23. Juli und 6. August 1826 umfassen je 4 Blatt im Quartformat mit Tinte beschrieben.

SBB, SAr 108: Die Mappe enthält fünf Predigtnachschriften aus dem Zeitraum 1822 bis 1831, mit Tinte auf Doppelblättern geschrieben; sie umfasst insgesamt 30 Blatt.

An keinem Termin wurde eine Nachschrift v. Oppens der Edition zu Grunde gelegt.

⁶⁷ Zu v. Oppen vgl. KGA III/1, S. LXVII-LXVIII

H. Pommer-Nachschriften

Die für den vorliegenden Band berücksichtigte Predigtnachschrift von Pommer⁶⁸ ist Teil folgenden Archivbestands:

SBB, SAr 94: Die Mappe enthält achtunddreißig Predigten aus dem Zeitraum vom 10. Juli 1829 bis 10. Oktober 1830 sowie, eingefügt nach der Predigt vom 20. August 1829, die Predigt vom 29. Juli 1827, im Original von Pommers Hand mit Bleistift fälschlicherweise auf den 20. Juli 1827 datiert. Bei dem Manuskript handelt es sich um zwei hintereinander durch Fadenheftung verbundene und mit brauner Tinte beschriebene Doppelblätter im Format von 17,2 cm Breite und 21.5 cm Höhe.

Es wurden keine Abbreviaturen stillschweigend aufgelöst.

An folgendem Termin liegt dem edierten Text die Nachschrift von Pommer zu Grunde:

29.07.1827 früh

I. Schirmer-Nachschriften

Die Karl August Friedrich Schirmer⁶⁹ zugeordneten Nachschriften, die für den vorliegenden Band berücksichtigt wurden, sind Teil folgender Archivbestände:

ABBAW, SN 617: Das Archivstück enthält auf 12 Blatt im Quartformat die Reinschrift einer undatierten Predigt von unbekannter Hand; Anfang und Schluss fehlen. Für dieses Fragment ist die Zugehörigkeit zur Andrae-Überlieferung vermutet worden⁷⁰; einziges Indiz dafür ist die sehr wahrscheinliche Identität der – professionellen – Schreiberhand mit der anderer Nachschriftenkonvolute (SAr 90–93), die – ebenfalls lediglich vermutungsweise – Andrae zugordnet wurden.⁷¹ Der Textvergleich ergibt, dass es sich bei SN 617 um eine fragmentarische Textzeugenparallele zur Schirmer-Nachschrift der Predigt am 9. April 1826 vormittags (SAr 54, Bl. 85r–98r) handelt. Es gibt eigentlich keinen stichhaltigen Grund, an der Herkunft dieser Nachschrift von Schirmer selbst zu zweifeln. Daher ist SN 617 vermutlich der Schirmer-Tradition zuzurechnen.

SBB, SAr 54: Die Mappe beinhaltet achtzehn Predigten der Jahre 1818 bis 1831 auf 187 Blatt, mit Tinte sauber geschrieben auf grauem Papier unterschiedlichen Formats, überwiegend einzeln in Fa-

⁶⁸ Über die Person dieses Namens ist derzeit nichts bekannt (vgl. KGA III/1, S. LXX); vermutlich handelt es sich um eine Frau.

⁶⁹ Zu Schirmer vgl. KGA III/1, S. LXVIII

⁷⁰ Vgl. Meckenstock: Kalendarium, KGA III/1, S. 945

⁷¹ Vgl. KGA III/1, S. LXXV

denheftung und mit geklebtem Falz; Bl. 109–116 und 117–124 sind lediglich geheftet und bestehen aus gelblichem Papier.

SBB, SAr 56: Die Mappe enthält den zweiten Teil der Sammlung von Nachschriften zu Schleiermachers Homilienreihe zum Johannesevangelium. Sie umfasst zweiunddreißig Predigten der Jahre 1825–1826 auf 203 Blatt, in durchgezählten Lagen von vier ineinandergelegten Blättern. Gehen Teile der Predigten des Jahres 1825 auf Johann Karl Heinrich (Jean Charles Henry) Saunier⁷² zurück, dessen Nachschriften sein Freund Schirmer einem Schreiber diktierte⁷³, stammen die Nachschriften des Jahres 1826 von Schirmer selbst.

SBB, SAr 57: Die Mappe enthält den dritten Teil der Sammlung von Nachschriften zu Schleiermachers Homilienreihe zum Johannesevangelium. Sie umfasst sechzehn Predigten der Jahre 1826–1827 auf insgesamt 140 Blatt, in durchgezählten Lagen von vier ineinandergelegten Blättern.

Folgende Abbreviaturen wurden stillschweigend aufgelöst:

-lich -l. heilig heil. und u.

Wörtliche Zitate sind in den Manuskripten Schirmers häufig durch Unterstreichung hervorgehoben, was im edierten Text nicht wiedergegeben wird. Seine Predigtnachschriften zu den Johanneshomilien in SAr 57 hat Schirmer nachträglich nummeriert; in den Fällen, in denen diese Nachschriften dem edierten Text zu Grunde liegen, ist die Nummer der Predigt im Predigtkopf nach der Blattangabe mitgeteilt. Wo Schirmers Sammlung der Johanneshomilien lückenhaft ist, verweist er selbst darauf: "Lücke: Johannes 18, 33–37"(SAr 57, Bl. 88v) bzw. "fehlt Johannes 20, 1–19" (SAr 57, Bl. 113r); in der Nachschrift zur Johanneshomilie am 13. April 1827 früh (vgl. SAr 57, Bl. 104v) stellt er einen Querverweis zu seiner Sammlung der Hauptpredigten Schleiermachers (jetzt SAr 54) her, wo sich die Nachschrift der vorangehenden Predigt zum Johannesevangelium vom 8. April 1827 vormittags befindet. Alle diese Hinweise sind im edierten Text weggelassen.

An folgenden Terminen beruht der edierte Text auf einer Nachschrift von Schirmer:

09.04.1826 vorm. 04.05.1826 früh

18.03.1827 früh 01.04.1827 früh

⁷² Zu Saunier vgl. KGA III/1, S. LXVIII

⁷³ Vgl. das Schreiben Schirmers an Adolf Sydow vom Juli 1836 (SAr 139, Bl. 1r-1v)

08.04.1827 vorm. 13.04.1827 früh 16.04.1827 früh 29.04.1827 früh 13.05.1827 vorm. 20.05.1827 früh

I. Sethe-Nachschriften

Für die mit dem Namen Sethe verbundenen Nachschriften, die bislang nicht genauer zugeordnet werden konnten⁷⁴, hat sich inzwischen eine Spur ergeben, die zur Familie des Juristen Christoph Wilhelm Heinrich Sethe (1767-1855, seit 1819 erster Chefpräsident des Rheinischen Revisions- und Kassationshofes in Berlin) und dessen Ehefrau Henriette Philippine Helene Sethe geb. Sack⁷⁵ (1772–1830) führt. Freilich gibt es hier verschiedene Möglichkeiten: Die Tochter Auguste Charlotte Marianne Henriette Sethe (1802–1875) wurde von Schleiermacher am 28. März 1826 mit dem Theologieprofessor Friedrich Bleek (1793–1859, seit 1823 außerordentlicher Professor für Exegese des Alten und Neuen Testaments, ab 1829 Ordinarius in Bonn), der zum Schüler- und Freundeskreis Schleiermachers gehörte, getraut; davor und auch danach waren beide häufiger zu Gast bei Schleiermacher. In dessen Tageskalender 1826 findet sich mehrmals an Sonntagen mit Frühgottesdienst der Eintrag "Bleek und Auguste zum Frühstück", so am 8. Januar, 22. Januar, 5. Februar (nur Auguste), 5. März und 19. März 1826 - Termine, zu denen jeweils auch eine Sethe-Nachschrift der Predigt vorliegt. Allerdings gebar Auguste Bleek am 8. März 1827 ihr erstes Kind (den späteren Sprachwissenschaftler Wilhelm Heinrich Immanuel Bleek, gest. 1875), wodurch sie zumindest als Mitschreiberin der Predigt vom 11. März 1827 (letzte Sethe-Nachschrift, Fragment wegen Überlieferungsverlust) ausscheidet. Daher kommt vielleicht doch eher die Mutter, Philippine Sethe, als Tradentin in Frage, die mal selbst mitschreibend, mal abschreibend und mal zusammentragend tätig war, wobei die Nutzung von Mit-

⁷⁴ Vgl. KGA III/1, S. LXX

Philippine Sethe stammte aus Kleve (Cleve), ihr Vater Karl August Sack (1721–1810) war Kriminalrichter, ihr Bruder Johann August Sack (1764–1831) hoher preußischer Beamter (Oberpräsident der Provinz Pommern). Über den Großvater Friedrich Ernst Sack (1676–1763), Pfarrer in Hecklingen, besteht auch eine Verwandtschaft mit der Berliner Theologenfamilie Sack; vgl. dazu Pockrandt: Biblische Aufklärung, S. 12–16. Christoph und Philippine Sethe führten ein offenes, geselliges Haus, in dem ein liberaler Geist herrschte, und waren gesellschaftlich engagiert. Sie bekamen zehn Kinder, von denen neun überlebten. Der älteste Sohn Christian Carl Theodor Ludwig Sethe (1798–1857, Jurist) war mit Heinrich Heine (1797–1856) befreundet; die Tochter Charlotte Auguste Henriette Sethe verh. Haeckel (1799–1889) war die Mutter von Ernst Haeckel (1834–1919). Zur Familie Sethe vgl. Kornmilch: Die Ahnen Ernst Haeckels, S. 18–37

schriften der Tochter Auguste durchaus denkbar wäre. Der Abbruch der Sethe-Nachschriften nach dem 11. März 1827 könnte sich dann mit der Interessenverlagerung der nunmehrigen Großmutter (Wilhelm war das erste Enkelkind) erklären.⁷⁶

Die für den vorliegenden Band berücksichtigten Sethe-Nachschriften sind Teil folgender Archivbestände:

SBB, SAr 114: Die Mappe enthält auf 95 Blatt aus losen, zu Lagen von je vier ineinandergelegten Doppelblättern dreiundzwanzig Predigten aus dem Zeitraum vom 27. November 1825 bis zum 9. April 1826.

SBB, SAr 115: Die Mappe enthält auf 124 Blatt aus losen, zu Lagen von je vier ineinandergelegten Doppelblättern zwanzig Predigten aus dem Zeitraum vom 21. Mai bis zum 22. Oktober 1826.

SBB, SAr 116: Die Mappe enthält auf 120 Blatt aus losen, zu Lagen von je vier ineinandergelegten Doppelblättern sechzehn Predigten aus dem Zeitraum vom 10. Dezember 1826 bis zum 11. März 1827.

Die Manuskripte aller drei Mappen sind jeweils in einen kartonierten Buchdeckel eingelegt; auf der Rückseite des vorderen Deckels steht in Schönschrift der Name "Sethe".

Es wurden keine Abbreviaturen stillschweigend aufgelöst.

Das unausgeglichene Nebeneinander verschiedener Schreibweisen ein und desselben Wortes wurde belassen: "göttlich" neben "götlich", "wehren" neben "währen", "Samen" neben "Saamen", "Demuth" und "demüthig" neben "Dehmuth" und "dehmüthig", "wohl" neben "wol", ck-Schreibung neben einfacher k-Schreibung, tz- neben einfacher z-Schreibung, auch der Wechsel von s, ss und ß. Ebenso ist die häufig fehlende Konsonantenverdoppelung im Text beibehalten, auch das charakteristische doppelte -nn in "hierinn", "worinn", "darinn" oder "darann".

An folgenden Terminen beruht der edierte Text auf einer Nachschrift von Sethe:

15.01.1826 vorm.	03.09.1826 vorm.
23.07.1826 vorm.	01.10.1826 vorm.
06.08.1826 vorm.	15.10.1826 vorm.
20.08.1826 vorm.	22.10.1826 früh

Philippine Sethe starb am 11. November 1830 an einem Schlaganfall; das Begräbnis wurde am 14. November 1830 von Schleiermacher gehalten. – Am 8. April 1833 traute Schleiermacher den Sohn Julius Johann Ludwig Sethe (1804–1872, Oberstaatsanwalt und Berliner Eisenbahndirektor) mit Adelheid Reimer (1809–1866), Tochter des Verlegers Georg Andreas Reimer.

10.12.1826 vorm.	28.01.1827 vorm.
17.12.1826 früh	11.02.1827 vorm.
24.12.1826 vorm.	18.02.1827 früh
25.12.1826 früh	25.02.1827 vorm.
31.12.1826 früh	04.03.1827 früh
01.01.1827 vorm.	11.03.1827 vorm.
07.01.1827 früh	

K. Sobbe-Nachschriften

Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob Sobbe⁷⁷ Predigtnachschriften lediglich gesammelt⁷⁸ oder auch selbst angefertigt hat. Die Sobbe – zumindest als Tradenten – zugeordneten Nachschriften, die für den vorliegenden Band berücksichtigt wurden, sind Teil folgenden Archivbestands:

SBB, SAr 111: Die Mappe enthält auf 36 Blatt in fadengehefteten Lagen zu je zwei Doppelblättern neun Predigten aus dem Zeitraum vom 15. Januar bis zum 15. Mai 1826. Es handelt sich um Reinschriften von der Hand des unbekannten, vermutlich professionellen Schreibers, der schon Teile der Sobbe-Überlieferung in SAr 110 zu Papier gebracht hat. Die Blätter sind stellenweise an den Rändern beschädigt, so dass geringfügiger Textverlust eingetreten ist. Das Papier hat ein Format von 21,5 cm Breite und 25 cm Höhe; die verwendete Tinte ist annähernd schwarz.

Es wurden keine Abbreviaturen stillschweigend aufgelöst.

An folgenden Terminen beruht der edierte Text auf einer Nachschrift von Sobbe:

15.01.1826 vorm.	19.04.1826 vorm.
12.02.1826 vorm.	30.04.1826 vorm.
26.02.1826 vorm.	15.05.1826 vorm.
12.03.1826 vorm.	

L. Woltersdorff-Nachschriften

Die "Demoiselle"⁷⁹ Woltersdorff⁸⁰ zugeordneten Nachschriften, die für den vorliegenden Band berücksichtigt wurden, sind Teil folgender Archivbestände:

⁷⁷ Um welche Person dieses Namens es sich handelt, ist derzeit ungeklärt (vgl. KGA III/1, S. LXX).

⁷⁸ Vgl. KGA III/8, S. XLIX

⁷⁹ Vgl. SAr 121, Bl. 1r. 3r

⁸⁰ Zu Woltersdorff vgl. KGA III/1, S. LXIX-LXX

ABBAW, SN 609: Das Archivstück enthält eine undatierte Predigtnachschrift, die der Konfirmationspredigt am 24. März 1827 zugeordnet werden kann. Sie umfasst 4 Blatt im Quartformat und ist mit Tinte geschrieben.

SBB, SAr 65: Die Mappe enthält vierunddreißig Predigten des Jahres 1826 auf insgesamt 127 losen Doppel- und Einzelblättern unterschiedlichen Formats. Bei Bl. 47r–57r, 62r–65v, 74r–82v handelt es sich mit ziemlicher Sicherheit um echte Mitschriften, die während der Predigt angefertigt wurden; dafür sprechen das kleine, handliche Papierformat, die Verwendung von Bleistift statt Feder und Tinte und vor allem die völlig ungewöhnlich hohe Anzahl verwendeter Kürzel.

SBB, SAr 66: Die Mappe enthält zweiundzwanzig Predigten des Jahres 1827 auf insgesamt 57 Blatt, bestehend aus teilweise losen, teilweise fadengehefteten Doppelblättern. Die Nachschriften stammen z.T. von Crayens, in einem Fall (Bl. 54–57) von unbekannter Hand.

Folgende Abbreviaturen wurden stillschweigend aufgelöst:

Apostel Beziehung Bund Christus der, die das Drittes Erlöser evangelisch Evangelist Evangelium geboren Geist Glauben Gläubige heilig -heit Herr	Apst. Bez. B. C., Ch., Chr., Chst. d. 3tes Erl. ev., evl., evangl. Ev., Evangel. Ev., Evangel. G. Gl. h -h. Hrr.	Johannes der Täufer jüdisch Kaiphas -keit -lich Offenbarung Paulus Petrus Pharisäer Philippus Predigt Priester, -priester Prophet prophetisch Thessalonicher und verklären	Joh. d. T. jüd. Kaiphkl Offb., Offenb. P., Paul. Petr. Pharis. Phill. Pr. Pr., -pr. Proph. proph. Thess. u. verkl.
-	5		

Stellen, an denen Woltersdorff Flexionsformen der Wörter "Christus" und "Evangelium" ausschreibt oder Kürzel mit Kasusendungen versieht, lassen erkennen, dass sie diese Wörter in lateinischer Deklina-

tion verwendet; von Woltersdorff endungslos gebrauchte Abkürzungen sind entsprechend stillschweigend in lateinisch deklinierter Form aufgelöst worden. Anführungszeichen am Ende eines Zitats stehen im Manuskript meistens vor dem Satzzeichen, häufiger aber auch danach; dies wurde stillschweigend nach dem Mehrheitsgebrauch vereinheitlicht, d.h. das Anführungszeichen immer vor dem Satzzeichen plaziert. Uneinheitliche Schreibweisen, wie "Aergerniß" und "Ärgerniß", "Unseligkeit" und "Unseeligkeit" und andere mehr, wurden ebenso im Text belassen wie wortbezogene oder syntaktische Eigenwilligkeiten, sofern sie häufiger vorkommen und daher nicht als Versehen gelten können (z. B. "Zusammhang" oder "ruhen bzw. beruhen auf" mit anschließendem Akkusativ).

An folgenden Terminen beruht die Edition auf einer Nachschrift von Woltersdorff:

29.01.1826 vorm.	04.11.1827 früh
24.03.1826 vorm.	11.11.1827 vorm.
08.10.1826 früh	24.11.1827 mitt.
14.01.1827 vorm.	25.11.1827 vorm.
21.01.1827 früh	02.12.1827 früh
24.03.1827 vermutl. mitt.	09.12.1827 vorm.
10.06.1827 vorm.	23.12.1827 vorm.
05.08.1827 vorm.	25.12.1827 früh
12.08.1827 früh	26.12.1827 vorm.
19.08.1827 vorm.	30.12.1827 früh
14.10.1827 vorm.	vor Ende 1827
21.10.1827 früh	

M. Nicht identifizierte Nachschriften

Die Nachschriften nicht identifizierter Tradenten, die in diesem Band berücksichtigt wurden, sind Teil folgender Archivbestände:

ABBAW, SN 605: Das Archivstück enthält sechs mit Tinte geschriebene Predigtnachschriften zu Texten des Matthäusevangeliums aus verschiedenen Jahren von verschiedenen Nachschreibern auf unterschiedlichem Papierformat. Die Predigt vom 9. Juli 1826 (SN 605/3) umfasst 3 Blatt im Quartformat.

ABBAW, SN 614: Das Archivstück enthält zwei Predigtnachschriften zu Texten des 1. Petrusbriefes unterschiedlicher Schreiberhände. Die Predigt vom 7. Mai 1826 (SN 614/1) umfasst 3 Blatt im Quartformat.

ABBAW, SN 616: Die Archivalie enthält die undatierte Nachschrift einer Hochzeitspredigt von unbekannter Hand, die als die Traurede am 24. Oktober 1826 identifiziert werden kann. Das Manuskript umfasst 4 Blatt im Quartformat; die Seiten sind auf der jeweils linken Hälfte beschrieben, auf der freien rechten Seitenhälfte finden sich Bl. 1r und Bl. 4r kürzere Ergänzungen.

SFK, Nr. 1: Die zum Buch gebundene Handschrift unbekannter Herkunft mit einem Umfang von 53 Blatt ist mit dem Titel "Vier Predigten über das Gleichniß vom Säemann, gehalten von Fr. Schleiermacher im Sommer 1826" versehen. Es handelt sich dabei um eine Nachschrift der Predigten vom 28. Mai, 11. Juni, 25. Juni und 9. Juli 1826.⁸¹

Bei ABBAW, SN 616 wurden folgende Abbreviaturen stillschweigend aufgelöst:

christlich christl.

An folgendem Termin liegt der Edition die Nachschrift des nicht identifizierten Nachschreibers aus ABBAW, SN 616 zu Grunde:

24.10.1826 vermutl. abends

N. Zu den Nachschriften der Johanneshomilien

Neben den in den Sämmtlichen Werken gedruckten Nachschriften, die auf August Friedrich Wilhelm König zurückgehen, haben sich zu den Predigten der Homilienreihe über das Johannesevangelium der Jahre 1826–1827 Nachschriften von Caroline Crayen, Karl Friedrich

⁸¹ Die Nachschrift liegt gedruckt vor: Vier Predigten über das Gleichniß vom Säemann, gehalten von Fr. Schleiermacher im Sommer 1826, ed. Hermann Patsch, in: Schleiermacher on Workings of the Knowing Mind. New Translations, Resources, and Understandings, ed. Ruth Drucilla Richardson, New Athenaeum/Neues Athenaeum, Bd. 5, Lewiston/Queenston/Lampeter 1997, S. 81-113. In seiner editorischen Vorbemerkung, a. a. O., S. 81, teilt der Herausgeber mit: "Die hier transkribierten Predigten scheinen eine wörtliche Mitschrift wiederzugeben; sie sind knapper, weniger syntaktisch untergliedert, d. h. nicht nachträglich stilistisch überarbeitet. Sie halten sich, was der spätere Druck getilgt hat, noch genau an das liturgische Predigtformular. Im Druck sind auch die thematischen Überschriften etwas gewandelt. Insgesamt macht die Mitschrift einen frischeren, weniger literalisierten Eindruck, wenngleich wahrscheinlich ist, daß auch sie von dem Stenographen bei der Übertragung geglättet wurde." Kritisch ist zu der Edition anzumerken, dass die in der Handschrift verwendeten Anrede-Abkürzungen "m. g. Fr." und "m. a. F." stillschweigend aufgelöst sind, und zwar irrtümlich als "meine guten Freunde" und "meine alten Freunde" (statt richtig "meine geliebten Freunde" und "meine andächtigen Freunde").

August Schirmer, Sethe und Woltersdorff erhalten, in einem einzigen Fall auch eine Nachschrift von Andrae. Sofern es sich hierbei um Nachschriften ein und derselben Predigt handelt, die Überlieferungslage also einen Vergleich gestattet, lässt sich Folgendes feststellen: Crayen und Schirmer bieten jeweils einen gegenüber den anderen Textzeugen eigenständigen Text; dabei erweisen sich Crayens Texte gegenüber allen anderen als stark verkürzt; Schirmers Nachschriften sind von inhaltlich hoher Qualität; allerdings scheinen sie gegenüber Sethes und Woltersdorffs Textversionen an vielen Stellen gedanklich gestrafft und stilistisch ausgearbeitet. Sethe und Woltersdorff bieten in aller Regel die ausführlichste Fassung und zeigen untereinander ein sehr hohes Maß an wörtlicher Übereinstimmung, so dass man eine literarische Abhängigkeit vermuten kann.

O. Besonderheiten der editorischen Verfahrensweisen

Im Predigtkopf werden Schleiermachers Notizen aus den Tageskalendern 1826 und 1827 nur dann unter Besonderheiten aufgeführt bzw. zitiert, wenn sie gegenüber den sonstigen Mitteilungen im Predigtkopf oder gegenüber den Textzeugen abweichende Angaben aufweisen (beispielsweise andere Versangaben beim Predigttext) oder inhaltlich interessante zusätzliche Information enthalten (beispielsweise die Zahl der Konfirmierten).

Im edierten Text sind hin und wieder Kommata, die syntaktisch falsch und sogar sinnerschwerend sein können, stehen gelassen worden, wenn der Verdacht bestand, sie könnten eine Sprechpause anzeigen oder ein Innehalten vor einem besonders wichtigen Wort indizieren. Anführungszeichen, die versehentlich am Anfang oder am Ende eines Zitats fehlen, sind entsprechend den Editorischen Grundsätzen (vgl. oben II.1.C.g.) in der Regel stillschweigend ergänzt worden; abweichend davon werden sie in eckigen Klammern geboten, wenn nicht eindeutig ist, wo das Zitat anfängt oder endet.

Zustand und Verhältnisse der Manuskripte machten es in einigen wenigen Fällen erforderlich, mehr als einen Textzeugen für ein und denselben Predigttermin zu edieren. Bei der Predigt am 15. Januar 1826 (2. Sonntag nach Epiphanias) ist die Nachschrift von Sobbe deutlich ausführlicher, das Manuskript jedoch in einem sehr schlechten Zustand und so beschädigt, dass mehrere Textzeilen fehlen; um dem Leser neben der detaillierten, aber lückenhaften Langfassung einen kürzeren, aber vollständigen Gedankengang der Predigt zu bieten, wurde zusätzlich die Nachschrift von Sethe ediert. Ähnlich liegt der Fall bei der Predigt am 26. Dezember 1827, wo die sauber geschriebene Nachschrift von Woltersdorff durch die teils ausführli-

chere, teils auch knappere, aber insgesamt sehr schwer lesbare Nachschrift von Dunckel ergänzt wird.

Im Sachapparat tauchen beim Nachweis biblischer Stellen gelegentlich die Formeln "vgl. vermutlich" und "vgl. wohl" auf: "vgl. vermutlich" besagt, dass unsicher ist, auf welche Bibelstelle im Text Bezug genommen wird; "vgl. wohl" bedeutet, dass nicht ganz sicher ist, ob überhaupt ein Bezug auf eine biblische Formulierung intendiert ist. Die beim Nachweis von Bibelstellen gebrauchte Formel "in Verbindung mit" zeigt an, dass in Schleiermachers Bezug auf die zuerst genannte Bibelstelle eine oder auch mehrere andere Bibelstellen derart miteinander verflochten sind, dass sie eine – von Schleiermacher selbst geschaffene – Einheit bilden.

* * *

Der vorliegende Band ist in vertrauensvoller und fruchtbarer Zusammenarbeit von neuen und bereits erfahrenen Editoren in weniger als zwei Jahren entstanden. Dabei konnten wir auf die umfangreichen Vorarbeiten zurückgreifen, die seit 2003 im Rahmen des von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen betreuten Projekts der Edition von Schleiermachers Predigten in Angriff genommen wurden. Unser besonderer Dank gilt dem Leiter dieses Editionsprojekts. Prof. Dr. Dr. Günter Meckenstock, der uns stets mit seinen jahrzehntelangen Erfahrungen zur Seite stand und auf dessen Rat immer Verlass war. Außerdem danken wir dem Leiter der Kieler Schleiermacher-Forschungsstelle Prof. Dr. André Munzinger für seine Unterstützung. Auch die studentischen Hilfskräfte der Forschungsstelle haben wieder einmal sehr gute Arbeit geleistet: Merten Biehl, Judith Ibrügger, Christian Müller und Kirsten Reinfeld. Bei der Beschaffung von Literatur konnten wir uns auf den Bibliothekar der Kieler Fachbibliothek Theologie Rolf Langfeldt und seine Mitarbeiterinnen verlassen; Zugang zu Archivalien verdanken wir Bert Buchholz von der Kirchenbuchstelle im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin und Astrid Hühn von der Kirchengemeinde Heilig Kreuz – Passion, Berlin-Kreuzberg. Unser Kollege Dr. Simon Gerber hat uns kurz nach Beginn der Drucklegung noch Hinweise auf Notizen in Schleiermachers Tageskalender und Hilfe zu deren Transkription gegeben. Allen Genannten gilt unser herzlicher Dank.

> Brinja Bauer, Ralph Brucker, Michael Pietsch, Dirk Schmid und Patrick Weiland

Predigten 1826

Nachschrift der Predigt vom 15. Januar 1826 vormittags, SAr 111, Bl. 1v; Sobbe

Am 1. Januar 1826 vormittags

Termin: Neujahrstag, 9 Uhr

Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin

Bibeltext: Offb 21,1–5

5

10

Textzeuge: Nachschrift; SAr 91, Bl. 1r-18v; vermutl. Andrae

Texteditionen: Predigten, ed. Billig, Bd. 2, 1866, S. 1–8 (Textzeugenparal-

lele)

Andere Zeugen: Nachschrift; SAr 73, Bl. 32r-48v; vermutl. Andrae (Text-

zeugenparallele)

Nachschrift; SAr 114, S. 44-50; Sethe

Besonderheiten: Liederblatt (vgl. Anhang nach der Predigt)

Predigt am Neujahrstage, 1826. |

Text. Offenb. Joh. XXI, 1–5.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne; und hörte eine große Stimme von dem Stuhl die sprach: Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerzen wird mehr sein, denn das | Erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhle saß, sprach: Siehe ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.

M. a. F. Ich glaube daß Ihr noch nicht gehört habt, daß ich in unsern gemeinsamen Betrachtungen zurückgegangen wäre auf dieses Buch ungewissen Ursprungs und voll dunkler Gesichte, ein Buch vor dessen Gebrauch man eher die Christen warnen sollte, weil schon gar viele dadurch verleitet worden sind ihren Sinn zu richten auf eitle Fabeln und Rechnungen, vor denen schon Paulus der Apostel die Christen seiner Zeit warnt, und die

5 ich] Predigten, ed. Billig, S. 1 (in Übereinstimmung mit der Lutherübersetzung): ich Johannes

1r

 1ν

2*r*

¹⁸⁻¹ Vgl. 2Thess 2,1-12; 2Tim 4,3-4; Tit 1,10-14

dadurch verlassen haben die Hauptsache des Glaubens. Aber anders ist es an einem Tage wie der heutige, wo wir alle | nur zu geneigt sind, Gesichte zu sehen. Denn wenige wohl leben nur so in der eigentlichen Gegenwart, daß es sie auch an einem Tage wie der heutige nicht sollte an die Zukunft mahnen; und wenige mögen wohl im Leid und in der Trauer des Herzens so ganz auf das Vergangene gerichtet sein, daß ihr Auge ganz geschlossen wäre für eine mildernde Zukunft. Aber m. g. F. von verschiedener Art sind die meisten Gesichte, welche die Menschen sehen an einem Tage wie dieser. Wie sind auch viele so ganz gerichtet auf das Irdische und Vergängliche, daß sie nur träumen von dem, was ihnen eben so nichtig ist in der Vergangenheit wie auch die Zukunft es ihnen bringen kann. Ja auch viele von denen, die allerdings wohl auf das Höhere und Geistige unsers Daseins ihren | Sinn gerichtet haben, allerdings wohl am liebsten sehen möchten in der Zukunft die Herrlichkeit des menschlichen Geistes sich immer stärker entwickeln und immer höher heben, wie viele auch unter diesen sind solche, welche der Erlöser im Sinne hat wenn er zu dem Volke sagt "wenn sie Euch sagen werden, hier ist er oder da ist er, so glaubet ihnen nicht; das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebehrden und Zeichen, es entsteht nicht aus irdischen und weltlichen Begebenheiten, es muß in Euch sein." Darum lohnt es wohl, daß wir an einem solchen Tage unsre Aufmerk- 20 samkeit richten auf die Gesichte eines alten Jüngers des Herrn, wer er auch immer gewesen sei. Denn sie sind nicht dem Vergänglichen und Irdischen zugewendet; was er auch sah, überall sieht er dabei Gott der auf dem Stuhl sitzt, überall steht ihm | dabei vor Augen das Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Und so laßt uns denn aus seinen Gesichten lernen, was denn 25 das Einzige sei in der Zukunft, worauf unsre Aufmerksamkeit zu richten uns der Mühe werth sein kann.

١.

Indem wir uns diese Frage vorlegen, m. g. F. so finden wir die Antwort in den verlesenen Worten "ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde und die Stadt Gottes herabkommen vom Himmel." Und freilich das ist es eben, worauf das Verlangen aller Gläubigen und Frommen von jeher ist gerichtet gewesen. Aber hier fragen wir billig zuerst: Ist es etwas Künftiges oder etwas Gegenwärtiges, wovon der Verfasser der Offenbarung redet? setzte er sich im Geiste zurück in eine Zeit, wo dasjenige | noch nicht war, was doch schon vor seinen Augen stand, eine Hütte Gottes bei den Menschen und einen neuen Himmel und eine neue Erde? oder war es Künftiges, was noch nicht erschienen war? und wenn Künftiges, war es solches, was überhaupt auf dieser Erde nicht zu finden ist noch jemals sein wird, oder solches was vielleicht ihm noch künftig war, uns aber schon gegenwärtig

ist? Bedenkliche Fragen m. g. F. daß wir aber in diesen Worten nicht jenseit dieser Ordnung der menschlichen Dinge auf der Erde, die wir bewohnen, gewiesen sind, das erhellt eben daraus, daß eben das Gesicht dem Johannes zeigte, wie die Stadt Gottes vom Himmel herabkam. Auf der Erde also 5 sollte sie sich niederlassen die Hütte Gottes bei den Menschen. Aber gar vieles spricht dafür, daß wie es uns hier beschrieben wird, nichts in diesen Worten enthalten sei als was wir in | der That schon haben und besitzen. Wie m. a. F? ist nicht eine Hütte Gottes bei den Menschen seitdem die Hütte aufgebaut ward, in welcher wenn auch auf Erden nur kurze Zeit die 10 Fülle der Gottheit wohnte? ist nicht Gott mit uns, unser Gott, seitdem das Wort in Erfüllung gegangen ist, welches der Herr nicht als ein fernes sondern als ein nahes und unmittelbares ausgesprochen hat, daß er mit dem Vater kommen wolle Wohnung zu machen in den Herzen? ist nicht Gott unser Gott und wir sein Volk, seitdem wir das erkannt haben, daß es Einen 15 Gott giebt über Alles was lebt, und daß dem Einen nicht ein Volk solcher oder andrer irdischer Abstammung eignet, sondern das Volk seines Eigenthums, ein geistiges Volk, zusammengesucht und zusammengesetzt und geordnet aus allen Völkern der Erde? Und | wenn die Rede ist von einem neuen Himmel und einer neuen Erde: so sind das Worte, die wir eben so 20 finden bei einem großen Propheten des alten Bundes, aus dessen Munde der Herr auch sagt "ich will einen neuen Himmel schaffen und eine neue Erde, daß ich des vorigen nicht mehr gedenke." Wie er sie aber beschreibt, so ist es freilich eine neue Freude über Jerusalem, aber eine solche, daß noch Kinder sind und Alte auf Erden, daß noch gebaut wird und gewohnt, 25 daß noch gesäet wird und geerntet und die Früchte der irdischen Mühe genossen. Wie könnten wir nicht noch in einem höhern Sinne sagen, es sei ein neuer Himmel und eine neue Erde, und das Meer sei nicht mehr, wenn wir bedenken, wie damals als dieses Buch geschrieben ward Himmel und Erde den Menschen erschienen, wie die Völker fast unwiederbringlich ge-30 trennt waren durch das Meer, | welches um die Erde ausgebreitet ist, wie dem größten Theil derselben unbekannt waren alle die das jenseitige Land bewohnten, mehr oder weniger in kleine Häuflein abgeschlossen, wie die Menschen im Himmel nur sahen die großen und kleinen Lichter die Tag und Nacht regieren. Vor uns sind die Wunder der Schöpfung ohne Zahl 35 ausgebreitet; wir ahnden das zahllose Heer der Gestirne und kennen ihre Größe; uns ist die Erde aufgeschlossen, und wenig noch auf ihr bleibt der Wißbegierde des Menschen zu erforschen; für uns ist das Meer nicht mehr, denn es trennt uns nicht mehr von denen die jenseit wohnen, und über

9 kurze] kurzer

^{8–10} Vgl. Joh 1,14; Kol 2,9 12–13 Vgl. Joh 14,23 16–18 Vgl. Dtn 7,6; 1Petr 2,9 21–22 Vgl. Jes 65,17 32–34 Vgl. Gen 1,16

seine Fluthen haben wir die Segnungen eines weiter gebildeten Lebens und die Segnungen des göttlichen Wortes getragen. Wohl m. g. F. aber wenn wir den Johannes | fragen könnten: ist das dein Gesicht gewesen von einem neuen Himmel und einer neuen Erde? so herrlich es auch ist, er würde es verneinen. Denn alle Fülle der Erkenntniß, wie nützlich sie auch sei, um das irdische Leben des Menschen zu verschönern und zu veredeln. wie sehr sie auch hervorgegangen sei aus der löblichen von Gott dem Menschen eingepflanzten Begierde zur Betrachtung und zur Erkenntniß: o sie kann doch das Gemüth desjenigen nicht erfüllt haben, welcher so oft er Himmel und Erde nannte an das Gebet des Herrn denken mußte "dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel;" und das ist der neue Himmel und die neue Erde, wo allein, wo rein, wo vollkommen der Wille des Herrn geschieht. Ach und so scheint es uns freilich noch in weiter Ferne zu liegen mit dem neuen Himmel und der | neuen Erde: Und wie mit der Stadt Gottes, die er herabkommen sah, in welcher kein Tod mehr sein soll, und keine Thränen 15 und kein Leid und kein Geschrei? Fordert der Tod nicht noch beständig seine Opfer unter uns, so regelmäßig daß man fast vorhersagen kann, wie viel von jedem Geschlecht und jedem Alter aus einer bestimmten Menge von Menschen in dem Zeitraum eines Jahres, wie wir ihn jetzt vollendet haben, hinweggerafft werden mögten? Und wie viel Geschrei, Geschrei des 20 Haders und des Streites, giebt es nicht noch in der Welt, auch in der christlichen Welt, in welcher wir leben! Und eben aus beiden zusammengesetzt ach wie viele Thränen der Liebe, welche eben der Tod betrübt! und | wie viel tiefes Herzeleid und wie viele Schmerzen über das was demselben vorangeht! Und wie viele andre Thränen bitterer als iene! Und wie viel Leid 25 das uns nicht nur drückt, sondern dessen wir uns auch schämen müßten! Und wie viele Schmerzen, mit denen wir nicht nur zu kämpfen haben, sondern die gar nicht da sein müßten, weil sie entstehen aus ienen Verirrungen der menschlichen Leidenschaften, welche die Welt voll machen von Geschrei! Wie nun m. g. F. helfen wir uns aus dieser Verwirrung und lösen die 30 schwierige Frage? Bald in dem Bewußtsein dessen, was der Herr an uns gethan hat, sind wir geneigt alles Herrliche, was einst das Gesicht eines entzückten Jüngers sehen konnte, für gegenwärtig zu halten; bald mahnt uns das Bewußtsein der menschlichen Gebrechlichkeit und erinnert uns unsre Unvollkommenheit | daran, wie viel noch vor uns liegt, was noch 35 nicht erschienen ist. Wohlan m. g. F. laßt uns denn beides zusammenfassen, um die Wahrheit ganz in unserm Herzen zu haben. Der Jünger sagt "und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel

5 nützlich] so SAr 73, Bl. 38r; Predigten, ed. Billig, S. 3; Textzeuge: möglich 24 und wie viel] so SAr 73, Bl. 39r; Predigten, ed. Billig, S. 4; Textzeuge: und viel

¹⁰⁻¹¹ Vgl. Mt 6,10

herabfahren." Er sah sie also kommen. Kommen aber m. g. F. das ist zusammengesetzt aus dasein und nicht dasein. O sie ist da m. g. F. die Stadt Gottes, das neue Jerusalem, seitdem der lebendige Tempel gebaut wird, von welchem Christus der Eckstein ist, und in welchem wir alle durch den s lebendigmachenden Geist zusammengefügt sind, auf daß er fest stehe, und ein Geschlecht nach dem andern ihn fester gründe und höher hebe. | Er ist da der neue Himmel und die neue Erde, denn was anderes können wir hierin suchen als ein anderes Verhältniß zwischen Gott und den Menschen. zwischen Himmel und Erde, als jemals gewesen war? Es ist ein neuer Him-10 mel, seitdem Christus zum Himmel gefahren ist und sitzt zur Rechten Gottes. Das sah das entzückte Auge eines andern Jüngers, als er der erste den Tod für den Glauben an den Erlöser starb. Das sehen wir alle mit demselben Auge des Glaubens, so oft es uns dringt uns zu erheben und zu stärken an dem Bilde der Vollendung und der Herrschaft, die da gegeben ist dem ewigen Sohne des Vaters. Es ist eine neue Erde, seitdem das Wort Fleisch ward und unter uns wohnte, und die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom | Vater erschien, und wer ihn sieht nun den Vater sieht, so daß nicht mehr wie von Anbeginn an die Menschen sich zu verbergen suchen vor der Stimme Gottes, sondern wenn er sich verkündigt mit freudigem Beben 20 antworten: Herr rede, dein Knecht hört. Also m. g. F. sie kommt seitdem dies geschehen ist die Stadt Gottes. Aber steht sie schon fest auf der Erde, auf welche sie herabkommt vom Himmel? ist sie schon geschmückt wie eine Braut für den ewigen Bräutigam? Sie soll es erst werden. Noch ist sie nicht rein von Runzeln und Flecken, noch steht sie nicht da wie sie ihm soll 25 dargestellt werden. Und der Tod m. g. F. o wir müssen wohl sagen, er soll nicht mehr sein, seitdem er seinen Stachel verloren hat; sein Stachel aber ist die Sünde; seitdem der Herr gesagt hat: "wer an mich glaubt, der ist vom Tode hindurchgedrungen zum Leben und wird nicht sterben", seitdem

17 erschien] *so auch Predigten, ed. Billig, S.* 4; *Textzeuge*: schien 26–1 sein, seitdem ... soll der Tod nicht mehr] *Ergänzung aus SAr* 73, *Bl.* 41r; *Predigten, ed. Billig, S.* 5

³⁻⁴ Vgl. Eph 2,19-21; 1Petr 2,6-7

9-11 Vgl. Mk 16,19; 1Petr 3,22

11-12 Vgl. Apg 7,55-60;

14-15 Anklang an das Te Deum, dritte Strophe; vgl. die deutsche Fassung von Luther ("Herr Gott, dich loben wir"), Geistliche und Liebliche Lieder, ed. Porst, 1728, Nr. 584: "Du Kön'g der Ehren, Jesu Christ! Gott Vaters ew'ger Sohn du bist: Der Jungfrau'n Leib nicht hast verschmäht, zu erlös'n das menschlich Geschlecht. Du hast dem Tod zerstört sein' Macht, und all' Christen zum Himmel bracht. Du sitz'st zur Rechten Gottes gleich mit aller Ehr ins Vaters Reich. Ein Richter du zukünftig bist, alles was todt und lebend ist." Die im Gottesdienst als Lied nach dem Gebet gesungene Fassung ("Herr Gott dich loben wir"; vgl. Liederblatt im Anhang) bietet allerdings einen etwas abweichenden Text.

15-17 Vgl. Joh 1,14; 14,9

18-19 Vgl. Gen 3,8-10

20 Vgl. 1Sam 3,9-10

24-25 Vgl. Eph 5,27

25-27 Vgl. 1Kor 15,54-57

27-28 Vgl. Joh 5,24; 11,25-26

10r

10v

soll der Tod nicht mehr sein; | und wenn wir fest an diesem Wort halten, und wenn wir fest sind in der Gemeinschaft mit dem, der es gesagt hat, so ist er auch nicht mehr das, wovor die menschliche Natur schaudert und sich erschrickt. Und was sich scheut vor dem Vergelten soll nicht mehr sein; und Geschrei soll nicht mehr sein m. g. F. seitdem er gesagt hat "meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt giebt." Und eben deswegen m. g. F. sollen nun alle Thränen abgewischt sein, die etwas anderes wären als Thränen des Dankes und der Freude; eben deshalb soll kein Leid mehr sein und kein Schmerz, seitdem es uns zum Wahlspruch gegeben ist das Wort des Apostels: freuet euch 10 allewege, freuet euch in dem Herrn! | Wohlan m. g. F. so ist es also. Gegenwärtiges und Künftiges erscheint uns in diesem heiligen Gesicht; gesagt wird uns in demselben was wir haben und wessen wir uns erfreuen, was da ist in unserm Leben das ewig sich selbst gleich bleibende stärkende und uns tragende Element in allem Wechsel der Tage und der Jahre; gesagt wird 15 uns darin was noch ferner soll in uns gebaut werden, durch die Kraft, die da ist in dem Worte der Versöhnung, in der Mitwirkung des Geistes, den der Herr gesendet hat unter die Bürger der neuen Stadt Gottes, die unter uns gegründet ist.

II.

Aber ist dem nun so m. g. F. so haben wir uns wohl noch eine zweite Frage vorzulegen an einem Tage wie der heutige. | Sollen wir auch nichts anderes als Gesichte sehen, wenn gleich veredelte und gereinigte, indem wir uns mit der Begierde unsers Herzens allein auf dasjenige richten was dem geistigen Leben noch Noth thut, und was ihm durch die göttliche Gnade noch 25 bevorsteht, sollen wir nur Gesichte sehen und warten? oder haben wir auch etwas dabei zu thun?

Zuerst m. g. F. damit auch unsre Gesichte, wenn wir nur dabei noch stehen bleiben, ganz rein seien, und nicht selbst noch etwas von dem enthalten, was wir nicht sehen sollen: so laßt uns dessen gedenken, was in den Worten jenes Propheten, wo er auch in dem Namen des | Herrn sagt "ich will einen neuen Himmel machen und eine neue Erde," mit diesen Worten verbunden ist, nämlich "gedenket nicht mehr des Vorigen." Und das sagt er indem er das Volk, zu welchem er gesandt war, erinnert an die größte und herrlichste göttliche Wohlthat. "Ich bin es, spricht der Herr, der das Meer getheilt hat und Bahn macht durch große Wasser." Darin erinnert er sie an jene große Rettung aus dem Lande der Knechtschaft; aber dennoch fügt er hinzu "gedenket des Vorigen nicht; ich mache ein Neues, jetzt

5-7 Vgl. Joh 14,27 10-11 Vgl. Phil 4,4 17-18 Vgl. Joh 14,26; 15,26 18 Vgl. Eph 2,19-22; Hebr 12,22; Offb 3,12 32-33 Vgl. Jes 65,17 und 43,18 35-36 Vgl. Jes 43,16-17 37 Vgl. Ex 14 38-2 Vgl. Jes 43,18-21

gleich soll es hervorgehen; | nämlich ich will mir dieses Volk zurichten zu 11rmeinem Bunde." Wohl! ist eben dies das schöne Gesicht, von welchem unser ganzes Gemüth erfüllt sein soll, daß auch wir immer mehr sollen zugerichtet werden ein geistiges Volk dem Herrn zu seinem Ruhm: so wollen auch wir 5 uns das gesagt sein lassen, nicht zu gedenken des Vorigen. Zuerst m. g. F. in dem unmittelbaren Sinne, in welchem es auch iener Prophet sagt. Aber wie? Kann das ernstlich gemeint sein und buchstäblich? wenn wir ein Jahr des Lebens schließen und mit demselben zugleich I auch die ganze Reihe der vergangenen, um in ein neues einzugehen: sollen wir vergessen was der Herr Großes an uns gethan hat? sollen wir ähnlicher Hülfen und Segnungen wie ienes Volk von ihm erfahren nicht gedenken? Nein nicht wenn wir mit einem solchen heiligen Gesicht von der Stadt Gottes, die vom Himmel herabkommt, unser Gemüth erfüllen, auf daß wir nicht glauben aus den Segnungen und Hülfen des Herrn, wie groß auch seine Macht sich dabei gezeigt habe, welche treue Anwendung geistiger Kräfte der | Men-12r schen dabei auch zum Grunde gelegen habe, aus wie viel reiner Gesinnung sie auch hervorgegangen seien, daß wir nicht glauben, aus solchen Hülfen und Rettungen Gottes gehe das Reich Gottes hervor. Unabhängig ist es von allen äußern Schicksalen und Führungen der Welt; denn der geheime 20 Zusammenhang derselben mit dem Reiche Gottes ruht allein in der Allwissenheit des Ewigen und ist dem menschlichen Auge verborgen. Niemals welche trübe Gestalt auch die äußern Verhältnisse des Lebens annehmen mögen, niemals sollen wir fürchten, daß dem Reiche | Gottes daher Gefahr 12ν drohe; und was auch Erfreuliches in menschlichen Dingen geschehen 25 möge, wir würden eitel sein und thöricht, wenn wir glauben wollten, das sei ein Grund, worauf das Reich Gottes gebaut werden könne, damit seien alle Gefahren die demselben drohen überwunden, und die Herrlichkeit desselben hergestellt. Denn dadurch würden wir unsern Blick abkehren von demjenigen, worin allein die Stadt Gottes auf Erden ihren Grund haben 30 kann; | wir würden in derselben Gefahr stehen, worin das Volk des alten Bundes so oft stand, eitel zu sein und selbstsüchtig, und so das Bestreben zu vergessen nach dem Höheren und Ewigen. Aber dann m. g. F. auch in jenem Sinne, in welchem der große Apostel des neuen Bundes sagt "ich vergesse was hinten ist, und strecke mich nach dem was vor mir liegt." Ja 35 m. g. F. nothwendig ist es und schön, daß der Mensch oft, und am meisten wenn er durch solche gemeinsame Zeitpunkte dazu aufgefordert wird, in das vergangene Leben zurückzusehen, aber nothwendiger damit | er seiner

6–7 Aber wie?] so SAr 73, Bl. 43r; Predigten, ed. Billig, S. 6; Textzeuge: Aber nein? 25–26 das sei ein Grund] so SAr 73, Bl. 44r; Predigten, ed. Billig, S. 6; Textzeuge: das sei ein Grund, das sei ein Grund

^{3–4} *Vgl. 1Petr* **2**,9 **9–10** *Vgl. Ps* **12**6,3 **29–30** *Vgl. Ps* **46**,5–6; **48**,2–4.9; *Hebr* **12**,22; *Offb* **3**,12 **33–34** *Vgl. Phil* **3**,13

14v

15r

15v

16r

eignen Schwächen inne werde, sich beschaue in dem Spiegel des göttlichen Wortes und nicht vergesse wie er gestaltet ist, als nothwendig um ein dankbares Herz gegen Gott zu bewahren. Denn wenn wir auch des Vergangenen wie es gestaltet war nicht gedenken; haben wir nur den Herrn gefunden, lebt der in unserm Herzen, sind wir uns im Augenblick und für den Augenblick bewußt, daß er mit dem Vater Wohnung gemacht hat in unsrer Seele: o dann | könnten wir die ganze Vergangenheit vergessen, und ewige Dankbarkeit würde uns erfüllen in jedem Augenblick, und in jedem würden wir uns geschickt fühlen den Herrn zu preisen, und dadurch immer mehr zugerichtet werden zu verkündigen seinen Willen.

10

Aber wenn wir nun so m. g. F. unsern in die Zukunft gerichteten Blick ganz rein halten von aller Vermischung mit dem Irdischen, von aller verkehrten Schätzung der himmlischen Dinge: Doch sollen wir nicht allein Gesichte sehen; sondern wie es auch an einer andern Stelle im alten Bunde heißt, "wer | wird mir das Wort des Herrn vom Himmel herabholen! und wer wird 15 über das Meer fahren und mir sein Zeugniß bringen?" aber dann geantwortet wird "das Wort des Herrn ist dir nahe in deinem Herzen, daß du es thuest:" so m. g. F. auch in dieser Beziehung. Die Stadt Gottes ist unter uns gegründet, Himmel und Erde sind neu geworden, das Alte ist vergangen, wer in Christo ist, ist eine neue Kreatur, wer an ihn | glaubt, der hat das 20 ewige Leben. Aber sie kommt, sie soll immer mehr kommen in ihrer Herrlichkeit, immer kräftiger soll sie sich offenbaren, immer mehr soll alles Böse überwunden werden vom Guten, alles Irdische sich auflösen in das Himmlische. Aber das kann nicht anders geschehen als durch unsern Dienst. Das Wort Gottes ist dir nahe in deinem Herzen, daß du es thuest. Wer da über- 25 windet, heißt es in dem unmittelbaren Verfolg unsers Textes, der wird das alles ererben; wer treu bleibt bis ans Ende – | und wo giebt es Treue ohne Gehorsam, ohne Thätigkeit, ohne Aufopferung? – wer treu bleibt bis ans Ende, der wird die Krone des Lebens erlangen. Wohlan denn m. g. F. ein neues Jahr liegt vor uns ausgebreitet. Ob wir alle das Ende desselben erleben werden, wir wissen es nicht; aber so gewiß das Wort des Herrn wahr ist, und derjenige die Wahrheit geredet hat, welcher hier zu Johannes sagte: "es ist geschehen:" so gewiß wird auch in diesem Jahre das Reich Gottes auf Erden sich | ausbreiten und gefördert werden; so gewiß wird die Stadt Gottes sich immer herrlicher schmücken und immer mehr vor den Augen 35 aller Menschen herabfahren vom Himmel und sich auf der Erde niederlassen; und wolle Gott, daß wir dabei nicht unthätig wären, sondern auch das

20 ist, so SAr 73, Bl. 46r; Predigten, ed. Billig, S. 7; Textzeuge: ist

⁶ Vgl. Joh 14,23 15–16 Vgl. Dtn 30,12–13 17–18 Vgl. Dtn 30,14 19–20 Vgl. 2Kor 5,17 20–21 Vgl. Joh 3,36 22–23 Vgl. Röm 12,21 24–25 Vgl. Dtn 30,14 25–27 Vgl. Offb 21,7 27–29 Vgl. Offb 2,10 33 Offb 21,7

Unsrige thäten. Darum wollen wir des Vorigen gedenken, und wenn es darauf ankommt, daß wir lernen sollen was wir zu thun haben: dann m. g. F. müssen wir desselben gedenken. So laßt uns daraus lernen, was wir zu | überwinden haben, damit wir es überwinden; so stehe alles, was wir vermeiden müssen, es stehe wie es in der Vergangenheit war deutlich und warnend vor dem Auge unsers Geistes, damit wir immer mehr ablegen von dem, was Flecken ist und Unreines an der geschmückten Braut des Herrn, damit wir ihm immer mehr entgegentreten können in einem reinen Sinne, in der einzig ihm zugewendeten Liebe, welche ist die Krone, die wir ererben | sollen, so wir ihrer vollkommen theilhaftig werden.

Aber Eins noch ist uns übrig zu bedenken. Der auf dem Stuhle saß, sprach "siehe ich mache alles neu", und sprach zu dem der es sah "schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß." Das ruft er auch uns zu m. g. F., das ist unser aller großer und seliger Beruf. Schreibe, theile mit was dir Gott zeigt, was du erkennst, von seinen Verheißungen und von seinen Werken; mache zu | einem gemeinsamen Gut was in deiner Seele vorgeht und von dem kommt, der allein unsre Blicke so wie des Johannes auf das Himmlische richten kann; schreibe das Zeugniß von dem, auf den sich alles bezieht, was neu ist im Himmel und auf Erden, von dem der da waltet und 20 regiert als das Haupt in der Stadt Gottes; gieb Zeugniß davon nach dem Maaße in welchem du selbst empfangen hast, daß kein anderes Heil ist und 1 dem Menschen kein anderer Name gegeben, darin sie sollen selig werden, denn der Name Jesu Christi. Das m. g. F. sei unser Geschäft auch in dem neuen Jahre dieses unsers irdischen Lebens. Uns selbst immer mehr reini-25 gend durch den Beistand des göttlichen Geistes. Zeugniß gebend von ihm und von dem was uns durch ihn geworden ist in Wort und That, dann sind wir werth das Gesicht zu sehen, welches wir alle sehen können, werth | daß auch für uns alles Alte vergangen sei, und Himmel und Erde in uns und für uns neu geworden durch den, der alles neu macht. Amen.

30 [Liederblatt vom 1. Januar 1826:]

Am Neujahrstage 1826.

Vor dem Gebet. – Mel. Lobt Gott ihr etc. [1.] Nun danket All' und bringet Ehr, / Die ihr auf Erden lebt, / Dem, dessen Ruhm der Engel Heer / Im Himmel stets erhebt. // [2.] Ermuntert euer Herz und singt / Gott unserm höchsten Gut, / Der Wunder überall vollbringt, /

7 Vgl. Eph 5,27 9-10 Vgl. Offb 2,10; 21,7 21-23 Vgl. Apg 4,12 25 Vgl. Apg 9,31; Phil 1,9 25-26 Vgl. Joh 15,26-27; Röm 8,16

17r

 16ν

 17ν

18r

10...

Und große Dinge thut. // [3.] Der uns auf unsrer Lebensbahn / Beschützet und erhält, / Und wo kein Mensch uns helfen kann, / Sich selbst zum Helfer stellt. // [4.] Der, ob wir ihn gleich oft betrübt, / Doch gnädig unsrer denkt, / Durch Christum uns die Schuld vergiebt, / Und uns viel Gutes schenkt. // [5.] Er geb' uns denn ein fröhlich Herz, / Erfrische Geist und Sinn, / Und werfe Sorge, Furcht und Schmerz / In Meeres Tiefe hin. // [6.] Er lasse seinen Frieden ruhn / Auf unserm Vaterland; / Er gebe Glück zu unserm Thun, /Und Heil in jedem Stand. // [7.] Er drück' uns, wenn das Herze bricht, / Die Augen gnädig zu, / Und zeig' uns dann sein Angesicht / Dort in der ew'gen Ruh. //

Nach dem Gebet. - In bekannter Melodie.

[1.] Herr Gott dich loben wir. / Herr Gott wir danken dir! / Dich Vater, der uns All' erhält, / Verherrliche die ganze Welt! / Was je uns kommt von deiner Hand, / Hat deine Lieb' uns zugesandt; / Du bleibest immer wie du bist, / Ein Vater, der uns gnädig ist. / Heilig bist du o Gott! / Heilig ist unser Gott! / Heilig ist unser Gott, voll Segen sein Gebot. // [2.] Wie du die Sonn' izt rufst zurück, / So leucht' uns stets dein Gnadenblick; / Führt sie uns neue Tage zu, / So schenke du uns Seelenruh! / Das Leben hier bleibt wandelbar, / Doch stets sei unser Loos uns klar! / Es fiel uns lieblich in den Schooß, / Der Kindschaft Segnungen sind groß. / Laß ihrer immer uns erfreun, / Ein Volk des Eigenthumes sein; / Und auch dies Jahr erweise dich / Mit deiner Gnade väterlich, // [3.] Herr Christ, des ein'gen Gottes Sohn, / Gekommen von des Vaters Thron: / Als du erschienen in der Zeit, / Begann der Menschen Seligkeit. / Du brachtest selbst für uns dich dar, / So ward das große neue Jahr, / Als Gott durch dich den Segen sprach, / Dein Licht durch alles Dunkel brach / Dein göttlich Wort vernehmen wir, / Und preisen Jesu dich dafür. / O hilf, daß wir dir ähnlich sein, / Um deiner Sendung uns zu freun. // [4.] Wenn du uns bildst nach deinem Sinn, / Das ist ein ewiger Gewinn; / Du unser göttlicher Prophet, / Deß Wahrheit fest wie Felsen steht, / Du hast's gesagt, es wird geschehn, / Daß dich die Deinen ewig sehn. // [5.] O möchten wir deß würdig sein, / Und immer mehr von Sünden rein, / Daß durch den Geist der Heiligkeit / Dir ganz die Seele sei geweiht! / Der du dich gnädig offenbarst, / Sei mit uns, wie du immer warst. / Und höre das vereinte Flehn / Um Weisheit und um Wohlergehn. / O daß nichts wäre zu bereun, / Wenn dies Jahr wird beschlossen sein. // (Jauersch. Ges. B.)

Nach der Predigt. - In eigner Melodie.

[1.] Der ewigreiche Gott woll' uns bei unserm Leben / Ein kindlich frommes Herz und seinen Frieden geben, / Er woll' uns seine Gnad' erhalten fort und fort, / Und uns aus aller Noth erlösen hier und dort. // [2.] Lob, Ehr' und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne, / Und auch dem heil'gen Geist im hohen Himmelsthrone, / Dem dreimal heil'gen Gott, als der im Anfang war, / Und ist und bleiben wird jetzund und immerdar. //

Am 8. Januar 1826 früh

Termin: 1. Sonntag nach Epiphanias, 7 Uhr Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin

Bibeltext: Joh 11,53–12,8

Textzeuge: Gedruckte Nachschrift; SW II/9, 1847, Nr. LVI, S. 292-

304; König

Texteditionen: Keine

5

10

15

20

25

Andere Zeugen: Nachschrift; SAr 56, Bl. 117r-125r; Schirmer

Nachschrift; SAr 114, S. 50-56; Sethe Nachschrift; SAr 65, Bl. 1r-4v; Woltersdorff

Besonderheiten: Teil der vom 13. April 1823 bis zum 20. Mai 1827 gehalte-

nen Homilienreihe zum Johannesevangelium

Am 1. Sonntage nach Epiphanias 1826.

Text. Joh. 11, 53–12, 8.

Von dem Tage an rathschlagten sie, wie sie ihn tödteten. Jesus aber wandelte nicht mehr frei unter den Juden, sondern ging von dannen in eine Gegend nahe bei der Wüste in eine Stadt genannt Ephrem, und hatte sein Wesen daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern der Juden; und es gingen viele hinauf gen Jerusalem aus der Gegend vor den Ostern, daß sie sich reinigten. Da standen sie und fragten nach Jesu, und redeten mit einander im Tempel, Was dünkt euch daß er nicht kommt auf das Fest? Es hatten aber die Hohenpriester und Pharisäer ein Gebot ausgehen lassen, so jemand wüßte, wo er wäre, daß er es anzeigte, daß sie ihn griffen. Sechs Tage vor den Ostern kam Jesus gen Bethanien, da Lazarus war der verstorbene, welchen Jesus auferwekkt hatte von den todten. Daselbst machten sie ihm ein Abendmahl, und Martha dienete. Lazarus aber war derer einer, die mit ihm zu Tische saßen. Da nahm | Maria ein Pfund Salbe von unverfälschter köstlicher Narde, und salbete die Füße Jesu, und trokknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber war voll vom Geruch der Salbe. Da sprach seiner Jünger einer, Judas Simonis Sohn Ischariothes, der ihn nachher verrieth, Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den armen gegeben? Das sagte er aber nicht, daß er nach den armen fragte, sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug was gegeben ward. Da sprach Jesus, Laßt sie mit Frieden, solches hat sie behalten zum Tage meines Begräbnisses; denn arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.

293

M. a. F. Wenn wir bei diesem verlesenen Abschnitt wol mit Recht ganz vorzüglich auf dasjenige hinsehen, was dabei unsers Erlösers ist: so bemerken wir darin zuerst seine wahrhaft große aber auch menschliche Weisheit, und dann wieder auch eben so sehr seine wahrhaft menschliche Gemüthlichkeit in dem was uns hier erzählt wird.

L

Zuerst nämlich wird gesagt, der hohe Rath hätte gerathschlagt von dem Tage an, wo sie wegen der Auferwekkung des Lazarus über Christum gesprochen hätten, wie sie ihn tödteten; und Jesus wäre seitdem nicht mehr frei gewandelt unter den Juden, sondern hätte sich in eine weniger besuchte und bekannte Gegend in eine Stadt nahe der Wüste begeben und da sein Wesen mit seinen Jüngern getrieben. Das m. g. F. ist der eine Theil seiner Weisheit. Aber daß er nun doch sechs Tage vor Ostern auf das Fest kam, und in der Nähe von Jerusalem und gerade in Bethanien sich aufhielt, das war der zweite Theil derselben.

Nämlich m. g. F. Weisheit in menschlichen Dingen, das ist nichts anders als die rechte gottgefällige Thätigkeit des Menschen – denn ohne diese giebt es keine Weisheit – , welche aber eben so wenig durch Uebereilung sich selbst zerstört, als auf der andern Seite auch nicht durch Feigherzigkeit. Das erste sehen wir hier in dem einen Theile, das zweite in dem andern, 20 von dem worauf wir uns eben aufmerksam gemacht haben.

Der Erlöser hatte schon auf das bestimmteste von seinen nahe bevorstehenden Leiden geredet, wie er auch vorzüglich ganz erfüllt davon war, da er in dem lezten Theil unserer Erzählung von seinem Begräbniß redet. Aber wir sehen, er wollte es auf keine Weise beschleunigen, er wollte so 25 lange es nach dem göttlichen Rathschluß ginge sich in seinem Beruf und in der Thätigkeit desselben erhalten; denn als er erfuhr, daß sie unter einander rathschlagten wie sie ihn tödten wollten: so verließ er die Gegend wo sie dies unternahmen, und begab sich in eine andere. Außerhalb der festlichen Zeit, wo eine große Menge Volks aus allen Theilen des Landes sich in Jerusa- 30 lem versammelte, war es für seinen Beruf völlig gleichgültig, wo und in welcher Gegend des jüdischen Landes er lebte und wirkte; überall konnte er auf der einen Seite seinen Beruf erfüllen an seinen Jüngern, denen er noch so vieles zu sagen hatte, nicht nur was sie noch nicht tragen konnten, sondern was er ihnen nothwendig sagen mußte, ehe er von ihnen ging; 35 aber überall war er auch sicher eine solche Menge, die ihn in seinen öffentlichen Reden und Gesprächen fassen und verstehen konnte, als Zuhörer zu finden; und weil das gleichgültig war, so begab er sich in eine Gegend wo er am wenigsten erwarten konnte, daß der Rathschlag seiner Verfolger ihn

^{22–23} *Vgl. Mt* 16,21; 17,22–23; 20,18–19; *Mk* 8,31; 9,31; 10,33; *Lk* 9,22.44; 18,32–33 **33–34** *Vgl. Joh* 16,12

erreichen würde. Aber er that es nur, damit seinem Beruf kein Eintrag geschehen könne. Hätte er es auf Kosten seines Berufs gethan, so wäre er nicht die wahre und vollkommene Weisheit | gewesen, sondern es hätte übergeschlagen auf die Seite der allzu großen Vorsicht, die an Feigheit streift.

295

Aber eben so gehört es zweitens zu seiner Weisheit, daß als das Fest herbeikam er allerdings nach Jerusalem ging, und zwar auch dies, daß er gerade seinen Aufenthalt in Bethanien nahm. Nämlich wir finden nirgends, daß er in Jerusalem selbst wohnte. Daß er zur Zeit der Feste da war und 10 lehrte, das war die allgemeine Erwartung des Volks, die er berechtigt hatte durch sein Verfahren, und in der That sein Beruf, weil er da die große Menge Volks nur erwarten konnte zur Zeit der Feste, und so viele aufgeregt durch die göttlichen Dinge und von dem Treiben der menschlichen Geschäfte so weit entfernt, daß sein Wort eine besondere Stätte daselbst haben konnte. Darum hätte es ihm nicht geziemt seine Thätigkeit auf diese Weise zu unterbrechen, daß er wegen des Rathschlusses seiner Feinde nicht wäre nach Jerusalem gekommen. Denn hätte er es nicht gethan diesmal, so hätte er auch auf künftige Feste zu gehen keinen Grund gehabt; und hätte er das eine Mal dies gethan, das andere Mal jenes, so würde er erscheinen nicht 20 nur in allem uns gleich, ausgenommen die Sünde, sondern ganz in der Aehnlichkeit des verderbten Menschen, dessen Herz nicht fest ist. Das konnte in seine Seele nicht kommen; und so gewiß er es für seinen Beruf hielt in Zeiten wo eine große Menge Volks sich in der Hauptstadt des Landes aufhielt, zu sein in dem Hause seines Vaters, so gewiß konnte er sich 25 nicht abhalten lassen zum Feste nach Jerusalem zu gehen. Aber er ging nun zu seinem Freunde nach Bethanien. Auf der einen Seite deswegen, damit er auf keine Weise schiene sich zu verbergen. Denn wenn uns erzählt wird im folgenden, daß deswegen eine große Menge von Menschen hinausgegangen sei, um ihn und den welchen er von den todten erwekkt hatte ³⁰ zu sehen: so konnte das den Hohenpriestern nicht verborgen bleiben, | die nachdem sie einen solchen Rathschluß gefaßt und ein solches Gebot hatten ausgehen lassen, wie hier erzählt wird, wol auch nicht unterlassen haben werden ihm aufzupassen und ihn zu beobachten – denn das ist in jedem ähnlichen Falle die Art und Weise der Kinder dieser Welt - , damit sie wüß-35 ten wo er sich aufhielte, und damit sie ihre Maaßregeln danach nehmen könnten. Bethanien aber war so nahe bei Jerusalem, daß er ihnen unmöglich entgehen konnte; und so war der Herr diese sechs Tage lang in der Nähe von Jerusalem, und hernach täglich im Tempel um zu lehren, ohne daß sie ihm ein Hinderniß in den Weg legten oder ihn störten, bis die 40 Stunde kam, die der Vater bestimmt hatte. Aber wegen des Gebots welches sie hatten ausgehen lassen, daß wenn jemand wüßte wo er wäre, er es

anzeigen sollte, war es in gewisser Hinsicht auch eine gefährliche und bedenkliche Sache ihn zu beherbergen. Darum war es auch am natürlichsten, daß er dahin ging, wo er die meiste Geneigtheit vorauszusezen Ursache hatte, sich seinetwegen einer kleinen Gefahr auszusezen. Denn da wo er den geliebten Bruder wieder ins Leben gerufen und den trauernden Schwestern wiedergegeben hatte, da konnte er erwarten, daß was auch aus einer solchen Vernachlässigung eines öffentlichen Gebotes des hohen Rathes entstehen könne, die liebenden, die nicht nur ihm selbst befreundet waren durch Sinn und Gemüth, sondern auch durch das zarte Band der Dankbarkeit mit ihm verknüpft, das alles werden gern übernommen haben. Und so sehen wir, mit welcher Weisheit der Erlöser bis auf den lezten Augenblikk seines Lebens handelte, auch gegen den Unterschied einer kleinen Zeit, in welcher er seinen Beruf noch erfüllen konnte, nicht gleichgültig.

Und noch einleuchtender muß uns dies werden, wenn wir darauf sehen, unter was für Verhältnissen und unter welchen Umständen er diese 15 Weisheit bewies. In dieser Hinsicht finden wir nun zwei verschiedene Arten, an die wir mit unserem Nachdenken gewiesen sind.

Zuerst die Hohenpriester, welche rathschlagten wie sie ihn tödteten, und nun das Gebot hatten ausgehen lassen, so jemand wüßte wo er wäre, daß er es anzeigte, damit sie ihn griffen. Ueber ihren Rathschluß in Bezie- 20 hung auf den Erlöser haben wir schon neulich mit einander geredet. Das Gebot welches sie ausgehen ließen, das hatte zuerst den Zwekk das ganze Volk mit ihrem Rathschluß bekannt zu machen, damit niemand sich mehr entschuldigen könnte, wenn er es mit Jesu hielte, daß er nicht wisse wie die obersten des Volks gesinnt waren in dieser Hinsicht. Wie wenig sie es 25 aber genau genommen haben damit, diejenigen zur Strafe zu ziehen, welche wußten wo der Herr wäre und es doch nicht anzeigten, das sehen wir hier aus dem Erfolg. Der Erlöser aber, der wußte wol, wie sie auf der andern Seite so sehr darauf bedacht waren kein Aufsehen zu erregen durch ihr Thun unter dem Volk, und wie sie gewiß nicht werden gewagt haben ihn 30 zu greifen und hinwegzunehmen aus dem Schooße einer Familie, welcher er eine große und ihre Dankbarkeit in Anspruch nehmende Wohlthat erwiesen hatte, an welche sie unter jenen Umständen mußte erinnert werden, und die von der Art war, daß sie ihn allen Nachstellungen seiner Feinde und allen ihren Versuchen etwas strafbares auf ihn zu bringen nothwendi- 35 ger Weise hätte entziehen müssen. Indem also der Erlöser als er zu dem Feste nach Jerusalem kam sich in Bethanien aufhielt, so stellte er zugleich ohne daß er es absichtlich gewollt hätte seine Feinde in ihrer Blöße dar und im Gegensaz zu der Weisheit die er bewies. Denn wenn sie es für ihren Beruf hielten und für ihre Pflicht, ihn zu tödten, wie sie es ausgesprochen 40

hatten, um ihrem Ansehen gemäß ein solches Verbot zu geben: so würden

sie, wenn sie hätten können nach der Weisheit des Erlösers handeln, ganz fest darüber gehalten haben, und so wie er in ihre Nähe gekommen wäre und sie es gewußt hätten, kein Aufsehen gescheut, welches daraus daß sie sich seiner Person sogleich bemächtigten entstehen | möchte, sondern sie 5 hätten ihn dann müssen greifen und ihren Rathschluß an ihm vollziehen. So m. a. F. sehen wir, wenn wir beides gegenüber stellen, daß der Erlöser Recht hat zu sagen, Die Kinder der Finsterniß wären klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichts, wie aber doch die wahre Weisheit nur bei den Kindern des Lichts zu finden ist und in den Kindern der Finsterniß nicht wohnt. 10 Wenn wir beide einander gegenüber stellen, den hohen Rath des jüdischen Volks und den Erlöser: wie erscheinen sie? Der lezte in schlichter Einfalt, die göttlicher Art war, immer sich selbst gleich; jene aber recht ein Abbild des menschlichen Herzens, welches eben so trozig ist auf der einen Seite, als verzagt auf der andern; und eben diese Mischung von beiden muß den 15 rechten Mangel der Weisheit, ja man darf wol sagen das rechte Gegentheil derselben darstellen.

Die andern aber, von denen in dieser Beziehung die Rede ist, sind die welche schon früher auf das Fest gegangen waren, um sich des Festes wegen zu reinigen auf den Fall, wenn sie noch etwas unreines an sich hätten, 20 um es von sich zu thun noch ehe das Fest seinen Anfang nähme, und die nun immer auf Christum harrten und unter einander sprachen, Was dünkt euch daß er nicht auf das Fest kommt? Wenn wir uns das recht vergegenwärtigen: nun so werden wir nicht anders können als der Meinung sein, daß wir hier nichts finden als das ganz gewöhnliche Spiel menschlicher 25 Neugierde. Der Erlöser war immer ein Gegenstand großer allgemeiner Aufmerksamkeit gewesen auch bei solchen, welche eben nicht gerade danach fragten, ob er derjenige sei durch welchen ihnen das Heil kommen sollte, oder ob nicht, sondern die schon vermöge der Stellung welche er in dem öffentlichen Leben genommen hatte, vermöge des Gegensazes welcher be-30 stand zwischen ihm und der herrschenden Partei, und vermöge dessen was auf diese Weise die Gemüther der Menschen zu beschäftigen pflegt | ohne daß sie einen thätigen Antheil daran nehmen, ihre Aufmerksamkeit auf ihn richteten. So stand nun auch die Menge und fragte unter einander, Wird er kommen auf das Fest oder nicht kommen? Wahrlich ein Haufe von Men-35 schen, um dessentwillen man denken sollte, daß es dem Erlöser nicht hätte lohnen können nach Jerusalem zu kommen auf das Fest, daß er ihnen noch Worte des Lebens mittheilte, und um ihretwillen sein Leben in die Schanze zu schlagen. Denn wenig ist von Menschen solcher Art zu erwarten, daß sie sollten dem göttlichen Ruf Gehör geben, da sie doch immer nur mit dem äußern und vergänglichen Schein der irdischen Dinge beschäftigt sind. Denn je mehr die menschliche Seele eine solche Richtung genommen hat,

desto mehr ist sie außer sich, bekümmert sich nicht um das innere und ewige, sondern lebt nur von der Nahrung die ihr kommt aus den äußern Ereignissen des Lebens. Wenn da nur etwas geschieht was die Neugierde auf irgend eine Weise befriedigt, so haben sie was sie gebrauchen.

Aber m. g. F. der Erlöser war nicht gekommen für die gesunden sondern für die kranken, und gerade aus diesem Zustand vorzüglich auch wollte und sollte er ja die Menschen erretten, und ihnen eben auch in dieser Hinsicht etwas geben, was sie endlich hievon befreite, und ihnen einen Gegenstand darbieten, an welchem sich ihre Seele erheben könnte aus dieser traurigen Versunkenheit in das äußere. Ja wenn die Weisheit des Erlösers eine solche gewesen wäre, daß er hätte abwägen wollen oder können, in wie fern die Menschen von denen er umgeben war wol der Mühe werth wären oder nicht, daß er seine treue Sorge und seine theilnehmende Liebe an sie verschwenden sollte: dann wäre seine Weisheit auch nur eine menschliche gewesen und keine göttliche. Denn das ist die, durch welche 15 oft die Menschen sich beschwichtigen, wenn sie geneigt sind von der strengen Bahn des | Berufes und des Gewissens aus Furchtsamkeit abzuweichen. Dann ist es leicht, daß sie sagen, es sei nicht der Mühe werth sich auf solche Weise für die Menschen aufzuopfern und das Leben in die Schanze zu schlagen. Darauf sah der Erlöser nicht, und wie er in dieser Beziehung gehandelt 20 hat, so sollen auch alle seine Jünger handeln. Wenn er seine Thätigkeit danach eingerichtet hätte, was die Menschen waren, an welche er gewiesen war und auf welche er wirken sollte: so hätte er nichts gethan; und wir alle, die wir durch ihn und durch die Gnade Gottes in ihm geworden sind was wir sind, wissen nun, daß wir ohne ihn nichts waren und nichts würden geblieben sein. Eben darum muß auch unser Grundsaz dieser sein, niemals darauf zu achten was die Menschen sind – denn das wissen wir, daß sie nichts sind durch sich und für sich allein – sondern darauf was aus ihnen zu machen ist; und das wissen wir, daß durch die Worte des Lebens in Christo aus allen die nichts sind sich alles machen läßt, weil die Möglichkeit 30 in ihnen ist, durch dieselben erwekkt zu werden und in der Gemeinschaft mit dem Erlöser das große Ziel ihres Daseins zu erstreben.

Darum m. g. F. ist er uns auf alle Weise das Vorbild geworden der wahren Weisheit; und wenn wir, wie er uns auf diesem Wege seine Bestimmung erfüllend vorangegangen ist, auf die gleiche Weise den gleichen Beruf festhalten, und uns nicht abschrekken lassen durch das was die Menschen zu sein scheinen, indem sie in ihren vergänglichen Bestrebungen begriffen sind, aber auch nicht auf uns selbst sehen, und indem wir die Opfer und Anstrengungen erwägen, die es kostet, und die ungewissen Aussichten, die wir dabei vorfinden, durch Trägheit und Furchtsamkeit uns

selbst abschrekken, und auf diese Weise dasjenige nicht zerstören was uns obliegt: so werden wir seine Nachfolger sein, unser Dienst wird ihm wohlgefällig sein, und die gute Frucht desselben wird nicht fehlen.

II.

301

5 Das zweite worauf wir zu sehen haben in unserer Betrachtung, ist die menschliche Gemüthlichkeit des Erlösers, die sich so sehr offenbart in dem was uns jezt erzählt wird.

Als er nach Bethanien kam, so machten sie ihm ein Abendmahl, das heißt sie gaben ihm zu Ehren ein Fest unter ihren Freunden, und er ließ es sich gefallen, daß er nach menschlicher Weise und in menschlichem Sinne unter Menschen gefeiert wurde von Menschen, denen er wohlwollte und die er liebte. Wie es nie seine Art gewesen ist sich zurükkzuziehen von menschlichen Freuden und Festen bei bedeutenden Gelegenheiten, das wissen wir vom Anfang seines Lebens an. Wie er seinen öffentlichen Beruf damit begann, bald nachdem er getauft war vom Johannes, Theil zu nehmen an einer Hochzeitfeier zu Kana: so war es auch jezt kurz vor seinem Tode, daß er der Gegenstand eines Festes und Mahles war, und es fiel ihm nicht ein sich dem zu entziehen. Nun war dies, wie uns der Evangelist Matthäus erzählt, im Hause des Simon, eines Pharisäers, an welchem alle anwe-20 senden offenbar einen mächtigen Schuz hatten. Da diente Martha, und Lazarus saß mit zu Tische unter den Gästen. Maria aber nahm die köstliche Salbe, und schüttete das Gefäß aus über das Haupt des Erlösers, und trocknete seine Füße mit ihrem Haar. Was aber Johannes gleich darauf erzählt, daß es Judas Ischarioth gesagt haben soll, warum denn diese Salbe nicht 25 wäre verkauft worden und das dafür gelöste Geld den armen gegeben, davon erzählt Matthäus, daß es seine Jünger überhaupt gesagt hätten, und schreibt es also nicht wie Johannes dem Judas allein zu. Wenn Judas es gesagt hat aus sträflichem Eigennuz, indem er die Einnahme in dem Gefolge Christi hatte und die Ausgaben desselben bestritt, welchen Vorwurf 30 ihm Johannes zu machen scheint in den Worten, Denn er war ein | Dieb: so können die andern es gesagt haben mit einem guten Sinne und in guter Meinung, daß die ganze Sache eine Verschwendung wäre, und daß das Geld hätte können besser angewendet werden, indem man es den armen und nothleidenden gegeben. Denn wenn auch Maria den Herrn nicht gesalbt hätte, so würde doch niemand gezweifelt haben an ihrer aufrichtigen Dankbarkeit und an ihrer herzlichen Verehrung gegen ihn; dem Herrn konnte auch nichts bedeutendes daraus entstehen, es wäre geschehen oder unterblieben; und so konnten sie meinen, daß es besser gewesen wäre, wenn Maria diese Salbe oder den Ertrag derselben hätte aus derselben

^{2–3} Vgl. Joh 15,8 15 Vgl. Mt 3,13–17; Mk 1,9–11; Lk 3,21–22; Joh 1,29–34 15–16 Vgl. Joh 2,1–12 18–19 Vgl. Mt 26,6

Gesinnung der Dankbarkeit und der Verehrung als ein Opfer der Wohlthätigkeit auf dem Altar des Herrn dargebracht. Aber darin eben zeigt sich die menschliche Gemüthlichkeit des Erlösers, daß er dies nicht so nahm und nicht so buchstäblich dachte wie seine Jünger, sondern sagte, Was kümmert euch das Weib? sie hat das schon im voraus gethan auf den Tag meines Begräbnisses. Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.

So sehen wir zuerst m. g. F., wie hier mitten im festlichen Mahle dem Herrn doch die Zeit seines Leidens und seines Todes gegenwärtig war in seiner Seele, aber auch wie ihn dieser Gedanke weder störte in seiner Theilnahme an den schuldlosen und geistigen Freuden, welche die Menschen in seiner Gegenwart und im vertrauten Verhältniß mit ihm empfanden, noch ihm einen andern Maaßstab für die menschlichen Dinge um ihn her gab, als den welchen er immer gehabt hatte. Und wahrlich das ist es, was wir jeder sich selbst und alle unter einander vorzüglich wünschen müssen. 15 Als Christen, die durch den Tod des Herrn geworden sind was sie sind, muß uns allen gerade der Tod etwas beständig gegenwärtiges bleiben. Aber es ist eben die Freudigkeit des Herzens, die auch nur durch die Freude an dem Herrn uns wird, und mit ihr auf das innigste zusammenhängt – so wie es | in ihm die Freudigkeit des Herzens war, die daraus entstand, daß er wußte 20 er thue den Willen seines Vaters im Himmel – das ist es, was auch uns den beständigen Gedanken des Todes zu etwas macht, was uns nicht stört in den heiteren Augenblikken des geselligen Lebens. Und das ist die rechte Ruhe des Lebens, die sich gleich bleibende Heiterkeit und Stille des Herzens, die wir hier an dem Erlöser sehen, und die uns allen wohl ansteht und für 25 uns alle ein vorzügliches und großes Gut des Lebens ist.

Aber nun gab sich auch in ihm diese Freude einen weitern Maaßstab für die menschlichen Handlungen, der fern war von einem menschlichen Berechnen. Freilich hätte manche einzelne Noth des Lebens können gelindert werden durch das Geld welches Maria für die Salbe gegeben hatte; 30 aber der Herr sagt, Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit; und sie hat dies schon gethan im voraus auf mein Begräbniß.

Dies hätte nun wol keine rechte und volle Wahrheit, wenn der Erlöser nicht hätte voraussezen können theils aus seinen eigenen Gesprächen mit ihr, theils aus demjenigen was sie von seinen Jüngern wußte, daß in ihr auch eine Ahndung wäre, er gehe seinem Tode entgegen; und in der That konnte und mußte die Ahndung in einer so aufmerksamen Seele wie die der Maria war sein. Da ließ er sich das wohl gefallen und hatte seine Freude daran, weil es aus dem wahren Sinn und aus dem rechten Herzen der Liebe kam, ohne die geringste Berükksichtigung dessen, in wie weit die Handlung so wie sie war sich unmittelbar auf ihn selbst bezog, und wie Maria in Beziehung auf eine äußere Noth wohl gethan hätte, wenn sie das Geld den armen gegeben hätte. So war dies der rechte wahrhaft menschliche Sinn

des Herrn, dabei nicht auf das äußerliche genau zu achten, sondern die Handlung zu betrachten nach den Beweggründen aus denen sie entstanden war, und sie nicht nach ihrem Erscheinen zu messen, sondern nach ihrem innern Entstehen und nach der Be|deutung, die sie in der Seele hat.

5 Und in dieser Hinsicht kannte er die innige Liebe und Verehrung, die dabei in der Maria zum Grunde lag. Es war auch kein äußeres Gepränge, das diese Handlung begleitet hätte, und überhaupt nichts was seine eigene Liebe gegen die Maria hätte verhindern können. Und indem er sagt, Arme habt ihr allezeit bei euch: so legt er ihnen die Pflicht auf, die sie gewiß auch werden zu erfüllen gesucht haben, menschliche Noth zu stillen; aber er spricht ihnen auch das Recht zu, etwas von dem was ihnen Gott an irdischen Gütern gegeben hat, nach dem Bedürfniß rein menschlicher Empfindungen zu den heiteren Zwekken des geselligen Lebens zu gebrauchen.

Und so m. g. F. ziemt uns auch diesen Maaßstab des Erlösers anzulegen, 15 und was auf diese Weise ähnliches im menschlichen Leben geschieht immer nach seinen innern Beweggründen zu beurtheilen, dann aber auch darauf zu sehen, daß überall das richtige Verhältniß im ganzen des Lebens dargestellt werde, und nicht über dem einen das andere versäumt, damit alles was im Leben schön und erfreulich, gut und göttlich ist, sein Recht habe 20 äußerlich hervorzutreten. So sehen wir den Erlöser immer leben und handeln, hier unmittelbar vor dem Anfang seines Leidens in den lezten Tagen seines irdischen Lebens nicht anders als vorher da ihm das Ziel desselben noch fern war. Und diese göttliche Kraft, die in ihm war, möge sich auch immer mehr bewähren in allen die durch ihn gläubig geworden sind an 25 seinen Namen und in die Gemeinschaft seines Lebens aufgenommen in diesem vergänglichen irdischen Dasein, und uns leiten und stärken, wenn wir einmal durch den Tod hindurchgedrungen sind zum Leben, uns immer und überall in unserm Handeln gleich zu bleiben, ohne Rükksicht darauf, ob das Ziel unserer Wallfahrt nahe ist oder fern. Denn das macht für den 30 keinen Unterschied, der da weiß, daß er im Glauben an ihn und in der Liebe zu ihm das ewige Leben hier schon gefunden hat, wie es der Herr selbst sagt. Amen.

Am 15. Januar 1826 vormittags

Termin: 2. Sonntag nach Epiphanias, 9 Uhr Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin

Bibeltext: Job 2,13–16

Textzeuge: a. Nachschrift; SAr 111, Bl. 1r-3r; Sobbe

Texteditionen: Keine

b. Nachschrift; SAr 114, S. 57-63; Sethe

Texteditionen: Keine

Andere Zeugen: Keine

1r

Besonderheiten: Manuskript von Sobbe in sehr schlechtem Zustand: bei

Bl. 1r, 2r und 3r fehlt die obere rechte Ecke, bei 1v und 2v

die linke obere Ecke

Liederblatt (vgl. Anhang nach der Predigt)

a. Nachschrift

Predigt am zweiten Sonntage nach Epiphanias

Text. Johannes II, 13–16.

Und der Juden Ostern war nahe, und Jesus zog hinauf gen Jerusalem, und fand im Tempel sizen die da Ochsen Schaafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. Und er machte eine Geißel aus Striken und trieb sie alle zum Tempel hinaus sammt den Schaafen und Ochsen, und verschüttete den Wechslern das Geld und stieß die Tische um und sprach zu denen die die Tauben feil hatten: traget das von dannen und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus.

M. a. F. Was wir vorher mit einander gesungen haben, das war eine Erinnerung an die Herrschaft, die der Erlöser in seinem Reiche ausübt, und der Ausdruk der gläubigen Sehnsucht aller Christen, daß dieselbe sich immer weiter verbreiten möge. Dabei haben wir gewiß vorzüglich gedacht der geistigen Güter, die der Herr in seinem Reiche spendet, und seines Waltens in Beziehung auf ihre Verbreitung sowohl als auf dasjenige wodurch den Menschen der Genuß derselben verkümmert wird. Was wir jezt mit einander gelesen haben m. g. F. das ist auch eine Handlung des Regiments, welches unser Herr ausübt. Wie freilich sein Reich überall der äußern Form nach unscheinbar war in den Tagen seines Fleisches, so ahndeten auch die We-

nigsten etwas von der Gewalt die ihm verliehen ist, und nur wenigen war es verliehen die Wirkungen derselben in ihrem Innern wahrzunehmen. So scheint nun auch diese Handlung eine unbedeutende wenn wir an das große Reich des Herrn denken, das vor unsern Augen liegt, ja auch wenn 5 wir daran denken, wie er selbst es beschreibt als ein geistiges Reich der Wahrheit, Damit wir nun aber hierin den richtigen Zusammenhang auch des Kleinen mit dem Großen ins Auge fassen: so laßt uns eben voll wie wir in unserm Herzen davon sind, daß es für uns nichts Seligeres giebt als Unterthanen des Erlösers zu sein in dem geistigen Reiche der Wahrheit, doch auch auf dieses dem Anschein nach Kleine unsre Aufmerksamkeit richten, und was der Erlöser hier that betrachten als eine Ausübung seines Regiments. Wir haben dabei m. g. F. vorzüglich auf zweierlei zu sehen, zunämlich darauf, was es denn für eine Gewalt war, welche der Erlöser hier ausübte, und auf welche Weise er hier sein Regiment führte, dann aber zweitens, worauf die Ausübung derselben gerichtet war, und was er dadurch bezwekte.

ı

Denn zuerst m. g. F. wenn wir uns fragen, was für eine Art von Gewalt denn der Erlöser hier aus übte: so kann es uns auf den ersten Anblik erscheinen, 20 als sei sie eine leibliche gewesen, und dann würde er im Widerspruch gestanden haben mit sich selbst, indem er immer behauptete, sein Reich sei nicht von dieser Welt. Wenn aber der Evangelist erzählt, wie der Herr da eine Menge von Menschen mit ihrem Zubehör gefunden in den | /], und er habe eine Geißel gemacht von Striken und sie hinausgetrieben; so müs-25 sen wir wohl bei [] werden, daß doch hier von keiner äußerlichen Gewalt die Rede sein könne, die der Erlöser [] habe. Denn was hätte er der Einzelne vermocht gegen so viele, deren körperliche Stärke [] ganzen Lebensweise nach, der Seinigen weit mußte überlegen sein. Sondern der [] sich nur gegen die unvernünftigen Thiere, die sie mitgebracht hatten, um 30 sie hinauszu [] dem Geschäft der Andacht geheiligten Räumen; auf die Menschen eben hätte eine solche leibliche Gewalt] [wie] sie uns dort dargestellt wird, nichts ausrichten können. Indeß m. g. F. müssen wir wohl überhaupt gestehen, es sei an sich schon unmöglich, daß irgend ein Einzelner eine leibliche Gewalt übe und dadurch etwas ausrichte über eine 35 Menge von Menschen; sondern wo eine solche über eine Menge geübt wird, da kann sie nur geübt werden von einer noch größern Menge. Und wahrlich wir würden uns selbst schlecht berathen, und von etwas Anderm, was doch auch in unserm Leben von großer Wichtigkeit ist, geringfügig denken, wenn wir glauben wollten, daß indem des Erlösers Reich freilich 40 nicht von dieser Welt ist, diejenigen deren Reich von dieser Welt ist, ihren

 1ν

Willen geltend machen ursprünglich ebenfalls durch eine äußerliche und leibliche Gewalt. Denn die Herrschenden; sei es nun einer oder mehrere, sind doch immer nur eine geringe Zahl gegen die welche beherrscht werden; und wenn freilich die rohe Masse der Menschen scheint im Zaum gehalten zu werden durch äußerliche Gewalt, indem nämlich die Diener derer, deren Reich von dieser Welt ist, darauf halten daß ihr Wille vollzogen werde: so müssen wir doch sagen, die Quelle dieser Gewalt ist immer eine geistige. Denn wodurch würde sonst die Menge gefesselt an das gebietende Wort des Herrschers? Es ist der geheime geistige Trieb der in allen Menschen waltet, und der ihnen Recht und Ordnung, Gehorsam gegen Gesez und Sitte als das Erste und Nothwendigste des Lebens darstellt. Ja wenn wir sehen, wie es von jeher ist für ein Zeichen von Kraft des Geistes gehalten worden, wenn auch der Einzelne vermag der leiblichen Gewalt zu widerstehen da wo es darauf ankommt sein Gewissen rein zu erhalten vor Gott: so müssen wir gestehen, es giebt überall in dem Gebiet des menschlichen 15 Willens keine leibliche Gewalt, sondern nur das Geistige kann hier eine Kraft haben und Wirkungen hervorbringen. Aber freilich wenn auch die leibliche Gewalt überall das Geringere ist, so ist freilich auch die geistige, welche am meisten in der Welt geübt wird, auch nicht die welche der Herr ausübt in seinem Reiche. Denn wodurch werden die Gemüther der Menschen vorzüglich geheilt? Indem Hoffnung in ihnen erregt wird oder Furcht, Hoffnung auf sinnliches Wohlbefinden, Furcht vor äußerlichen Widerwärtigkeiten welche ebenfalls nur das sinnliche Leben der Menschen vermögen wiederzubringen. Das m. g. F. ist die geistige Gewalt, welche der Herr überall von sich gewiesen hat als nicht gehörig in sein Reich. Denn wo er sein Reich be- 25 schreibt, da beschreibt er es als ein Reich der Wahrheit; und in diesem Worte ist immer enthalten der Inbegriff alles Geistigen und Höheren, wodurch des Menschen Seele über das sinnliche Gebiet erhaben ist. Auch nicht durch Furcht und Hoffnung, auch nicht durch Vorspiegelung sinnlicher Güter | und | durch Besorgniß für ihren Besiz soll um sein Reich jemals ge- 30 kämpft werden; sondern er kannte keine andre Gewalt und eine andre hat er auch hier nicht geübt als die Gewalt des Wortes. So sagt er zu denen, welche er aus dem Tempel hinaustrieb "gehet mit dem allen von hinnen, und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus." Was finden wir hier anders als das Wort der Wahrheit und die Gewalt der Wahrheit? und zwar in einer zwiefachen Gestalt. Zuerst war es eine Erinnerung an alte Worte der Schrift, [] des alten Bundes, wo der Tempel des Herrn hingestellt wurde in die Mitte des Volks als die Hütte des Höchsten, als der Ort wo alle mußten nicht nur ihre Opfer und Gaben darbringen, sondern auch wo in Verbindung damit ihre Herzen sich in Andacht erheben sollten zu Gott das 40 war das biblische Wort, an dessen Ansehen er sie erinnerte "mein Haus ist

ein Haus des Gebets." Aber indem er sagt "machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus," so redet freilich aus ihm das Bewußtsein der geistigen Gewalt, der Gewalt des Wortes, die er auszuüben hatte in dem Hause seines Vaters, in welchem er treu gewesen ist als der Sohn. Auf dieses innige 5 Verhältniß zwischen ihm selbst und Gott weiset er sie hin; und eben dieses geistige Übergewicht des göttlichen [] aus seinem Munde, der sich selbst den Sohn nennen konnte und den der in dem Tempel angebetet wurde in einem besondern Sinne seinen Vater, das war die zweite geistige Gewalt welche er ausübte. Aber jene sowohl als diese hatte ihre Kraft nur in dem 10 Gefühl der Wahrheit in dem Innern derer, mit denen er es zu thun hatte. Dieses zu erregen, aber auch weil es durch ihn erregt ward an seine Leitung zu binden, das war in ihm und von ihm ausgehend das Reich der Wahrheit. Und mit dieser Kraft hat er auch hier wie überall gehandelt: so daß der Schein, als habe der Herr eine äußere Gewalt zu Hülfe genommen, uns bei näherer Betrachtung ganz verschwindet. Hier wie überall giebt es in seinem Reiche keine andre Gewalt als die Gewalt der Wahrheit; und mit dieser und mit keiner andern sollen auch immerdar seine Diener ob seinem Reiche kämpfen.

II.

20 Aber nun m. g. F. laßt uns zweitens noch uns die Frage vorlegen: worauf zwekte dieser Gebrauch der geistigen Gewalt des Erlösers ab, von welchem uns hier erzählt wird? Wenn wir gewohnt sind den Zwek dieser geistigen Gewalt vorzüglich darin zu finden, daß die Menschen in ihm erkennen mußten die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, daß sie sagen mußten oft wider ihren Willen, so wie dieser habe noch nie ein Mensch geredet: ja dann freilich erscheint uns was uns hier erzählt wird als ein geringfügiger Gegenstand; und doch können wir wieder nicht glauben, daß der Herr solchen Eifer und Ernst, wie wir hier offenbar sehen, gewandt haben sollte an etwas Geringfügigeres. Wohlan wenn wir nun fragen, was war es denn, 30 indem er selbst davon ausging daß das Haus seines Vaters, in welches er eben eintrat, ein Bethaus sei? Wurde die Erfüllung dieses Zwekes etwa unmöglich gemacht durch die Käufer und Verkäufer? konnte nicht jeder der sein Herz ausschütten wollte vor Gott im Gebet, sich hindurchdrängen durch dieses Gewühl und in den weiten Räumen des Tempels irgend ein 35 stilles Pläzchen finden? konnte nicht jede Seele sich taub machen gegen dieses äußere Getümmel, und so doch allein sein mit dem Gott, zu dem sie beten wollte. O gewiß m. g. F., und am wenigsten können wir denken, daß es ein persönliches Bedürfniß des Erlösers gewesen sei äußere Ruhe zu haben, wenn er zu seinem himmlischen Vater beten wollte. So war es denn 40 freilich nichts anderes als die äußere Ordnung, die er herstellen wollte. Der war es zuwider, daß was allerdings des täglichen Gebrauchs wegen in der Nähe des Tempels sein mußte, sich in die geschlossenen Räume desselben hineindrängte, wo nur | [] sollten angetroffen werden. So müssen wir denn sagen, wenn es nur die äußere Ordnung war, und wir doch deutlich sehen, es war eine der ersten Handlungen seines Regiments, welches der Erlöser ausübte: so mögen wir uns wohl hüten zu glauben, daß die äußere Ordnung etwas Geringfügiges sei. Freilich ie mehr etwas Äußerliches blos äußerlich ist, desto mehr ist es gleichgültig, ob es so ist oder anders. Aber soll es dergleichen überhaupt geben in dem Leben der Menschen? soll sich nicht in dem Äußern überall nur verkündigen das Innere? soll nicht alles Äußere nur die Gestaltung sein von der Kraft, von dem Sinne, von der Überzeugung, die in dem Innern | waltet?]. Und dasselbe m. g. F. gilt wohl noch mehr von der großen Angelegenheit, auf welche es hier ankommt, nämlich von den gemeinsamen Erweisungen der Frömmigkeit. Ja je mehr es da etwas giebt, was ohne Zusammenhang ist mit dem Innern, ach desto mehr ist gewiß wahr, worüber so oft die Propheten des alten Bundes klagen "dieses Volk verehrt mich mit den Lippen, aber ihre Herzen sind fern von mir und von meinen Geboten." Aber eben deswegen weil überhaupt nicht und am wenigsten in der geistigen Frömmigkeit der Christen irgend etwas sein soll, was blos ein Äußerliches wäre und nicht zurückwiese auf das Innere, desto weniger dürfen wir die äußere Ordnung für etwas Gleichgültiges halten in diesem Gebiet. Halten wir sie aber nicht für etwas Geringfügiges, so dürfen wir auch nach keiner andern Weise in Beziehung auf dieselbe handeln als wie es des Reiches Christi und seines Regiments würdig ist. So soll also auch hier nichts anderes walten als das Wort der Wahrheit und die göttliche Kraft dieses Wortes; so sollen sich auch hier alle nur zeigen als 25 solche, die mit den Waffen der Wahrheit und mit dem Schwerte des Wortes kämpfen für nichts anderes als für das Reich der Wahrheit. Und fragen wir m. g. F., weshalb erschien es denn dem Erlöser als die gute Ordnung verlezend, daß die Käufer und Verkäufer sich hineingedrängt hatten in den Tempel? "Machet nicht, spricht er, meines Vaters Haus zum Kaufhaus." Die Geschäfte des äußern Lebens sollten ausgeschlossen sein aus diesen heiligen Räumen. Sind die Menschen in ihrem gewöhnlichen Leben dem ausgesezt, daß sie daran denken müssen zu erwerben und zu erhalten; müssen sie da Wohlhabenheit und Besiz für nicht zu verrichtende Kräfte halten, mit denen wir nach dem Willen des Herrn wirken sollen: o aus den heiligen Räumen 35 der Andacht soll alles ausgeschlossen sein was an Kauf und Verkauf erinnern kann, und nicht soll da gehandelt werden wie wo es darauf ankommt uns in einen äußeren Besiz zu sezen, sondern alles soll hier nur auf das Innere und Wesentliche gerichtet sein, und eben deswegen auch kein anderes Maaß haben als das Maaß der Wahrheit. Was in uns allen wirksam sein 40 soll zur Seligkeit, wodurch allein das Reich des Erlösers gebaut wird, das ist

nur Eins, das göttliche Wort; und alle äußere Ordnung in der christlichen Kirche soll nur nach dem Gesez gehandhabt werden, nach welchem der Erlöser handelte, daß alles entfernt werde was die Wirksamkeit des göttlichen Wortes hemmen könnte, und dagegen alles zusammengebracht wo-5 durch sie sich ihrer ganzen Kraft erfreuen kann. So nun sollen auch in Beziehung auf die äußere Ordnung die Diener des Herrn kämpfen für sein Reich: und wir dürfen es wohl nicht übersehen, daß so wie hier der Erlöser die erste den Menschen in die Augen fallende Handlung seines Regiments in Beziehung auf die äußere Ordnung ausübte: so auch jene große Begeben-10 heit, der wir das hellere unter uns scheinende Licht des Evangeliums verdanken, zuerst anfing mit einer Reinigung der äußern Ordnung, | mit dem Bestreben, alles zu entfernen was die Seelen der Menschen ablenken könnte von dem Einen / 1 und sie bei etwas unwesentlichem fesseln, auf daß nichts herrsche als das göttliche Wort allein. Und [] nun nichts anderes war als die geistige Gewalt des Wortes selbst, welche diesen Bestrebungen Bahn machte: so mögen wir alle jeder in seinem Kreise, wo wir glauben in Beziehung auf die äußere Ordnung etwas beßres zu schaffen, auch mit nichts anderm handeln als mit der geistigen Kraft, damit das Geistige auch geistig gerichtet und geschafft werde.

20

Fragen wir aber nun, was hat denn der Erlöser durch diese Ausübung seines Regiments bewirkt? ob nicht schon am folgenden Tage die Verkäufer wieder hineingegangen sind in die Räume, aus denen er sie jezt vertrieb? Wenigstens was uns Johannes hier erzählt am Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit, das erzählen andre Evangelisten am Ende; und das zeigt uns 25 deutlich genug, daß weder das Eine noch das Andre eine bleibende Wirkung hervorgebracht hat. Und, möchten wir dann fragen, war es wohl überhaupt für ihn der Mühe werth sich so darum zu bekümmern was in diesem irdischen vergänglichen Hause seines Vaters vorging, von welchem er selbst vorhersagte, es werde bald die Zeit kommen, wo man auch in dem Tempel 30 zu Jerusalem nicht mehr anbeten werde? Aber weder diese nähere noch iene fernere Aussicht hatte irgend einen Einfluß auf sein Betragen. Und so sehen wir, wie er uns auch darin ein Vorbild gewesen ist, daß im Reiche Christi nicht gehandelt werden soll in Beziehung auf einen wahrscheinlichen oder nicht wahrscheinlichen Erfolg, sondern wie der Apostel sagt "die 35 Liebe Christi dringet aus," so soll es nie etwas anderes sein als das Gedrungensein von ihr durch die Kraft und das Licht des Geistes, wodurch jeder getrieben wird das zu thun, was seiner inneren Überzeugung nach ihm obliegt im Hause des Herrn. Ob es viel oder wenig fruchtet; ob es eine Stimme bleibt die sogleich wieder verhallt, oder sich festsezt in den Ohren der Menschen und weiter geht in das Innere der Seele: das zu wissen ist uns eben so wenig gegeben als Tag und Stunde zu wissen. Aber auch nicht

58

nach dem was der Erfolg sein könnte von seinem Handeln, sondern darauf soll jeder sehen, daß er Gebrauch mache von den Gaben die ihm der Herr verliehen, darauf daß jeder in dem Reiche der Wahrheit auch handle in der Kraft der Wahrheit. Je weniger wir auf den Erfolg sehen, sondern je mehr jeder sich darauf stellt der Stimme seines Gewissens zu genügen und seinem Beruf zu folgen: desto größer wird auch das Vertrauen sein, welches sich verdunkelt sobald wir unsern Blik nach außen richten, immer aber wächst und eine Gewalt wird der nichts widerstehen kann, wenn wir auf den sehen der da ist der Herr über Alles, und auf den großen Beruf, den wir alle ohne Unterschied haben, seine Diener zu sein und treu wie er in 10 dem Hause seines Vaters. Amen.

b. Nachschrift

Predigt am 2. Sonntage nach Epiphanias d. 15. Januar, 1826

Text. Evangel. Joh. 2, 13–16.

M. a. Fr. was wir vorher miteinander gesungen haben, das war eine Erinne- 15 rung an die Herschaft des Erlösers, und der Ausdruk der gläubigen Sehnsucht aller Christen, daß dieselbe sich immer mehr verbreiten möge; dabei haben wir gewiß Alle gedacht der geistigen Güter und Gaben, welche der Herr in seinem Reiche spendet. Was wir izt miteinander gelesen haben, das ist auch eine Handlung des Regiments, die der Herr ausübt; wie sein Reich 20 für die äußern Sinne am unscheinbarsten war, so ahnten auch nur Wenige die Gewalt, welche er hatte. So scheint zwar diese Handlung eine unbedeutende, wenn wir an sein großes Reich denken, wie er es nennt: Das geistige Reich der Wahrheit. Damit wir nun auch hierin den Zusammenhang des Kleinen mit dem Großen erkennen, so laßt uns daran denken, daß es für 25 uns nichts Erwünschteres giebt, als Diener seines Geistes zu sein, und daran schließen die Betrachtung über die Herlichkeit des Erlösers. Das Erste sei: was es für eine Gewalt war, die der Heilige ausübte; das Zweite: worauf die Ausübung des Regiments abzwekte. |

I. Wenn wir zuerst fragen, was für eine Gewalt der Herr ausübt, so kann sie uns zwar beim ersten Anblick eine leibliche erscheinen; wenn aber der Apo-

¹⁵ Vgl. Lied nach der Predigt, Liederblatt im Anhang nach der Predigt 23-24 Vgl. vermutlich Joh 18,36-37 26 Vgl. 2Kor 3,6

stel erzählt, wie der Herr dort viele Menschen mit ihrem Zubehör gefunden habe in den innern Räumen des Tempels, und er habe sich aus Stricken eine Geißel gewunden, und sie hinaus getrieben, so kann sie uns doch wohl keine äußere Gewalt erscheinen; denn was hätte der Herr auch allein gegen so Viele, die von Natur und zu folge ihrer Lebensweise so abgehärtet waren, vermocht. Nein! die leibliche Gewalt gebrauchte er nur gegen die unvernünftigen Thiere; denn gegen die Menschen hätte er mit dieser leiblichen Gewalt nichts ausrichten können: denn wo die geübt wird, da wird sie nur von einer größeren Menge geübt, und kann es auch nur. Denn wenn es 10 auch scheint, als ob bei den Menschen ein Herscher allein so unzählige Menschenmengen durch aeußere Gewalt regiert, so ist diese Gewalt doch ursprünglich eine rein geistige. Wenn wir sehen wie es von jeher als ein Zeichen von geistiger Kraft gehalten worden ist, wenn jemand leiblicher Gewalt | widerstand, um nicht zu weichen vom Gebote des Herrn, so mü-15 Ben wir doch gestehen, wenn die leibliche Gewalt auch die geringere ist, daß die geistige, welche hier auf Erden auf uns geübt wird, doch nicht die ist welche der Herr hier ausübt. Gewalt durch aeußere Furcht und durch Hoffnung auf geistiges Wohlgesinntsein ausgeübt, die weißt der Herr von sich. So sprach er nun zu denen, welche in den innern Räumen des Tempels saßen, und Schaafe und Tauben feil hatten: "traget das hinaus, und macht das Haus meines Vaters, das ein Bethaus ist, nicht zum Kaufhaus." Was finden wir andres als das Wort der Wahrheit und die Gewalt der Wahrheit; und zwar in zweifacher Gestalt. Es war ein Wort des alten Bundes, wo der Tempel Gottes in die Mitte des Volks gestellt ward als eine Hütte, wo in 25 Verbindung mit den Opfern das Herz sich zu Gott erheben sollte; indem er aber sagt: macht meines Vaters Haus nicht zum Kaufhaus, so spricht aus ihm das Bewußtsein der geistigen Gewalt, welche er auszuüben hatte in dem Hause seines Vaters, in dem, wie die Schrift sagt, er treu war; darauf weißt er sie hin, und das war das Zweite der geistigen Gewalt. Jene und 30 diese hatten ihre Kraft nur in dem Gefühle | der Wahrheit aus dem Innern dessen, der mit ihnen zu thun hatte; mit dieser Kraft hat er hier gehandelt, so daß der Schein, den es gewinnen konnte, als habe der Herr eine aeußere Gewalt gebraucht, ganz verschwindet; und mit dieser Gewalt sollen seine Diener kämpfen, und so soll das Regiment geführt werden.

Ш

Worauf zwekte denn nun dieser Gebrauch der geistigen Gewalt? Wenn wir gewohnt sind, den Zauber dieser geistigen Gewalt vorzüglich darin zu finden, daß die Menschen in ihm erkannten die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes, so daß sie wider Willen sagen mußten: also hat noch keiner geredet; ja dann kann uns wohl dies als ein geringfügiger Gegenstand erschei-

nen, und doch können wir nicht glauben, daß es der Herr als dann würde gethan haben. Das Bethaus würde durch die Verkäufer zum Kaufhaus gemacht, so daß es nicht möglich war, daß die Menschen sich durch dies Gewühl hindurchdrängen, und blind und taub gegen Alles sein konnten. Doch können wir nicht denken, daß der Herr der aeußern Ruhe gebrauchte, um zu seinem Vater zu beten, der ja beständig in ihm war, nein! er that es l nur, um aeußere Ordnung zu schaffen, denn die Käufer drängten sich in die Räume, wo nur gebetet werden sollte. So müßen wir denn nun sagen, wenn es nur die aeußere Ordnung war, welche der Herr schaffen wollte, und er die geistige Gewalt gebrauchte, so müßen wir uns ja hüten zu glauben, daß dies etwas Unbedeutendes war; denn soll sich in dem Aueßern nicht immer verkündigen das Innere? ist es nicht ein Herabgesunkensein zur Buchstäblichkeit, wenn uns im Leben etwas als nur etwas ganz Aeußerliches erscheinen kann? Denn hier war es ja bei der Andächtigkeit der Menschen, wo die Verkäufer die aeußere Ruhe störten; des wegen, weil überhaupt bei der 15 Frömmigkeit der Christen nichts Aueßeres sein soll; und so müßen wir auch die aeußere Ordnung für nichts Geringes halten; so soll hier nur das Wort der Wahrheit walten, so soll es hier keine andern Gründe geben, aus welchen gehandelt wird, als die, nach denen auch im geistigen Reiche des Herrn gehandelt wird.

Fragen wir nun weiter: weswegen erschien es dem Herrn als etwas Störendes und nicht der Ordnung Gemäßes? Was macht ihr meines Vaters Haus zum Kaufhaus, sprach er. Die Beschäftigungen des aeußern Lebens soll ten aus dem Tempel entfernt sein; aus den Räumen der Andacht soll Alles entfernt sein, was an Kauf und Verkauf erinnern sollte. Denn Alles soll vielmehr nur erinnern an das Innere und Wesentliche, was in uns wirksam sein soll zur Seligkeit unserer Seele; es ist das göttliche Wort. Und Alles, was wir in dem Tempel des Herrn noch als Aeußeres betrachten, soll danach betrachtet werden, wie der Herr hier handelt. So nun sollen in Beziehung auf die äußere Ordnung die Diener kämpfen für sein Reich, da fällt es uns 30 ein, wie der Herr die geistige Gewalt ausübte über leibliche Ordnung; und so fing auch das große Werk, wodurch uns das Evangelium rein leuchtet, mit der Reinigung des Aeußern an, mit dem, was der Wahrheit und dem götlichen Worte störend war; und wie es nur die geistige Gewalt des Wortes war, so mögen wir Alle auch nur mit dieser geistigen Kraft walten, auf daß 35 das Geistige mit Geistigem gerichtet werde.

20

Fragen wir nun weiter: was der Heilige denn bewirkt hat, ob die Verkäufer nicht am folgenden Tage wieder in den Tempel kamen? Was Johannes am Anfange | des öffentlichen Aufstandes unseres Erlösers erzählt, das erzählen andre Evangelisten am Ende desselben; denn wie er angefangen 40

^{17–18} Vgl. 2Kor 6,7; Eph 1,13; Kol 1,5 27 Vgl. 1Petr 1,9 34-35 Vgl. Joh 1,1-4 39-40 Vgl. Mt 21,12; Mk 11,15; Lk 19,45-46

hatte mußte er endigen. Er sagte: es würde die Zeit kommen, da man in dem Tempel gar nicht mehr würde beten können; wie nun auch der Apostel sagt: nur die Liebe treibt uns, so soll auch sie es nur sein, die uns treibt zu dem, was uns obliegt in dem geistigen Hause des Herrn; ob es Viel oder Wenig sei, was wir zu schaffen im Stande sind, ob es hafte in den Ohren der Menschen oder nicht, danach sollen wir nicht fragen; sondern wir sollen vielmehr darauf sehen, ob wir Gebrauch machen von den Gaben in dem Hause des Herrn; denn je weniger wir auf den Erfolg sehen, desto größer wird das Vertrauen sein, welches denn immer mehr anwächst zu einer Gewalt, der nichts widerstehen kann. Sehen wir dann auf den, welcher der Herr aller Güter ist, so muß in uns immer mehr sich das Bestreben gestalten, treu zu sein wie er in dem Hause des Vaters. Amen.

[Liederblatt vom 15. Januar 1826:]

Am 2ten Sonntage nach Epiphan 1826.

Vor dem Gebet. - Mel. Schmücke dich etc.

[1.] Du des Vaters Eingeborner / Und zum Herrscher Auserkohrner, / Der nun ewig triumphiret / Und des Reiches Zepter führet. / Alles steht in deinen Händen, / Daß du magst dein Werk vollenden; / In des Gnadenreiches Grenzen / Sieht man deine Wunder glänzen. // [2.] Ja auf wunderbaren Wegen / Führst du uns dem Ziel entgegen, / Und niemand vermag zu zählen / Die von dir erlösten Seelen, / Die das Wort aus deinem Munde / Heiligt hier im Gnadenbunde, / Und die dort in jenen Auen / Dein verklärtes Antliz schauen. // [3.] Herr in allen diesen Reichen! / Dir ist niemand zu vergleichen / An dem Ueberfluß der Schäze, / An der Ordnung der Gesetze, / An der Dauer der Regierung, / An der Weisheit in der Führung, / An den Siegen über Feinde, / An Beseligung der Freunde. //

Nach dem Gebet. - Mel. O du Liebe meiner etc.

[1.] O Durchbrecher aller Bande, / Der du Welt und Tod bezwangst, / Und aus der Erniedrung Stande / Dich empor zum Himmel schwangst! / Willst die Deinen du erretten, / Und auf immer bei uns sein: / So zerbrich denn unsre Ketten, / Ende selbst der Knechtschaft Pein. // [2.] Daß du nichts von dem verlierest, / Was der Vater dir geschenkt, / Daß du uns zur Ruhe führest / Aus dem Kampf, der uns bedrängt: / Dazu wohnt in dir die Fülle / Aller Weisheit, Lieb' und Macht; / So sei denn des Vaters Wille / Auch an uns durch dich vollbracht. // [3.] Schau hernieder wie wir ringen, / Wie wir seufzen immerdar: / Laß zu dir die Bitte dringen, / Uns zu schüzen in Gefahr. / Du wollst mächtig uns erlösen / Von dem Dienst der Eitelkeit, / Von der List und Macht

des Bösen, / Welches stets den Kampf erneut. // [4.] Ja zermalme Heer, zerstöre / Diese Macht der Finsterniß! / Der preist nicht mehr deine Ehre, / Den sie fort zum Tode riß. / Heb' uns aus dem Stand der Sinnen, / Treib' die Lust der Welt hinaus; / Laß die Freiheit recht beginnen / In des Vaters geist'gem Haus. // [5.] Wir erlangen keine Ruhe / Für das Fleisch in dieser Zeit; / Soll es leiden, wohl so thue, / Was dein weiser Rath gebeut. / Doch mit gläubigem Vertrauen / Hält an dir der Geist sich fest, / Und will die Erlösung schauen, / Die uns nicht mehr fallen läßt. // [6.] Herrscher herrsche, Sieger siege, / König brauch dein Regiment, / Führe deines Reiches Kriege, / Mach dem Widerstand ein End'! / Und uns treibt der Geist zu rufen, / Nimm dich unsrer Schwachheit an; / Zeig' uns bald die ersten Stufen / Der gebrochnen Freiheitsbahn. // [7.] Hast du uns dir doch erworben / Durch die bittre Kreuzespein; / Drum, so wahr du bist gestorben, / Mußt du uns auch machen rein. / Zeuch uns mit dir in dein Sterben, / Laß uns mit dir auferstehn; / Was dein Reich nicht kann ererben, / Daß laß in uns untergehn. //

Nach der Predigt. – Mel. Wachet auf ruft etc. Jesu, mächt'ger Ueberwinder! / Dir nach zeuch die verlornen Kinder, / Die du erkaufst mit deinem Blut! / Stärk' in uns das neue Leben, / Daß wir uns stets zu dir erheben, / Wenn uns entfallen will der Muth. / Geuß auf uns deinen Geist, / Der stärkt und unterweist, / Und uns reinigt: so halten wir / Getreu an dir / In Tod und Leben für und für. //

Am 22. Januar 1826 früh

Termin: Septuagesimae, 7 Uhr

Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin

Bibeltext: Ioh 12,9–19

Textzeuge: Gedruckte Nachschrift; SW II/9, 1847, Nr. LVII, S. 305-

319; König

Texteditionen: Keine

10

15

2.0

Andere Zeugen: Nachschrift; SAr 56, Bl. 125r-132r; Schirmer

Nachschrift; SAr 114, S. 63-70; Sethe Nachschrift; SAr 65, Bl. 5r-8v; Woltersdorff

Besonderheiten: Teil der vom 13. April 1823 bis zum 20. Mai 1827 gehalte-

nen Homilienreihe zum Johannesevangelium

Am Sonntage Septuagesimä 1826.

Text. Joh. 12, 9-19.

Da erfuhr viel Volks der Juden, daß er daselbst war, und kamen nicht um Jesu willen allein, sondern daß sie auch Lazarum sähen, welchen er von den todten erwekkt hatte. Aber die Hohenpriester trachteten danach, daß sie auch Lazarum tödteten; denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesum. Des andern Tags viel Volks, das auf das Fest gekommen war, da es hörte daß Jesus kommt gen Jerusalem, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrieen, Hosianna, gelobt sei der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel! Jesus aber überkam ein Eselein und ritt darauf; wie denn geschrieben steht, Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, siehe dein König kommt reitend auf einem Eselsfüllen. Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht, sondern da Jesus verklärt ward, da dachten sie daran, daß solches war | von ihm geschrieben und sie solches ihm gethan hatten. Das Volk aber, das mit ihm war da er Lazarum aus dem Grabe rief und von den todten auferwekkte, rühmte die That. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen gethan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander, Ihr seht, daß ihr nichts ausrichtet; siehe alle Welt läuft ihm nach.

M. a. F. In dieser Erzählung unsers Evangelisten lautet die Geschichte von dem was wir den Einzug unsers Herrn in Jerusalem zu nennen pflegen, so schlicht und einfach und er lenkt unsere Aufmerksamkeit so sehr vielmehr 305

auf die Stimmung und Beweggründe der Menschen in Beziehung auf den Erlöser und wieder auf der andern Seite durch sein Stillschweigen so sehr auf den Erlöser selbst hin, daß wir wol ganz seiner Absicht gemäß handeln, wenn wir auch von dem äußern und auffallenden bei der Sache mehr absehen und auf das innere derselben hinsehen. Da haben wir nun zuerst Acht zu geben auf das Volk und auf das was von ihm gesagt wird; dann auch wieder auf das wenige aber nicht zu übersehende, was von den Jüngern des Herrn dabei vorkommt; hernach auf die Pharisäer; und endlich das beste zulezt lassend auf das was unsern Erlöser selbst betrifft.

I.

10

Zuerst also von dem Volke wird gesagt, daß viel Volks hinausgekommen wäre nach Bethanien nicht nur um Jesu willen, sondern auch um Lazarum zu sehen, den er von den todten erwekkt hatte; daß dies ausgegangen sei von denen die als Tröster der Maria und ihrer Schwester hieher gekommen waren und der That beigewohnt hatten, und daß um dieser That willen das Volk einen solchen Antheil genommen, als der Herr zuerst aus | Bethanien nach Jerusalem ging, daß es ihn begrüßt habe als den König von Israel und als den der da kommen sollte.

Wenn wir nun hier zwar hören von einer verehrenden Aeußerung und einem Glauben an den Erlöser, der sich in dieser Aeußerung ausspricht, 20 dann aber wenige Tage weiter sehen, wie sich das Volk, welches doch gewiß das Fest über in Jerusalem war, betragen hat als er in die Gewalt seiner Feinde kam, wie wenig da von diesem Glauben und von dieser Verehrung zu sehen ist: so sehen wir wol deutlich, was es mit dem Glauben für eine Bewandniß hat, der auf den Wundern ruht. Denn das sagt uns Johannes 25 ausdrükklich, daß deswegen weil sie von dieser That gehört so viele hinausgingen, und daß sie deswegen weil eine solche That geschehen war und ein solches Zeichen verrichtet, Jesum als den der da kommen sollte begrüßten.

Da finden wir denn zuerst in der That die eitle Neugierde, daß sie hinausgehen nach Bethanien nicht nur um Jesum zu sehen, sondern auch 30 um Lazarum zu sehen, den er von den todten erwekkt hatte. Nun, dadurch daß sie ihn sahen konnten sie sich von der Wahrheit der Sache gar nicht weiter überzeugen; denn in einem solchen Gedränge und Gewühl von Menschen die ihm ganz fremd waren, da es doch nur eine kleine Zahl von nähern bekannten war, denen ein unmittelbarer Zutritt zu Christo und zu 35 ihm vergönnt sein konnte, war es nicht möglich, daß sie etwas erforschen konnten über den nähern Zusammenhang der Sache, oder Zweifel lösen; sondern es war die Neugierde ihn zu sehen, und ihr Glaube ruhte auf dem Zeugniß derer, die ihnen berichtet hatten was sie mit Augen gesehen. Nun will ich eben dies, daß sie der Aussage derer glaubten, welche gesehen

hatten wie der Erlöser Lazarum aus dem Grabe hervorrief, allerdings nicht tadeln, denn wir kommen ja zu dem größten Theil unserer Erkenntniß nicht nur von Wundern sondern auch von natürlichen Dingen nur durch das Zeugniß anderer; | und sie hatten Ursache diesem Zeugniß zu glauben. 5 Auch das will ich nicht ausstellen, daß insofern sie glaubten, sie, wenn ihr Glaube nicht schon vorher geruht hatte auf dem Grunde vieler anderer Zeichen, doch schon um dieses einen willen, welches von ganz neuer Art war, diesen Jesum von Nazareth für einen ausgezeichneten von Gott besonders begabten und zu etwas besonderem ausersehenen Menschen hielten. 10 Aber ob sie nun deswegen schon einen Grund hatten ihn für den zu halten der da kommen sollte, das m. g. F. ist denn wol eine andere Frage; und wenn wir nun diesen Glauben vergleichen mit dem welchen wir bei den Jüngern des Herrn finden, sowol bei denen welche gleich anfangs von seiner Erscheinung und von seiner Rede so ergriffen wurden, daß sie sagten, 15 Wir haben den Messias gefunden, und daß Johannes in seinem und der andern Namen sagen konnte, sie hätten überall in ihm gesehen die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes; als auch mit dem Glauben seiner spätern Jünger, als der Herr sie fragte, Wollt ihr mich auch verlassen und hinter euch gehen? und sie ihm antworteten, Wo sollten wir hingehen? du allein 20 hast Worte des Lebens: so müssen wir wol den großen Unterschied gestehen zwischen diesem Glauben und jenem, und müssen sagen, der Glaube der so entstand aus dem unmittelbaren Eindrukk nicht dieser oder jener ausgezeichneten und wahrhaft wunderbaren That, sondern aus dem unmittelbaren Eindrukk der ganzen Person, des ganzen Lebens des Erlösers, ver-25 bunden mit seinem ganzen Wesen und mit seiner ganzen Erscheinung im Leben, daß dieser ein ganz anderer ist, aus einer viel größern Tiefe des Gemüths hervorgehend, und eben deshalb einen ganz andern Widerstand leisten konnte, als er auf die Probe gestellt wurde. Denn von jenen Nachfolgern, auf Veranlassung welcher der Erlöser damals seine Jünger fragte, 30 hatten auch viele Zeichen und Wunder von ihm gesehen und deswegen längere oder kürzere Zeit mehr oder weniger an ihm gehalten; | allein ohnerachtet damals die Stunde noch nicht gekommen war, daß er seinen Feinden überliefert würde, so gingen sie doch hinter sich. Warum? Weil es ihnen zu lange dauerte, bis dasjenige zum Vorschein käme, was sie erwarteten und worauf ihr Glaube ruhte, da der Erlöser sich immer zurükkzog wenn sie ihn wie diese hier begrüßten als den König von Israel. Und so wenn sie mit diesem Wort, mit diesem wahrhaft herrlichen und aus dem Munde der Propheten genommen die Erwartung des ganzen Volks, die ihnen von oben gegeben und verheißen war, ausdrükkenden Wort, Gelobt sei der da kommt 40 in dem Namen es Herrn, ein König von Israel! wenn sie damit dasselbe verbunden hätten und dasselbe Gefühl aus ihnen gesprochen, welches aus

den Jüngern sprach als sie antworteten, Wo sollten wir hingehen? so würden sie auch nicht hinter sich gegangen sein als der Herr in die Hände seiner Feinde fiel, und würden ihn nicht verlassen haben, in der Gewißheit, daß wie ihre Erwartung ja keine leere war, er auch über seine Feinde werde den Sieg davon tragen.

Und so m. g. F. werden wir es überall finden damals wie jezt. Die Wunder des Herrn von dem ersten bis zu dem lezten waren allerdings Ausflüsse der Fülle der Gottheit die in ihm wohnte, und gingen also ganz natürlich eben aus seinem übernatürlichen Wesen und Sein hervor, so daß es uns schwer wird, wenn wir uns den Erlöser denken wollten ohne diese, wie er auch oft auf diese seine Wunder hingewiesen hat; aber als Grund des Glaubens haben sie sich immer schwach bewiesen. Er muß wenn er in der That die ganze Seele durchdringen und umgestalten soll und ein neues Leben in ihr erwekken und begründen, er muß auch ruhen nicht auf diesen äußerlichen Erweisungen sondern auf dem innern Leben des Erlösers, welches im Stande ist einen solchen Glauben hervorzubringen und fest zu halten; und darum war es ein so wetterwendisches Wesen mit diesem Glauben des großen Haufen, der auf den Wundern des Erlösers ruhte.

Und noch mehr müssen wir das sagen, wenn wir an die gegenwärtige Zeit denken in ihrer Entfernung von dem ersten Eindrukk und von der Klar- 20 heit desselben in allem was wir aus der Schrift von den Wundern des Herrn wissen. Wie sie selbst zu seinem Leben gehören, so gehört auch die Erzählung davon mit zu dem treuen Bericht derer, deren großer Beruf es geworden ist das Leben des Herrn auf alle künftige Geschlechter zu bringen. Aber wie schon bei den Zeitgenossen des Herrn es ein schwacher und schwan- 25 kender Glaube war, der auf seinen Wundern ruhte: so geht es auch allen denen, welche statt das innere und höhere Zeugniß, welches uns von dem Erlöser als dem Sohn des lebendigen Gottes geblieben ist, in die Tiefe ihres Gemüths aufzunehmen, ihre Aufmerksamkeit auf diese doch nur äußerlichen Thaten und Werke richten, und eben deshalb nicht im Stande sind 30 durch den Buchstaben hindurch den innern Grund seines höhern Lebens und Daseins aufzufinden und von diesem zu einem rechten Glauben erwekkt und entzündet zu werden. Denn jener ist allem preisgegeben, was menschliche Klügelei daran verunstalten und verderben kann, und hat einen hinreichenden Grund das ganze Leben zu lenken und zu leiten nicht 35 in sich.

Ш

Etwas ähnliches m. g. F. tritt uns entgegen, wenn wir auf das zweite sehen, nämlich auf das was uns Johannes von den Jüngern des Herrn sagt.

³⁸ wir] wir wir

¹ Joh 6,68

Es ist sehr weniges; er sagt uns, daß als Jesus auf einer Eselin in die heilige Stadt geritten, so hätten die Jünger nicht verstanden, daß in dem was da vor ihren Augen geschah eine Beziehung gelegen auf eine Stelle in den Propheten des alten Bundes, sondern erst als Jesus verklärt war, das 5 heißt hier nichts anders als nach seiner Auferstehung, hätten sie daran gedacht, daß bei dieser Gelegenheit er so in die Stadt hineingekommen sei und daß das Volk ihn so begrüßt habe wie dort geschrieben steht, | Siehe dein König kommt zu dir reitend auf einem Füllen der Eselin, sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Natürlicher Weise können wir nun wol fragen, Ei das wußten doch die Jünger – unser Herr hatte sie und das Volk oft genug darauf geführt – daß die Schrift es sei, die von ihm zeuge, und es war etwas allgemein anerkanntes, daß alle Propheten des Herrn geweissagt hätten von dem der da kommen sollte; und die Jünger waren nicht unbewandert in den Schriften des alten Bundes, wie sie dieselben von Jugend an lesen gehört in den Synagogen des Landes; und doch fiel ihnen damals die auffallende Uebereinstimmung nicht ein. Sollen wir sie deshalb tadeln oder loben? und soll es uns erscheinen als ein großer Fortschritt den sie gemacht haben im Glauben, daß hernach nach der Auferstehung des Herrn ihnen dies einfiel?

Sehet m. g. F., so wie was das Volk that uns die beste Vorstellung giebt von der Beschaffenheit des Glaubens der auf den Wundern allein ruht: so führt uns das was von den Jüngern gesagt wird auf den Glauben der sich auf die Weissagungen bezieht.

Wenn wir uns fragen, ohnerachtet die Jünger damals an diese Weissa-25 gung nicht gedacht haben, und auch das was vor ihren Augen geschah in allen seinen Beziehungen nicht verstanden, wollen wir sagen, daß ihr Glaube einen wesentlichen Mangel gehabt habe, daß ihnen etwas daran gefehlt habe? oder wollen wir sagen, daß sie von dem was vor ihren Augen geschah damals den rechten vollen Genuß nicht gehabt hätten, weil ihnen 30 dabei die Stelle des Propheten nicht eingefallen und sie nicht gesehen was da erfüllt worden? Vielmehr möchte ich sagen, es habe dies etwas ähnliches mit einem andern Wort des Erlösers, als die Schüler Johannes des Täufers einmal zu ihm kamen und ihn fragten, | wie es denn zuginge, daß seine Jünger nichts fasteten, dagegen die Jünger des Johannes pünktlich faste-35 ten: da antwortete er ihnen, Es zieme ihnen nicht zu fasten so lange der Bräutigam bei ihnen sei, wenn der aber werde von ihnen genommen sein, dann würden sie schon fasten. Er sagt also, so lange sie in dem vollen Genuß und Besiz seiner Person wären und sich des Lebens mit ihm erfreu-

312

34 nichts] nichst

10

ten, wodurch sie in die Tiefe und in die Geheimnisse seines Reiches eingeweiht wurden und sich immer mehr vorbereiteten zu dem großen Beruf der ihrer wartete, so lange sei es ihnen nicht natürlich und liege nicht auf ihrer Bahn, solche äußerliche Zeichen der Frömmigkeit von sich zu geben; aber wenn er würde von ihnen genommen sein, wenn sie sich selbst würden verlassen fühlen und mit Sehnsucht an ihn zurükkdenken: dann würde was bei vielen nichts anders war als ein gedankenloser Gebrauch und eine Beobachtung geistloser Sitte und Art, ohne daß ein innerer Grund dazu vorhanden wäre im Gemüthe, das würde dann bei ihnen aus dem richtigen wahren Grunde hervorgehen und sich von selbst finden. Dem m. g. F. scheint mir das ähnlich zu sein, was wir hier lesen von den Jüngern. So lange sie den Herrn um sich hatten und vor sich, so war ihre ganze Aufmerksamkeit und jede Begierde des Herzens auf ihn allein gerichtet. Bei ihm fanden sie die Worte des Lebens, die suchten sie nirgend anders und brauchten sie auch nirgend anders zu suchen. An ihm hingen sie mit der 15 ganzen Kraft ihres geistigen Auges, um recht aufzunehmen und zu verstehen was er redete und that, ohne sich weiter umzusehen oder auf etwas anders sich zu richten. Aber etwas anderes war es, als der Herr verklärt war und von ihnen genommen, und sie nun daran gewiesen waren, sich unter einander alle Ereignisse aus seinem Leben mitzutheilen, und alle einzelne 20 Umstände desselben, die dem einen mehr dem andern weniger gegenwärtig waren, sich zu einem ge|meinsamen Gut zu machen. Da war ihnen natürlich diese Art des Nachdenkens und der Verbindung der Gedanken, die weiter um sich sah, und das was der Herr geredet und gethan hatte in Beziehung sezte auf die heiligen Schriften des alten Bundes, welche sie in 25 ihrem Beruf gebrauchen konnten um falsche Vorstellungen von dem Reiche Gottes unter dem Volke immer mehr zu beseitigen und sie auf das rechte und wahre in diesen heiligen Weissagungen hinzuleiten; da war es natürlich, daß ihnen bei dieser oder jener Erzählung von Begebenheiten aus dem Leben des Herrn dieses oder jenes aus Stellen des alten Bundes einfiel; und 30 da dachten sie an jenes Wort welches der Prophet gesprochen hatte, und welches auf solche äußerliche Weise in Erfüllung ging. So mögen wir sagen, der Glaube der in ihnen entstand und sich in ihnen immer mehr befestigte aus der unmittelbaren Anschauung des Erlösers, der war mehr werth als ein solcher der allein hätte entstehen wollen aus den Weissagungen des 35 alten Bundes auf den Herrn.

Und so sehen wir auch daß dadurch keiner, von dem wir es wissen, ein Jünger des Herrn geworden ist; ja vielmehr müssen wir sagen, daß eher die Rükksicht auf die Weissagungen des alten Bundes von Anfang an etwas dazu beigetragen hat, die Gemüther von dem Glauben an den Erlöser zu- 40 rükkzuhalten. Denn wie ging es dem Nathanael? Als die Jünger des Herrn

ihm sagten, sie hätten den Messias gefunden, Jesus von Nazareth sei es: da sprach er, Was kann von Nazareth gutes kommen? Er sprach dies aus dem Eindrukk heraus, den die Kenntniß von den Schriften des alten Bundes auf ihn gemacht hatte, und in der Erinnerung daß sich keine Stelle in demsel-5 ben fände, welche den Erlöser als einen solchen bezeichnete der aus Galiläa kommen sollte, ja daß es keinen unter den Propheten des Herrn gäbe, der aus diesem Lande gewesen wäre, sondern von Bethlehem aus der Stadt Davids sollte der Messias kommen; und so verkündigten die übrigen Jünger dem Nathanael den Erlöser nicht. |

10

Da mögen wir denn wol sagen, der rechte Glaube ist nicht der, der aus den Weissagungen entsteht, sondern es ist mit den Weissagungen wie mit den Wundern. Daß die Jünger dasjenige in den Schriften des alten Bundes, was auf den Erlöser gedeutet werden konnte, bald mehr bald weniger genau oder unvollständig in seinem Leben vorfanden, und zwar so genau als 15 es ein inneres Verhältniß des Erlösers zu seinem Volke ausdrükkte, das ist etwas natürliches, wie die Wunder etwas natürliches sind in seinem Leben. Wenn aber der Glaube daraus hätte entstehen sollen, so würde er bei der Vieldeutigkeit solcher Weissagungen, bei der Beschaffenheit solcher Stellen, welche wenn man sie unmittelbar neben einander sieht und hört, eher 20 einander zu widersprechen scheinen als zu erklären, eben so schwankend sein wie der Glaube der aus den Wundern hervorging. Und so wollen wir denn die Jünger weder tadeln noch schelten, daß sie damals als sie den Erlöser um sich hatten diese Beziehung vieler Auftritte aus seinem Leben auf Weissagungen des alten Bundes nicht fanden; aber es auch für eben so 25 natürlich halten, daß diese Beziehung ihnen später nicht entging, und sie dieselbe eben so sehr in dem Erfolg einsahen wie es mit den Wundern des Herrn der Fall war.

III.

Drittens laßt uns nun achten auf das was uns von den Pharisäern erzählt 30 wird.

Ob das Volk welches hinab nach Bethanien kam dem Erlöser zu viel nachgesagt hat, wie daraus hervorzugehen scheint, daß Johannes erzählt, sie wären hingegangen nicht bloß um Jesu willen sondern auch um Lazarum zu sehen, den er von den todten erwekkt hatte, das wollen wir lassen 35 dahingestellt sein, denn wir wissen es nicht, indem uns Johannes nichts davon sagt. Was wir aber gewiß sehen, das ist die Rathlosigkeit in welcher sie waren, als alles Volk hinausging um des | Zeichens willen welches Jesus gethan hatte, und wie sie unter einander sprachen, Ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet, alle Welt läuft ihm nach. Nun wissen wir, sie haben doch etwas ausgerichtet, eben weil sie bei dem Rathschluß geblieben waren, welchen uns Johannes schon vorher mitgetheilt hat, daß sie ihn tödten wollten, von der Meinung ausgehend, es sei besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als

314

daß das ganze Volk verderbe, wie sie denn in dem Wahne standen, es müsse verderben wenn der Glaube an den Herrn zunähme. Aber das zeigt uns doch der Erfolg ganz deutlich, daß diese Rathlosigkeit und der vermehrte Zulauf des Volks um den Erlöser her die Ursache gewesen ist, daß sie ihren Rathschluß zu seinem Tode beschleunigten. Und so m. g. F. sehen wir die geheimen Wege der Vorsehung und wie der Ewige seinen Rathschluß erfüllet auch durch diejenigen welche das böse wollen, indem er allein weiß aus dem bösen autes herbeizuführen.

Wir sehen aber auch zu gleicher Zeit, wie viel Ursache wir haben eben in Beziehung auf die Führungen des menschlichen Geschlechts einem einzelnen gewissen Anschein, der sich zu Tage giebt, nicht zu frühzeitig zu trauen. Denn freilich eine solche Begebenheit wie die welche uns Johannes hier so vorübergehend und so einfach erzählt, wie der Herr unter diesen Umständen aus Bethanien nach Jerusalem ging, wie die große Menge des Volks es war, die ohnerachtet die Obersten ihn schon dem Tode bestimmt 15 und jeden in den Bann gethan hatten, der da wüßte wo er wäre und es nicht anzeigte, ihn laut bewillkommnete als den der da kommt in dem Namen des Herrn, und ihn begrüßte als den König von Israel, eine solche Begebenheit konnte und hat auch gewiß in manchen seiner Jünger die Hoffnung erwekkt, daß nun der Glaube an den Herrn allgemein sei, daß 20 nun die Zeit gekommen sei, wo er das Reich Gottes, wie es in seiner heiligen Seele lebte, auch äußerlich aufrichten werde, und daß nun der Grund ganz gelegt sei, um die Herrschaft des ewigen und guten | zu befestigen. Das sind die Hoffnungen, denen wir uns gar leicht hingeben, wenn etwas dem Anscheine nach rechtes und gutes uns vor Augen stehet, und leicht vertrauen wir einem solchen Augenblikk, der seiner Natur nach es doch in sich trägt, daß er etwas vorübergehendes und vergängliches ist. So war es mit dieser Begrüßung, mit dieser Verehrung, mit dieser Verkündigung der Würde des Herrn; aber in dem Rathschluß Gottes lag erst der Tod des Erlösers dazwischen, wie der Herr selbst in den Worten, die wir nächstens zum 30 Gegenstand unserer Betrachtung machen werden, sagt, Das Waizenkorn muß in die Erde fallen und ersterben, dann trägt es viele Frucht. Dieser schöne Anschein mußte verschwinden, es mußte sich zeigen, wie wenig fester Grund dabei gewesen war, und auf einen ganz anderen und festeren, auf den lebendigen Glauben des Erlösers selbst, der da wußte, daß wenn er auch selbst überwältigt würde durch die Macht seiner Feinde, wenn er auch dem Tode überliefert würde, dennoch sein Reich auf Erden aufblühen und sich verbreiten werde und niemals überwältigt werden könne weder von einer menschlichen noch übermenschlichen Gewalt, auf einen solchen Grund allein konnte das Reich des Herrn gebaut werden.

Aber wir sehen auch wie diejenigen welche dem wahrhaft guten und göttlichen feindselig gesinnet sind, weil ihr ganzes Tichten und Trachten irdisch ist, wie es bei dem hohen Rath und bei den Pharisäern der Fall war, wie die in ein immer tieferes Verderben hinein gerathen, wie sie sich immer 5 mehr erlauben von dem was den heiligsten Geboten Gottes widerspricht, wie sie immer leichter in ihrem verkehrten Sinn iedes Ansehen und iede Gewalt die ihnen gegeben ist mißbrauchen, wenn nicht die göttliche Gnade die Finsterniß des Herzens durchdringt und das himmlische Licht und ein neues Leben in ihnen entzündet, und wir mögen uns billig darüber wundern, wie die Menschen welche Kinder der Welt | sind und der Finsterniß, ohnerachtet es ihnen an der Erleuchtung des Geistes wie den Kindern des göttlichen Wortes nicht fehlt und ohnerachtet sie vermögen das rechte und gute zu lieben, sich dennoch erlauben Wahrheit und Recht zu übertreten, um das zu erreichen was sie für heilsam halten. Das ist die größte Gefahr in welche der Mensch gerathen kann, wenn ihm das als Wahlspruch vorschwebt, Lasset uns böses thun, damit gutes daraus hervorgehe. Sobald der Mensch sich das erlaubt, ist er hingegeben allen Verirrungen auf dem Gebiete des geistigen Lebens, und er kann nicht mehr wissen welch ein Ende es nehmen wird; denn damit ist zugleich das Gewissen des Menschen zer-20 stört und jede Regel verlezt, die das böse bezähmen kann, und somit muß er immer tiefer in den Abgrund des Verderbens sich stürzen. So ging es den Feinden des Erlösers, welche indem sie sich erlaubten etwas böses zu thun, damit gutes daraus entstehe, dahin gebracht wurden, daß sie den Fürsten des Lebens dem Tode übergaben und den Herrn der Herrlichkeit 25 kreuzigten.

IV.

Wie aber m. g. F. sehen wir den Erlöser unter diesen Umständen? Wenn wir zurükkdenken an das was wir gelesen haben von der Erwekkung des Lazarus selbst, so haben wir damals schon aus seinem Betragen und aus den Bewegungen seines Gemüthes geahndet, es sei ihm nicht willkommen gewesen, daß diese That von so vielem Volke mit angesehen würde und so viel Aussehen unter seinen Zeitgenossen erregte. Es stand das alles schon vor seiner Seele; aber er war von dem Ort wo er gewesen war weggegangen, um den Lazarus zu erwekken, und ließ sich durch die Vorstellung seiner Jünger nicht abhalten hinzugehen und diese große That zu thun. Ebenso war er jezt auf das Fest gekommen, er hörte noch ehe er in die heilige Stadt kam von dem was dort vorging, er hörte von dem Getümmel welches die Menge um ihn erregte, er wußte welchen Eindrukk | das machen würde auf die Gemüther seiner Feinde, er wußte was ihm bevorstand;

aber er ließ sich dadurch nicht irre machen, er war gekommen auf das Fest zu gehen, um dem Geseze gemäß zu handeln, welches ihn als Mitglied seines Volkes verpflichtete die hohen Feste in der Hauptstadt des Landes zu besuchen, und ließ es sich nicht nehmen diese heilige Pflicht zu erfüllen, was auch daraus für ihn hervorgehen möchte. Eben so wenig konnte er geblendet werden durch den Glanz der ihn bei dieser Gelegenheit umgab, oder getäuscht durch den Zuruf des Volkes und durch den scheinbaren Glauben desselben. Und anders sehen wir ihn nicht einziehen, als ob ihn das nicht anginge, als ob er nicht der Gegenstand des Freudengeschreies wäre, eben wie jeden der den Weg in die Stadt sucht und sich vor dem großen Gedränge retten will. So gehet er hinein von ganz anderen Gedanken erfüllt, von ganz anderen Empfindungen in seinem Gemüthe bewegt, als welche das was die Menge that in einem andern würde erregt haben.

Das m. g. F. ist das vorbildliche für uns alle in diesem Betragen des Erlösers, und wir mögen dabei an die Worte der Schrift denken, Es ist ein 15 köstliches Ding, daß das Herz fest werde. Denn so war das Herz des Erlösers fest, fest gegen alles was der Beifall und die Bewunderung der Menge in menschlichen Gemüthern hervorbringt, fest gegen alles was der Irrthum und das Verderben der Welt und die Furcht davor in den Gemüthern bewirkt. Und laßt uns fest in das Herz schließen dieses heilige Vorbild des 20 Herrn, daß wir eben so wie er allem entgegentreten was nicht löblich ist und recht und dem göttlichen Willen widerstrebt, am wenigsten aber den Jüngern des Herrn ziemt, welche stets vor Augen haben die Sanftmuth des Erlösers als den Grundzug seines Gemüths, womit er sein Volk zu sich einlud, und eben so die Ruhe seiner Seele bei allem Widerstand den 1 er erfuhr 25 von seinen Feinden, auf das allein gerichtet, was seine Pflicht, was sein Beruf, was der Wille seines himmlischen Vaters, mit dem er eins war in seinem Herzen, von ihm forderte. So wir dieses Weges wandeln und danach trachten ihm zu gleichen, so werden wir alle jeder an seinem Ort und nach seiner Weise sein Reich auf Erden bauen können. Je mehr wir von dieser 30 Bahn weichen auf diese oder jene Seite hin, desto weniger wird die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist, thätig sein können. So laßt uns fest werden in diesem Glauben und dieses Vorbild uns aneignen, damit wir wandeln auf dem Wege den der Herr gewandelt hat, und sein Reich weiter bauen so wie er es angefangen hat. Dazu verleihe er uns seine Gnade und 35 seinen Segen. Amen.

Am 29. Januar 1826 vormittags

Termin: Sexagesimae, 9 Uhr

Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin

Bibeltext: Mt 24,1–2

Textzeuge: Nachschrift; SAr 65, Bl. 9r–12v; Woltersdorff

Texteditionen: Keine

Andere Zeugen: Nachschrift; SAr 114, S. 70-77; Sethe

Nachschrift; SAr 111, Bl. 5r-7v; Sobbe

Besonderheiten: Liederblatt (vgl. Anhang nach der Predigt)

Aus der Predigt am S. Sexages. 26.

Matth. 24 v. 1. 2.

Wir haben neulich gesehn wie der Erlöser seinen öffentlichen Beruf unter seinem Volke in der heiligen Stadt desselben damit begann den Tempel des Herrn zu reinigen von allen Mißbräuchen die sich in demselben und um ihn her eingeschlichen hatten, und wie er so mit der göttlichen Gewalt als der Sohn Gottes sich bewies. Hier sehn wir ihn seine Laufbahn beschließen; denn er sagt kurz zuvor; euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

Und wie beschließt er hier in dem Tempel des Herrn seine öffentliche
Laufbahn? nicht scheltend und herrschend, wol aber als Prophet, aber als
solcher der nichts als Unglück zu weissagen wußte. Schlicht aber klingen
die Worte und ruhig, die er zu den Jüngern sagt indem sie ihm zeigen
des Tempels Gebäu und seinen Schmuck. Und eben so schlicht und ruhig
berichten auch die andern beiden der ersten unsrer Evangelisten dies Wort
des Herrn anderwärts freilich lesen wir eben so bestimmt ausgedrückt seine
Theilnahme an dem Unglück welches dem Volk bevorstand, wie er auch die
Theilnahme derer die ihm folgten als er zum Tode ging von sich ablenkte
und sagte: "weinet nicht über mich sondern über euch und eure Kinder":
Hier aber ist es eben die große und göttliche Ruhe des Herrn bei der Aussicht auf die Zerstörung die sich in seinen Worten ausspricht. Diese laßt uns
nun in Verbindung mit der Theilnahme erforschen in ihren innersten Gründen. Laßt uns zuerst betrachten was dabei das Menschlichste ist und Höchste nämlich: die Ruhe des Herrn bei der Weissagung war

13 Gebäu] vgl. Adelung: Wörterbuch, Bd. 2, Sp. 440

9r

^{3–7} Vgl. die Predigt am 15. Januar 1826 über Joh 2,13–16 8 Vgl. Mt 23,38; Lk 13,35 14–15 Vgl. Mk 13,1–2; Lk 21,5–6 15–16 Vgl. Lk 19,41–42 18 Lk 23,28

1.

die Ruhe eines guten Gewissens.

Wie er jezt nur gewaltsam unterbrochen wurde in dem Beruf den ihn Gott angewiesen hatte, und gewiß immer bereit gewesen ist weit länger in demselben auf das Heil der Menschen zu wirken: so konnte er | wol ruhig auf das zurücksehn was er selbst gethan hatte; denn er wußte, hätten sie dem gefolgt was er ihnen zu ihrem Frieden rieth so würde das Unglück fern geblieben sein, er war es der sie noch vor kurzem aufgefordert hatte das Irdische zu scheiden vom Himmlischen und eben so bereit zu sein dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist als Gott zu geben was nicht von der Welt ist, hätten sie dem Wort gefolgt so hätte ohnmöglich die aufrührerische Bewegung entstehen können die solch Verderben herbeiführte – oft genug hatte er ihnen vorgehalten daß die Friedfertigen das Erdreich besitzen weil sie seelig sind, hätten sie dem Wort gefolgt so würde in ihnen in Freude und Ruhe untergegangen sein das leere Bestreben einen frühern Glanz den 15 das kleine Volk nur in frühern Zeiten haben konnte wieder hervorheben zu wollen. Hätten sie seiner Einladung gefolgt, womit er die Mühseeligen (die freilich auch durch äußern Druck mühseelig waren) zu sich einlud um Ruhe zu finden nicht in unerreichbaren Träumen irdischen Glücks sondern in der geistgen Gemeinschaft mit ihm, welche höher ist als alle Bestrebungen des 20 menschlichen Geistes! Hätten sie ihre Krankheit gefühlt und ihre Zuflucht genommen zu dem Artzte der allein helfen konnte so würden sie errettet geblieben sein von dem Unglück welches er ihnen nun weissagt. Und so stellt er eine allgemeine Regel auf, nämlich: "Das immer sei das Erste wornach wir Alle trachten mit einem vollkommen ruhigem Gewissen jeder Zu- 25 kunft entgegen sehn zu können" – das aber freilich nur das Theil dessen ist der sich das Zeugniß geben kann frei zu sein von dem innern Verderben das eben der Grund des kommenden Unglücks ist, aber nicht nur sich selbst frei zu halten, sondern auch das gehört dazu daß jeder das Seine gelthan hat dem was Verderblich wirkt entgegen zu arbeiten. Diese Ruhe aber ist 30 dann auch verbündet mit der Theilnahme des Erlösers -

Wol konnte er ihnen sagen daß sie selbst Schuld seien an ihrem Verderben, wol konnte er sagen daß sie verdient hätten zu leiden was ihnen bevorstand weil sie alle Rathschläge zu ihrer Rettung in den Wind geschlagen, aber nirgend finden wir bei ihm eine Spur von der sonst so gewöhnlichen 35 Freude an dem Unglück welches sich aus nicht befolgtem Rath entwickelt, welche aber freilich ganz ungöttlich ist, weshalb wir in ihm das reine Gegentheil daran finden: es schmerzte ihn daß das was er vorhersah unabwendbar war, also nicht die allergeringste Spur von Rache war in ihm – er verleugnete seine eigne Persönlichkeit und frei ist dann das Gemüth von jeder 40

9-10 Vgl. Mt 22,21; Mk 12,17; Lk 20,25 13-14 Vgl. Mt 5,5 in Verbindung mit 9

17–19 Vgl. Mt 11,28

Erbitterung gegen die Urheber des Unglücks. – Wol hören wir ihn oft die züchtigen welche als Führer des Volks es dem Verderben zuführten, wol hält er es ihnen vor wie verkehrt sie die Worte des Gesetzes auslegen, das kleine erhebend über das Große, die Form über den Geist, aber nie hören wir den geringsten Vorwurf darüber daß sie von ihm nicht Rath und Lehre angenommen, sondern er verweiset ihnen das daß sie, die von Gott die Schlüssel des Himmelreichs empfangen, weder selbst hinein gingen noch andre hinein ließen. Die Sache also trift oft sein strafendes Wort aber nie in Beziehung auf sich selbst. – Das ist die Ruhe des guten Gewissens die auch in uns sein soll bei allem was das Verkehrte des gemeinsamen Lebens hervorbringt. Diese Ruhe eines guten Gewissens ist das Erste darnach wir trachten müssen – sie wird uns werden, hören wir nur immer die Stimme des Worts Gottes, haben wir nur sein Bild vor Augen und prüfen nach dem | Maaßstab desselben nicht nur unser Leben sondern das Innre zuerst – und dann wird es uns allen an der glücklichen und seeligen Ruhe nicht fehlen!

 10ν

2.

Etwas Höheres aber ist dieses: seine Ruhe war solche die hervorging aus der gänzlichen Uebereinstimmung seines Willens mit dem des Vaters. Im Angesicht seines Leidens sagt er: "Dein Wille geschehe": so war er von Herzen Eins mit dem was sein Vater über ihn geordnet hatte. Nun dürfen wir nicht glauben daß in Beziehung auf das Volk seine Theilnahme geringer gewesen wäre als seine Theilnahme an sich selbst: so hören wir ihn oft beten für dasselbe besonders bei den Veranlassungen wobei die verkehrte Richtung des Volks sich ausgesprochen gegen ihn – seine göttliche Milde kennend, o wie können wir zweifeln daß er das Unglück mit Gewißheit voraussehend oft gebetet habe: Vater ists möglich so gehe dieser Kelch auch vor dem Volke deines Bundes vorüber, doch nicht mein sondern dein Wille geschehe: –

Das war der Inhalt seines menschlichen Lebens, daß der Vater ihm alle seine Werke zeigte. Zeigte er ihm denn alle seine Werke: so zeigte er ihm auch die die er ausführen wollte an dem Volk das er sich erwählt hätte, er zeigte sie ihm durch Johannes den Täufer, der da sagte die Axt sei dem Baum schon an die Wurzel gelegt u. s. w., er zeigte sie ihm in all den Zeichen der Zeit die sich vor seinen Augen entwickelten und die seine Zeitgenossen nicht im Stande waren zu beurtheilen, wie sie auch jene Weissagungen des Täufers nicht verstanden, das Fleischgewordene Wort hatte allein das vollkommne Verständniß und wie sich ihm nun Alles immer mehr entwikkelte da wurde er auch immer fester in der Uebereinstimmung mit dem

^{1–2} Vgl. Lk 6,9 6–8 Vgl. Mt 16,19 19 Vgl. Mt 26,42; Lk 22,42 26–28 Vgl. Mt 26,39.42; Lk 22,42 29–30 Vgl. Joh 5,20 32–33 Mt 3,10; Lk 3,9 36 Vgl. Joh 1,14

11r

 11ν

Vater in Beziehung auf das Volk: so spricht er es selbst in dem schönen Gleichniß aus, von dem Herrn des Gartens der dem Baum der keine Früchte brachte ausrotten wollte, der Gärtner aber für ihn bat und jeden Keime des Lebens in ihm zu erwecken suchte | weil der Baum ihm lieb geworden war durch die Mühe die er sich gegeben ihn zu erziehen: So auch wandte der Herr alles an um das Volk zu retten aber wie er es nun aussprach daß die die Schlüssel des Himmelreichs hatten weder selbst hinein gingen noch die hineinliessen, da war es ihm auch als die Ordnung der göttlichen Weisheit gewiß daß das Volk reif sei zum Verderben bei dem auch das Brod des Lebens nicht mehr anschlagen wollte.

10

Und diese Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen die war die zweite, noch tiefere Quelle seiner Ruhe, aber auch so begründet schloß sie doch die mitleidige Theilnahme nicht aus – jeden Augenblick noch benutzte er um das Wort der Warnung lauter zu wiederholen bis die Zeit gekommen war wo er sah daß er den Zutrit da nicht mehr haben werde 15 wo er das Wort der Weisheit am meisten predigte, und überhaupt nicht länger werde frei reden und lehren können. – Wolan, wenn der Herr nicht sich selbst allein zuschreibt daß er die Zeichen der Zeit verstehn könne, sondern die Menschen tadelt daß sie sie nicht auch verstehn, o so müssen wir sagen: ist er erschienen um die Sohnschaft uns mitzutheilen, so ist er 20 auch erschienen um die göttlichen Geheimnisse uns zu offenbaren und uns zu weihen zu der Uebereinstimmung mit dem Willen des Vaters, die ihm solche Ruhe gab bei dem Blick in die Zukunft. Sind wir nun durch ihn fähig geworden zu dieser Uebereinstimmung so wissen wir auch, daß Alles Unvollkommne nur seine Zeit hat und vergeht, um sich zum Bessern zu 25 erheben, das Stückwerk muß zerfallen damit Größeres hervorgehe, jede Gestaltung der Dinge ist nur ein Punkt wo die Bahn zur Vollkommenheit hindurchgeht. Ohne dieses Wissen giebt es keinen wahren lebendigen Glauben an die Vorsehung; | denn suchten wir sie nur darin wie sich unsre irdischen Wünsche erfüllen, und sähen auf Einzelnes, o so wären wir auf 30 falschem Wege und das rechte Licht über das Ganze wäre uns noch nicht hell genug aufgegangen, und wir könnten uns der Ruhe des Herrn nicht erfreuen bei der dem Anschein nach trüben Zukunft – dem Anschein nach: d. h. weil es uns nicht traurig sein soll daß das vergeht was seiner Natur nach vergänglich ist. – Keine Zerstörung soll uns erschüttern, die Erfahrung 35 soll uns Bürge sein daß der Herr indem er zerstört wieder baut, durch die trübsten Wolken sollen wir die Sonne hindurchschimmern sehn und auch der Blitz der die Wolke durchschneidet soll das Auge nicht abwenden vom Alles belebenden Lichte.

1–3 Vgl. Lk 13,6–9 6–7 Vgl. Mt 16,19 9–10 Joh 6,35 18–19 Vgl. Mt 16,3 20 Vgl. Gal 4,4–5 26–28 Vgl. 1Kor 13,10

3.

Die Ruhe des Erlösers hat ihren letzten und festesten Grund darin daß er selbst der Grund war auf dem sich der ewige Tempel Gottes erheben sollte, daß er selbst das Reich Gottes begründet hatte, so daß es die Pforten der 5 Hölle nicht überwältigen könne, und daß durch ihn der neue Bund gestiftet ward der die Unvergänglichkeit in sich trägt. Wie nun aber das Reich Gottes durch ihn begründet ist und besteht so ist das Ewige gegründet an dessen statt es kein besseres giebt, das Alte ist vorbei, die neue Creatur ist an das Licht getreten, zwar verweslich wird noch immer gesäet aber wer in Christo 10 ist der ist auferstanden unverweslich; denn in dem ewigen Reich Gottes leben wir Alle die wir durch den Glauben das Leben haben und daß es fest steht durch ihn das ist unser Glaube. Aber unsern Dienst verlangt er, seine Gläubigen müssen seine Diener sein und nicht anders als dadurch daß der Geist der Wahrheit der Alles zum neuen Leben erweckt in ihnen walltet. dadurch herrscht er und das ist das wodurch Alles Verwesliche zerstört wird. Je treuer wir ihm nun dienen je mehr wir seiner Absicht gemäß sein Reich bauen und verherrlichen helfen unter den Menschen, desto mehr Theil haben wir auch an seiner Ruhe bei Allem was kommen kann. Wenn wir aber das fühlen o so laßt uns nicht vergessen wie der Herr in der Weissagung 20 sagt: "es wird kein Stein auf dem andern bleiben": Er sagt von sich selbst: "ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen sondern zu erfüllen ": Er wollte nicht auflösen aber er wußte doch daß die Zerstörung unvermeidlich sei und nahe: gründlich sollte sie sein so daß kein Stein auf dem anderen bliebe, weil er allein der Grund ward zu dem ewigen Reich Gottes. Dabei 25 laßt uns daran denken was Paulus sagt: Einen andern Grund kann keiner legen – aber jeder sehe wol zu wie er baue – Der neue Tempel Gottes den der Herr gebaut hat er besteht aus lebendigen Steinen. – Jeder der fest geworden ist im Glauben, jeder der sich hingegeben hat der erlösenden Liebe, ist ein lebendiger Stein durch den der Tempel sich erheben und 30 schöner glänzen soll, aber von den alten Steinen soll keiner aufgehoben werden um damit den neuen Bau zu fördern. Wir haben ein festes prophetisches Wort, das ist das Wort des neuen Bundes – wer aber Satzungen häuft der will das Alte längst vergangne wieder haben, wer nicht einzig und allein auf die Erlösung durch den Sohn und die Gemeinschaft mit ihm Alles baut, 35 sondern zurückgeht auf die Furcht des Gesetzes, dessen Werk wird nicht bleiben; denn er sucht die alten Steine | wieder zusammen zu kitten mit Mörtel – aus alten Lappen Neues zusammen zu flicken: daraus aber kann nichts gutes kommen. Was einmal zerstört ist das bleibe zerstört, das Alte

12..

12r

^{4–5} Vgl. Mt 16,18 5–6 Vgl. Lk 22,20; 1Kor 11,25 8–9 Vgl. 2Kor 5,17 9–10 Vgl. 1Kor 15,42 11 Vgl. Joh 3,16 20 Vgl. Lk 19,44 21 Vgl. Mt 5,17 25–26 Vgl. 1Kor 3,11 26 Vgl. 1Kor 3,10 26–27 Vgl. 1Petr 2,5 37 Vgl. Mt 9,16; Mk 2,12; Lk 5,36

ist vergangen und keiner baue es wieder! In dem neuen Lichte laßt uns wandeln bis er uns führt zu seiner Vollendung! –

[Liederblatt vom 29. Januar 1826:]

Am Sonntage Sexagesimä 1826.

Vor dem Gebet. - Mel. Du bist ja Jesu meine Freude etc. [1.] O Tag des Herrn, sei mir willkommen, / Du sollst mir stets ein Festtag sein, / Ich will dem Weltgewühl entnommen / Den heilgen Tag der Andacht weihn. / Hinweg von allen eitlen Dingen, / Soll sich mein Geist zum Himmel schwingen; / So feir' ich Gottgefällig heut, / Den Festtag der Unsterblichkeit. // [2.] Wo die Gemeinen sich versammeln, / Vor Gottes Antlitz betend stehn. / Da will auch ich mein Loblied stammeln, / Um seine Liebe zu erhöhn. / Hier heiligt Herr sich dein Erlöster, / Hier wirst du Lehrer mir und Tröster, / Hier lern ich dir ergeben sein, / Und deiner Liebe ganz mich freun. // [3.] Des neuen Bundes Schrift zu hören / Sei mir besonders heilge Pflicht, / Um meine Kenntniß zu vermehren, / Durch deines Wortes Unterricht. / Hier forscht die heilsbegierge Seele, / Und freut sich kindlich der Befehle, / Die lauter Leben sind und Licht, / Die niemand ohne Schaden bricht. // [4.] O Tag des Herrn, so reich an Wonne, / Du Tag des Segens für mein Herz, / O zeige mir des Lebens Sonne, / Und hebe ganz mich himmelwärts! / Gott, segne meiner Andacht Stille, / Gieß auf mich deines Geistes Fülle, / Und deines Angesichtes Glanz / Bestrahle meine Seele ganz. / Lavater. //

Nach dem Gebet. - Mel. Wachet auf ruft uns etc.

[1.] Gott Jehovah fordert Gaben, / Will Priester und Altäre haben, / Im Weihrauch steig empor der Dank! / Blut ström auf des Tempels Schwelle, / Nach Reinigung an heilger Stelle / Ertöne dann der Lobgesang! / Der Satzung Last ist schwer, / Dem Volk gab sie der Herr. / Zur Versöhnung will sein Gebot / Des Opfers Tod, / So sprach des alten Bundes Gott. // [2.] Doch bedarf Jehovah Gaben? / Will er Altär' und Opfer haben / Und Weihrauch, weil er dürftig ist? / Kann ihn, wie die Heiden wähnen, / Der Opferthiere Blut versöhnen, / Wenn es im Heiligthume fließt? / Das glauben wäre Schmach, / Wir träten Heiden nach! / Volk des Heilands, du hast sein Licht. / Verkenn es nicht, / Vergiß nicht was dein König spricht. // [3.] Jene bildervolle Lehre / Durch Priester, Opfer und Altäre / Hat der Gesalbte recht erklärt. / Hülle war sie, Schattenhülle / Des Dienstes, den des Vaters Wille / Von den Erleuchteten begehrt. / Seitdem Gott wird gepreist / In Wahrheit und im Geist, / Steht der Tempel in Ewigkeit / Dem Herrn geweiht, / Hin ist des alten Herrlichkeit. // [4.] Sünder waren werth zu sterben, / Doch wollte Gott nicht ihr Verderben, / Das war des Opferdienstes Sinn. / Daß alle, die ihm glauben wollen, / Versöhnt durch Christum werden sollen, / Darauf wies alle Satzung hin. / Dankt Christen, preiset Gott! / Denn eures Mittlers Tod / War das Opfer das ihm gefällt, / Und aller Welt / Zum ewgen Heil ist aufgestellt. // [Jauersch. Ges. B.]

Nach der Predigt. - Mel. Freu dich sehr etc.

Laß o Herr mich dahin streben, / Meines Heils gewiß zu sein, / Richte selbst mein ganzes Leben / So nach deinem Willen ein, / Daß des Glaubens Frucht und Kraft, / Den dein Geist in mir geschafft, / Mir zum Zeugniß dienen möge, / Daß ich wandl' auf rechtem Wege. //

Am 5. Februar 1826 früh

Estomihi, 7 Uhr Termin:

Dreifaltigkeitskirche zu Berlin Ort:

Bibeltext: Job 12,20-26

Gedruckte Nachschrift; SW II/9, 1847, Nr. LVIII, S. 320-Textzeuge:

332: König

Texteditionen: Keine

320

Andere Zeugen: Nachschrift; SAr 56, Bl. 132r-140v; Schirmer

Nachschrift; SAr 114, S. 77-84; Sethe

Nachschrift; SAr 65, Bl. 13r-16v; Woltersdorff

Besonderheiten: Teil der vom 13. April 1823 bis zum 20. Mai 1827 gehalte-

nen Homilienreihe zum Johannesevangelium

Am Sonntage Estomihi 1826.

Text. Joh. 12, 20-26.

Es waren aber etliche Griechen unter denen die hinaufgekommen waren daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen, Herr, wir wollten Jesum gern sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter Jesu. Jesus aber antwortete ihnen und sprach, Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber er- 10 stirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. I

M. a. F. Wie wir jezt wieder der Zeit nahe gekommen sind, die besonders 321 der Betrachtung des Leidens des Erlösers gewidmet ist, und in dem größten Theil unserer evangelischen Gemeinen an dem heutigen Tage die Rede davon zu sein pflegt, wie Christus sein Leiden vorher verkündigt: so kann es uns nicht anders als erwünscht sein, daß wir in dieser Auslegung unsers 20 Evangeliums heute zu einer Stelle gekommen sind von demselben Inhalt.

Es ist nun freilich nicht sogleich deutlich auf den ersten Anblikk, wie das was wir gelesen haben damit zusammenhängt. Es scheint aber also zu sein. Es waren, sagt Johannes, unter denen die auf das Fest gekommen waren auch einige Griechen, die dort anbeten wollten, also solche die zu 5 dem Volke der Juden nicht gehörten, aber doch schon im Umgange mit solchen die Erkenntniß des einen Gottes erlangt hatten und daher auch den heidnischen Wahn so weit fahren gelassen, daß sie die festliche Zeit wahrnahmen, um mit dem Volke des alten Bundes soweit es ihre Zeit gestattete ihre Anbetung darzubringen in dem Tempel des einigen Gottes. 10 Wie wir nun daraus, daß Johannes sagt, Sie waren gekommen um anzubeten, schließen dürfen, daß sie nicht, wie es damals der Fall war mit vielen fremden die sich um diese Zeit in Jerusalem aufhielten, aus bloßer Neugierde sich einfanden, um in der Nähe zu schauen den Tempel und die Pracht des äußern Festes, sondern es bei ihnen Herzensangelegenheit war: so sehen wir aus dem Wunsche welchen sie aussprachen, sie möchten Jesum gern sehen, daß sie auch von diesem schon gehört hatten und sich genauer bekümmert um das was unter dem Volke Gottes vorging, und wie dadurch daß dies in ihre Seele gekommen war sie schon empfänglich waren für ein helleres Licht, als welches ihnen bisher in den Schriften des alten 20 Bundes, wie sie in den Versammlungen der Juden gelesen wurden, geleuchtet hatte. Der Herr aber, das wissen wir | daß er überall von sich gesteht, er sei nur gesandt zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel, und er hatte sich mit seinem ganzen Beruf und mit seinem ganzen öffentlichen Leben immer auf sein Volk beschränkt. Darum nun war auch Philippus be-25 denklich den Wunsch dieser fremden sogleich an Jesum zu bringen, sondern er gesellt sich erst einem andern von den Jüngern des Herrn zu, und wie sie beide einig darüber geworden waren, so trugen sie diesen Wunsch dem Herrn vor. Nun scheint es aber, als ob dieser gar keine Rükksicht darauf genommen habe; denn was Johannes gleich darauf als seine Worte an-30 knüpft, bezieht sich offenbar und augenscheinlich nicht auf diese Bitte. Dennoch wie wir die Milde und Freundlichkeit des Erlösers kennen, der schon einmal, wie wir aus einer Erzählung wissen, eine Ausnahme von jener Regel gemacht und seine wunderthätige Hülfe der Tochter einer heidnischen Frau hatte angedeihen lassen als er den lebendigen Glauben von 35 dieser bemerkte: so dürfen wir nicht zweifeln, daß er auch an diesem Verlangen sein Wohlgefallen gehabt habe und es nicht ohne Befriedigung werde abgewiesen haben. Denn freilich ihn äußerlich zu sehen, seine leibliche Gestalt in das Gedächtniß zu prägen, war nicht das worauf es ankam. Aber dieselbe Bewandtniß hatte es auch mit den Beweisen seiner wunderthätigen Kraft. Das ist aber gewiß, daß aus dem einen wie aus dem andern in einem geöffneten Gemüth ein Eindrukk von seiner höhern Würde und

324

von seiner göttlichen Kraft entstehen und sich darin befestigen konnte, und da wird er diesen, die so verlangend waren ihn zu sehen, es auch nicht versagt haben. Das also mögen wir uns immer ergänzen und glauben, Johannes habe dies nicht weiter ausführen wollen, weil er es erzählt nur als eine Veranlassung zu den folgenden Worten des Herrn. Denn so hält er es oft in seinem Evange|lio, daß er etwas was dem Herrn begegnet war um deswillen erzählt, was er auf diese Veranlassung gesagt hat.

Aber wie hängt nun dieses Begehren der Heiden, Jesum zu sehen, mit den Worten zusammen, Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde, und zwar so, daß er unmittelbar darauf von seinem Tode 10 redet?

Der Erlöser mußte es ja wol wissen, denn wie hätte er sonst den Beruf der ihm von Gott geworden war in seinem ganzen Umfange erkennen mögen, und ohne diese Erkenntniß wie hätte er sich selbst mit fester Ueberzeugung für den halten können der er war, wenn er nicht gewußt hätte, daß 15 nicht für das Volk allein, unter welchem er nach dem vorgedachten Willen Gottes mußte geboren werden und leben, das Heil sollte bereitet sein in dem Reiche Gottes, welches durch ihn mußte gegründet werden, sondern unter allen Völkern sollte verbreitet werden und als ein gemeinsames Gut des ganzen menschlichen Geschlechts sich immer mehr bewähren in alle 20 Zukunft hinein. Das wußte er allerdings, aber demohnerachtet hatte er doch sich selbst für seine eigene Wirksamkeit ganz bestimmt jene Grenze gesezt, die er in den Worten ausspricht, welche ich schon erwähnt habe. Ja nicht nur sich selbst sondern seinen Jüngern machte er es zur strengsten Pflicht, daß sie anfangen sollten seine Zeugen zu sein in Jerusalem, und von da 25 erst fortgehen bis an das Ende der Erde. Ja es ist eine alte Sage, deren Bestätigung wir freilich nicht ausdrükklich in den heiligen Schriften unsers neuen Bundes finden, daß er seinen Jüngern geboten habe eine bestimmte Anzahl von Jahren mit ihrer Verkündigung nur in den Grenzen des jüdischen Landes zu bleiben. So sollte es sein. Es sollte dem Volke welches 30 durch das Verhältniß der Natur und der Blutsverwandtschaft die nächsten Ansprüche hatte an alle Wohlthaten die aus der Erscheinung des Erlösers hervorgingen, dem sollte | kein Vorwand gegeben werden sich zu beschweren, daß ihnen das sei entzogen worden, woran sie mehr Anspruch hatten als andere Menschen. Und auf der andern Seite wollte der Erlöser 35 durch seine Person und durch die Handlungsweise die er seinen Jüngern vorschrieb, ein strenges Beispiel davon geben, wie es jedem gebühre diese

^{23–26} Vgl. Apg 1,8

26–30 Schleiermacher spielt hier auf die angebliche Weisung des Auferstandenen an die Apostel an, sie sollten zwölf Jahre in Jerusalem bleiben, bevor sie in die Welt hinausgehen. Vgl. Clemens von Alexandria: Stromata VI, 5,43,3; Opera quae extant, ed. Potter, Bd. 1, 1757, S. 762; vgl. Werke, Bd. 2, ed. Stählin, 1906, S. 453; Eusebius von Caesarea: Historia ecclesiastica V, 18,14; ed. de Valois, 1672, S. 186; vgl. Werke, Bd. 2,1, ed. Schwartz, 1903, S. 478/479 [gr./lat.]

natürliche Zusammengehörigkeit festzuhalten, die Kräfte welche ihm Gott gegeben denen zunächst zu weihen, unter denen sein Leben durch die Geburt festgewurzelt sei, und nicht leichtsinniger Weise sich aus diesen Verhältnissen loszureißen, um seine Wirksamkeit in die Ferne zu verbreiten. 5 Hier aber nun ging dem Erlöser zum ersten Mal, soviel uns nämlich in den Evangelien erzählt wird, ein Bild auf von der bevorstehenden Zukunft, indem ihm in seinem eigenen Leben schon das lebendige Verlangen der Heiden nach ihm entgegentrat. Nicht so wie es prophetisch der Fall gewesen war in den Tagen seiner Kindheit, wie wir auch nicht wissen ob diese Geschichte ihm kund geworden oder nicht, sondern während seines öffentlichen Berufes kommt ihm hier ein lebendiges Verlangen entgegen, und er schaut von dieser kleinen Zeit in eine weite Zukunft hinaus und findet darin die Verklärung des Menschensohnes, daß bald das Wort von ihm, von seiner Lehre, von seiner Versöhnung, von dem Reiche Gottes welches er gestiftet 15 hat, auch unter die Heiden würde kommen und daß sie sich dann gläubig diesem neuen Leben auch mit Liebe und Freude zuwenden würden. Darum sagt er in Beziehung darauf, Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde. Bald sagt er werde sich zeigen wozu er eigentlich sei bestimmt gewesen und wie weit der Segen seiner Erscheinung sich verbrei-20 ten werde. Bald werde sich zeigen daß durch ihn das Licht der Wahrheit und die erwärmende Kraft der göttlichen Liebe aufgestekkt sei zu einem Zeichen für alle Völker.

Daß er nun dabei zu gleicher Zeit auf eine so bestimmte Weise an seinen bald bevorstehenden Tod gedachte, das hängt dalmit zusammen, 25 daß er wußte, während seines Lebens müsse seine und seiner Jünger Wirksamkeit auf den Umkreis seines Landes und seines Volkes beschränkt sein. Indem er sich also hier erblikkt als das Licht und den Segen der Heiden, so war ihm auch das ein neuer Beweis, daß indem ihm dasjenige so nahe entgegen kam, was erst nach seiner Entfernung von der Erde in volle Wirk-30 samkeit treten sollte, es ihm eine Mahnung war an das nahe bevorstehende Ende seines Lebens; das war die Verklärung des Menschensohnes, daß er aus einem Lichte seines Volkes auch anfing zu werden ein Licht für alle verschiedene Geschlechter der Menschen; darin bestand die Frucht die er bringen sollte. Aber eben diese reiche und große Fruchtbarkeit, die sich 35 ihm hier aufthat, die mahnte ihn an sein baldiges Ende, und so fügt er hinzu, Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Sehet da m. g. F., so knüpft hier der Herr die Frucht die er bringen sollte unmittelbar an seinen Tod in einem schönen und herrlichen ⁴⁰ Bilde, in welchem er zeigt, wie aus einem ersterbenden Leben ein neues herrlicheres und viel weiter sich verbreitendes hervorgeht, und indem er

327

eine Aehnlichkeit aufstellt zwischen den Gesezen der Natur, die uns allen vor Augen liegen und die wir täglich wahrnehmen können, und zwischen jenem ewigen Gesez, nach welchem ihm ein früher Tod bestimmt war in dem Rathschluß Gottes.

Aber laßt uns nun fragen, wie dieses sein Wort von seinem nahen Tode damit zusammenhängt, daß er viele Frucht bringen soll. Dies m. g. F. mahnt uns an ein anderes Wort des Herrn, welches wir in einem der folgenden Kapitel unsers Evangeliums werden zu betrachten haben, indem er zu seinen Jüngern sagt, Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich den Vater bitten. I und er wird ihn euch senden. Hier also sagt er, wie von seinem Tode das abhange, daß seine Jünger sollten erfüllt werden mit der Kraft aus der Höhe, deren sie bedurften um sein Zeugniß zu den verschiedenen Völkern der Erde zu tragen. Auf diesem Zeugniß aber beruhte es eben, daß sein Name den verschiedenen Geschlechtern der Menschen verkündigt 15 würde und daß diejenigen gesammlet würden, welche bestimmt waren in das neue Reich Gottes einzugehen. Auf diese Weise, also in sofern auch die Sendung des göttlichen Geistes nur erfolgen konnte indem er selbst nicht mehr auf Erden wandelte, hing auch das Zeugniß und die Frucht desselben, welche an diese Sendung des Geistes gebunden war, von seinem Tode ab. 20 Aber von dem Tröster, von dem Geist der Wahrheit, den er senden wollte, sagt der Herr zugleich, daß er ihn verklären werde, wie er hier sagt, Es ist die Zeit gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde, und daß er es von dem seinen nehmen werde und seinen Jüngern geben und mittheilen, um sie in alle Wahrheit zu leiten. Aber eben ie mehr der Herr verklärt wird 25 für diejenigen welche ihn schon kennen und an ihn glauben, um desto inniger natürlicherweise mußte auch ihre Liebe und Verehrung gegen ihn werden.

Und nun wissen wir m. g. F. daß es eben nur seine unter uns sich verbreitende und in uns selbst Wurzel fassende erlösende und heiligende 30 Liebe ist, von welcher die Frucht abhängt die er bringen soll. Denn das ist das neue Gebot welches er seinen Jüngern gegeben hat, das Grundgesez also seines Reiches auf Erden, auf welchem das Bestehen desselben ruhet, daß sie sich unter einander lieben sollten mit der Liebe mit welcher er sie geliebt hat. Und m. g. F. kann sich das wol irgend jemand der eine lebendige und innere Erfahrung gemacht hat von dem was das rechte und wahre Christenthum ist, kann sich das jemand ver bergen oder leugnen, daß eben unsere Liebe zu dem Erlöser ganz allein auf seinem Tode beruht? Denn wie sie eins ist und immer mehr werden soll mit unserer Liebe zu Gott, so geht sie auch davon aus, daß wir wahrnehmen die göttliche Kraft und die Fülle der Gottheit, die in ihm wohnte; aber das wird jeder sagen müssen, daß

9-11 Joh 16,7 21-22 Vgl. Joh 16,14 31-35 Vgl. Joh 13,34

die Bereitwilligkeit des Herrn den Tod zu leiden für das Heil der Welt, und die Art wie er ihn wirklich gelitten hat, eben dieser unserer Liebe zu ihm einen neuen und eigenthümlichen Glanz, eine höhere und innigere Wärme giebt, und daß sie erst dadurch recht versiegelt wird und als ein unauslösch-5 liches Feuer in dem Herzen brennt. Beides aber ist eins und dasselbige, der aöttliche Geist, der den Jüngern mitgetheilt wurde, und die vollkommene Liebe zu ihrem Herrn und Meister, die in ihrem Herzen lebte. Zu beiden war sein Tod unentbehrlich, und so mußte er in seinen Gedanken beides zusammenstellen in dem Augenblikk den er uns hier darstellt. Das Waizen-10 korn muß ersterben nachdem es in die Erde gefallen ist, dann wird es viele Frucht bringen; wird es das nicht, so bleibt es allein und bringt keine Frucht. Er mußte nun den Weg des Todes gehen, und dadurch daß er ihn ging wurde alles befestigt, was den Grund legte zu seiner ewigen Fruchtbarkeit in dem menschlichen Geschlecht. Wollte er das nicht, so wäre er allein ge-15 blieben und seine Erscheinung auf Erden wäre etwas verschwindendes gewesen, wie vieles andere schöne und herrliche, aber nicht der Grund seines ewigen Reiches auf Erden.

Aber darum sieht er auch gleich hinweg von sich selbst auf seine Jünger die ihn umgaben, und von ihnen auf uns und auf alle Geschlechter der
Menschen, denen sein Name wird verkündigt werden; denn unmittelbar darauf fährt er fort, Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge | mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.

328

Von welchem Leben er hier redet, das ist in dem ersten Saze allerdings dunkel, der Herr aber erhellet es selbst in dem zweiten. Wenn er sagt, Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren: so können wir freilich wol, wenn wir das verstehen wollen von dem Leben welches er uns mittheilt und welches wir ihm verdanken, uns wundern über diese Worte; aber eben darum erklärt er sich gleich weiter in den Worten die er hinzufügt, Wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Also von dem Leben auf dieser Welt ist die Rede und von dem sagt er, wer es lieb habe, der werde es verlieren, und fährt fort, Wer es aber hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Das ist nun der Uebergang zu dem 35 unmittelbar folgenden, Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Welche Nachfolge kann wol der Herr meinen in diesem Zusammenhang seiner Rede anders als die Nachfolge zu dem was er unmittelbar vorher gesagt hatte, Das Waizenkorn muß in die Erde fallen und ersterben, sonst bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so 40 bringt es viele Frucht. Wer sich dazu nicht entschließen kann, wer sein Leben auf dieser Welt lieb hat, ja der wird verlieren eben das Leben von welchem diese Fruchtbarkeit im Reiche Gottes ausgehet; wer aber sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Hassen

330

nun m. g. F. in dem vollen und harten Sinne des Wortes hat der Herr nicht verlangen können und wollen, daß wir das Leben auf dieser Welt sollen, und in einem traurigen Mißverständniß sind alle Christen begriffen gewesen und noch begriffen, welche an diesem Buchstaben sich halten und meinen, daß je mehr der Erlöser von uns geliebt werde, desto größer müsse unsere Geringschäzung des irdischen Lebens und alles irdischen sein, da es ia doch eine Gabe Gottes ist und keine Gabe Gottes von uns soll gering geschäzet | werden; sondern wenn der Erlöser verlangt, wir sollen unser Leben auf dieser Welt nicht lieb haben: so meint er, wir sollen es nicht lieber haben als unsere Fruchtbarkeit im Reiche Gottes, da wir als seine Diener ihm ganz und überall verpflichtet sind und nicht eher in dem lebendigen Zusammenhang des Lebens mit ihm stehen, bis wir uns dazu entschlossen haben. Was er von sich selbst sagt verlangt er von uns allen, und er will uns alle ohne Ausnahme in die Gemeinschaft seines Todes ziehen. Nicht so als ob der ein wirklicher Diener Christi wäre und Vorzüge vor anderen hätte, dem es 15 begegnet im Dienste des Reiches Gottes sein Leben zu verlieren, wie es dem Erlöser begegnet ist. Nein m. g. F. der Erfolg ist nicht das entscheidende, wie der Herr überall behauptet und überall mit Bestimmtheit erklärt, daß es auf den Erfolg nicht ankomme, sondern auf das innere. Der Erfolg ist das äußere, und verblendet sind alle gewesen, die auf ihn verpicht in 20 den Zeiten der Verfolgung das Leiden gesucht und sich dem Tode von selbst in die Arme geworfen haben; denn sie sind dem Herrn verantwortlich für die Zeit die sie noch länger hätten können der Sache des Evangeliums weihen und die sie nun verkürzt haben in ihrem verkehrten Wesen. Sondern die Gesinnung ist es, welche der von uns verlangt, der selbst nur das innere 25 sieht. Das ist der Ort von dem er sagt, Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Ja eben diese Bereitwilligkeit welche er verlangt, das Leben seinem Dienste zu opfern, nichts irdisches, nichts was uns in dieser Welt umgiebt so lieb zu haben, daß wir nicht immer bereit wären es hinzugeben sobald sein Geist in uns es erfordert für seine Sache, als den Willen Gottes, den er 30 uns offenbart hat und den wir überall thun sollen, das war sein Haus in welchem viele Wohnungen sind, das war das geistige Haus in welchem er von dem ersten Tage seines Lebens an unausgesezt so war, daß er sagen konnte, er sei in demselben treu als der Sohn, und darin sollen | die seinigen auch sein, das irdische gern hingeben um des himmlischen willen, und 35 lieber alles irdische in die Schanze schlagen als das Bewußtsein von dem zu verlezen und zu verlieren, was wir ihm als seine Diener schuldig sind.

Und wahrlich bei der Schwachheit und Gebrechlichkeit alles menschlichen wird wol keiner unter uns sein, der nicht im kleinen wenigstens und im einzelnen sollte die Erfahrung gemacht haben, daß wer sein Leben auf dieser Welt lieb hat, immer etwas von dem höhern Leben verliert, immer